

Kulturpreis 2002 des Bayerischen Wald-Vereins an den Schriftsteller Josef Fendl verliehen

Regensburg. Der Kulturpreis des Bayerischen Wald-Vereins 2002 wurde nach einem Vorschlag des Kulturausschusses und nach einem einstimmigen Beschluss des Hauptausschusses an den Schriftsteller, Historiker und Heimatforscher, Realschuldirektor a. D. Josef Fendl aus Neutraubling verliehen.

Die Ehrung fand im Rahmen eines sehr würdigen Festaktes im Saal des historischen Salzstadels zu Regensburg anlässlich des Bayerwaldtages 2002 am 8. und 9. Juli in Regensburg, in Verbindung mit der 100-Jahr-Feier der Sektion Regensburg des Bayerischen Wald-Vereins statt. Dem Festakt war ein Festgottesdienst im Hohen Dom Sankt Peter, von den Domspatzen gesanglich mitgestaltet, vorausgegangen.

Der Ehrenpreis, eine geschliffene Glasschale mit einer Urkunde überreichten der Präsi-

dent Heinz Wöfl und der 1. geschäftsführende Vorsitzende Sepp Oswald nach einer Laudatio des Präsidenten.

Der 1929 im niederbayerischen Schwarzach geborene Preisträger hat sich bayernweit einen Namen als Sprüchesammler gemacht und zu diesem und heimatkundlichen Themen mehrere Bücher herausgebracht. Über 8000 Sprüche hat er gesammelt, 2000 davon wurden in der Edition „2000 Bauernseufzer“ veröffentlicht, das Buch erreichte bereits die 11. Auflage.

Die Thematik des Bayerwaldtages war auf Sprache und Dialekt ausgerichtet. Dazu passte auch der Festvortrag des Bezirksheimatpflegers der Oberpfalz, Dr. Franz Xaver Scheuerer mit der Bewertung und der Stellung der Bayerwald-Mundarten im deutschen Sprachraum. -hr-



Josef Fendl (Mitte) aus Neutraubling wurde mit dem Kulturpreis 2002 geehrt, auf dem Bild mit Sepp Oswald (links) und Präsident Heinz Wöfl.

„Als wir jüngst in Regensburg waren...“

**Bayerwaldtag in der Domstadt – Sektion Regensburg war ein guter Gastgeber –
Heiterer Festakt in historischer Umgebung – Festgottesdienst im Hohen Dom**

Regensburg. Der Bayerwaldtag 2002 vom 8. und 9. Juni in der Domstadt Regensburg, in Verbindung mit der 100-Jahr-Feier der Sektion Regensburg war wieder ein rundherum gelungenes Jahrestreffen der Sektion mit Delegiertenversammlung im Kolping Haus, einem Oberpfälzer Unterhaltungsabend, ebenfalls im Kolping Haus, und einem beeindruckenden Festgottesdienst im Hohen Dom zu Regensburg, zelebriert von Domkapitular Peter Hubbauer, gesanglich gestaltet von den beiden Chören der „Re-

gensburger Domspatzen“. Die Predigt hielt Domprediger Werner Schrüfer, der auch auf die Intentionen des Bayerischen Wald-Vereins einging. Der Bayerwaldtag fand einen würdigen Abschluss in den besonderen Räumen des Historischen Salzstadels, mit Festvortrag von Dr. Franz Xaver Scheuerer, dem Bezirksheimatpflegers der Oberpfalz, und der Kulturpreisverleihung an Josef Fendl.

An den Bayerwaldtag in Regensburg erinnern wir uns gerne. Die beiden Tage waren



Bürgermeister Gerhard Weber von der Stadt Regensburg – Richard Hanshans übernahm für den leider erkrankten Vorsitzenden der Sektion Regensburg, Helmut Bauer, die Begrüßung der Delegierten.

geprägt von Herzlichkeit und Gastfreundlichkeit der ausrichtenden Jubelsektion. Ein Wehrmutstropfen muss freilich erwähnt werden. Der verdienstvolle Vorsitzende der Sektion, Helmut Bauer, der alles so gut vorbereitet hatte, konnte wegen einer Erkrankung leider nicht an den Veranstaltungen teilnehmen. Er wurde von Georg Hanshans offiziell vertreten. Rührend kümmerte sich die Frau des 1. Vorsitzenden um den Ablauf und das Zusammenwirken der Mitarbeiter an den beiden Tagen, ihr sei besonderer Dank gesagt.

Am Samstagvormittag traf sich traditionell der Hauptausschuss zu einer Sitzung im Kolping Haus. In ruhiger guter Atmosphäre wurden die anstehenden Probleme beraten,

so Angelegenheiten mit den Schutzhäusern, die Vorbereitung des Bayerwaldtages 2003 in Frauenau, der Etatentwurf und Wege und Markierungsprobleme.

Das Altbayerische Weihnachtssingen wird künftig als Altbayerisches Adventssingen stattfinden, weil der Kulturausschuss endlich mit seinem Antrag Gehör fand.

Auch über das Niveau dieser Veranstaltung wurde gesprochen und man wird darauf drängen, dass künftighin bei der Auswahl der Gruppen auf die besonderen Aspekte der Interpretation altbayerischen Liedgutes geachtet wird. Zwischen der Sitzung des Vorstandes und der Delegiertenversammlung – ebenfalls im Kolping Haus – gab die Stadt Regensburg im Rathaus einen Empfang für



Den Festgottesdienst im Hohen Dom Sankt Peter zelebrierte Domkapitular Peter Hubbauer – Ein Erlebnis war der Gesang der beiden Chöre der Domschatzen, ein „Waldler“, der Kötztlinger Karl-Heinz Liebl, leitete den Hauptchor.



Viele Ehrengäste, eine Reihe von Kulturpreisträgern, Vertreter der Stadt Regensburg mit Stadtrat Herbert Schlegl an der Spitze, Prof. Dr. Eberhard Dünninger und unser ehemaliger Präsident Dr. Heinz Huther gaben uns die Ehre.



Wanderführer und Kulturwart Alois Wieninger wurde mit der silbernen Ehrennadel des Hauptvereins geehrt.



Eine letzte Notiz in das Redemanuskript; Präsident Heinz Wölfl (links) und Gattin Maria; Kulturpreisträger Josef Fendl und Reg. Vize-Präsident a. D., Dr. Heinz Huther.



Die Musikgruppe „d' blosfiedlziacha“ spielte frisch auf und bekam viel Beifall für ihre Art der Interpretation guter Volksmusik.

den Hauptausschuss und die Mitglieder des Vorstandes der Sektion Regensburg. Bürgermeister Gerhard Weber repräsentierte die Stadt Regensburg bei dieser Gelegenheit und auch bei der Delegiertenversammlung. Im Auftrag von Oberbürgermeister Schaidinger sprach er das Grußwort.

Die Diskussionsbeiträge bei der Hauptversammlung im Kolping Saal zeichneten sich durch Sachlichkeit aus.

Nach dem Rechenschaftsbericht des Präsidenten und dem geschäftsführenden Vorsitzenden Sepp Oswald und der Verabschiedung des Haushaltes kamen die Vorsitzenden der Ausschüsse zu Wort. Schriftleiter Haymo Richter (Kultur), Josef Lankes (Wegewart), Georg Jungwirt (Naturschutzbeirat), Johann Schmidt (Jugend) und Alfred Lautscham (Hüttenausschuss).

Mit den Berichten wurde deutlich, wie vielfältig die Arbeit ist, mit welchem großem Ein-

satz und Engagement die Vorsitzenden mit ihren Beiräten tätig sind.

Einen besonderen Dank gab es für Erich Dorner (Mauth) für die Einrichtung der Internetseiten. Der Zugriff von Interessenten ist beachtlich. Vor allem über Hütten und Wege werden sehr viele Informationen abgerufen.

Wanderwart Josef Reichmeier gab einen detaillierten Bericht. Es kritisierte mit Recht die schwache Beteiligung der Sektionen am Empfang des Europhon auf dem Dreisessel. Die Aktion selber klappte ausgezeichnet. Im Zusammenhang mit Wanderungen kamen auch Markierungsprobleme nach dem Vortrag von Sepp Lankes zur Sprache. Da gab es Ärger auf der Hauptwanderlinie im Bereich Kaitersberg mit einer Vogelschutzaktion. So musste der Hauptweg umgeleitet werden, die Umleitung war jedoch nicht begehbar. Zudem wurde die vielfach verwir-



Ein Bayerwaldtag der kurzen Wege, das Kolping Haus, Dom und Salzstadt waren in wenigen Gehminuten zu erreichen. Dazu war auch noch Kaiserwetter beschieden.

renden Markierungen insgesamt kritisiert. Bis zu acht Symbole findet man auf manchen Wegeabschnitten, der Wanderer findet sich hier nicht mehr zurecht. Auch die Überlappung der einzelnen Wandergebiete lässt viele Wünsche offen. Den Wanderer interessieren Gemeinden und Landkreisgruppen überhaupt nicht, sondern die vernünftige Abrundung seiner Tour. Da ist viel Handlungsbedarf aufzuarbeiten.

Einstimmig vergeben wurden die nächsten Tagungsorte des Bayerwaldtages: 2003 (vom 24. bis 25. Mai) Frauenau, 2004 Konzell, 2005 Bischofsmais.

Einstimmig befürwortete man auch die Änderung des Titels „Altbayerisches Weihnachtssingen“ in „Altbayerisches Adventssingen“. Diese Veranstaltung findet jeweils

am 1. Adventsontag statt, da werden auch keine Weihnachtslieder gesungen, sondern Liedgut in der Verkündigung und Erwartung.

Die nächsten Veranstaltungsorte sind: 2002 Furth im Wald, 2003 Bernried, 2004 Regen und 2005 Hohenwarth.

Sepp Oswald rief zu einer insgesamt besseren Darstellung des Bayerischen Wald Vereins insgesamt auf. Die Mitgliederwerbung gelte es zu intensivieren. Der Bayerwaldtag wurde schließlich noch abgerundet mit einem Oberpfälzer Unterhaltungsabend im Kolping Haus mit einer besonderen Würdigung der Sektion Regensburg, unter dem Titel „100 Jahre Wald-Verein Regensburg“.

-hr-

36 von 61 Sektionen

Das war schwach – zum Bayerwaldtag nach Regensburg fanden sich leider nur aus 36 Sektionen Delegierte zur Hauptversammlung am Samstagnachmittag ein.

Am Tagungsort, der sehr verkehrsgünstig liegt und leicht erreichbar ist, mag es sicher nicht gelegen sein. Woran mag es sonst liegen – Gedankenlosigkeit – Gleichgültigkeit? Für die Darstellung in der Öffentlichkeit war die schwache Teilnahme keine gute Reklame, die ausrichtende Sektion, die sich viel Mühe gab, musste sich enttäuscht zeigen.

So fehlte auch aus Frauenau eine Abordnung, dabei findet der Bayerwaldtag 2003 in Frauenau statt. Es war immer guter Brauch, dass aus dem jeweils nächsten Tagungsort sich eine Delegation sehen lässt – oft sogar mit Bürgermeister. Es gibt im Vorfeld ja auch organisatorisch einiges zu besprechen. Vielleicht sind im nächsten Jahr in Frauenau wieder mehr Sektionen vertreten.

-hr-

Spontanpreis soll gestiftet werden

Ein sogenannter Spontanpreis soll künftighin neben dem Kulturpreis des Bayerischen Wald-Vereins zum Bayerwaldtag – oder zu anderen passenden Gelegenheiten – verliehen werden. Diese Anregung kam aus dem Hauptausschuss und wurde mit dem Auftrag, dazu die Kriterien auszuarbeiten, von der Mitgliederversammlung gebilligt. Bis vor einigen Jahren wurde bekanntlich beim Bayerwaldtag der Preis für landschaftsgebundenes Bauen als zweiter Preis vergeben.

Der neue Preis – dazu wird noch ein passender Name gesucht – soll besondere Aktionen innerhalb oder außerhalb des Bayerischen Wald-Vereins würdigen.

Eine Dotierung soll der Preis nicht haben, es soll eine ideelle Würdigung sein, mit einer entsprechenden Urkunde oder einer Trophäe.

-hr-

„Zur Stellung und Bewertung der Bayerwald-Mundarten im deutschen Sprachsystem“

Fest-Vortrag von Dr. Franz Xaver Scheuerer, Bezirksheimatpfleger der Oberpfalz anlässlich des Bayerwaldtages 2002 in Regensburg

Es geht zuerst um das Verhältnis der deutschen Mundarten zu den Umgangssprachen und zur deutschen Standardsprache.

Dazu gehören die Begriffe Mundart und Dialekt:

Ich treffe zwischen beiden Bezeichnungen keine Unterscheidung. Ich verstehe unter Mundart eine vollständige Sprache, die örtlich gebunden ist, die sich heute vor allem mündlich äußert, die besonders die natürlichen und alltäglichen Lebensbereiche sprachlich ausdrückt, die aber auch in der Lage ist, abstrakte Zusammenhänge sprachlich zu bewältigen und vor allem für jede Art von Dichtung bestens geeignet ist.

Sie ist für jeden im Dialekt erzogenen Sprecher die erste, die Muttersprache. Und sie ist – um es noch einmal zu betonen – eine vollständige Sprache mit eigenem Sprachsystem. In der Sprachwissenschaft ist diese Tatsache längststens bekannt.

Der berühmte Sprachforscher Johann Andreas Schmeller hat das bereits 1816 in einem Aufsatz so ausgedrückt:

„Man ist gewöhnt, auf jede Mundart, die nicht mit der einmal angenommenen Schriftsprache übereinstimmt, mit Verachtung herabzusehen. Darin geht das Streben nach Einheit wahrlich zu weit. Was in der Vergleichung mit einem angenommenen Muster abweichend und fehlerhaft ist, kann auch für sich selbst bestehen und als einzig rechtmäßiges Muster gedacht werden. Es braucht weiter nichts, als daß der Wörter-Vorrath einer Mundart gesammelt, ihre Regeln wissenschaftlich aufgestellt, und in ihr

geschrieben werde, um sie selbständig in die Reihe der Sprachen zu setzen.“

Heute kann man besonders nach Abschluss der Erhebungen des Bayerischen Sprachatlases diese Erkenntnis Schmellers wissenschaftlich 100-prozentig verifizieren. Alle Mundarten haben demnach ein eigenes und vollständiges Sprachsystem, das für sich gesehen die perfekte Struktur einer selbstständigen Sprache aufweist. Dies gilt für die Phonologie, für die Lexikographie und für die gesamte Grammatik. Wenn man nach Schmellers Forderung diese Bereiche mit schriftlich fixierten Regeln und einer Orthographie versehen würde, könnte man tatsächlich jeden Ortsdialekt zu einer geregelten Schriftsprache erheben.

Die Niederländer haben mit einem westfriesischen Dialekt dasselbe getan, und Niederländisch ist heute unumstritten eine weltweit anerkannte Standardsprache.

Sie sehen also, dass wir es bei unseren Mundarten mit eigenständig ausgeprägten Sprachen zu tun haben. Im Falle der Bayerwald-Mundarten, die dem Bairischen mit ai zugerechnet werden müssen, handelt es sich um selbstständige Varianten des Deutschen. Sie sind keinesfalls als unvollständiges, unrichtiges oder gar verdorbenes Deutsch zu betrachten, wie so oft von einem voreingenommenen und besserwisserischen Werturteil behauptet wird, das leider – wie jüngste Fälle zeigen – auch nicht vor den Schulen haltmacht.

Zwischen diesen Grundmundarten, die über Hunderte von Jahren hinweg organisch ent-



Bezirksheimatpfleger Dr. Franz Xaver Scheuerer (Regensburg) überzeugt mit seinem kompetenten Vortrag beim Festakt im Salzstadl.

wickelt wurden, und der deutschen Standardsprache (bzw. Schriftsprache), die, wohlgemerkt, erst gute hundert Jahre eingeführt ist, stehen so genannte Verkehrs- und Umgangssprachen, die einen fließenden Übergang vom Grunddialekt zur deutschen Standardsprache bilden.

Könige, Herzöge, Fürsten und Grafen haben sich jahrhundertlang in ihrer Mundart ausgedrückt, genauso haben es die vornehmsten Kreise der Gesellschaft getan. Zur weiträumigen europäischen Verständigung diente im Mittelalter und noch in der frühen Neuzeit das Lateinische, vornehmlich im kirchlichen Bereich und bei den Gelehrten und Universitäten. Im politischen Bereich

diente seit dem 18. Jahrhundert zunehmend eine schon früh entwickelte französische Standardsprache als Diplomaten-sprache. Es war also durchaus fein, Mundart zu sprechen.

Die seit dem 19. Jahrhundert immer wieder gehörte Behauptung, Mundart sei die Sprache der Unterschicht oder gar ihre Gleichsetzung mit Gossensprache ist also sachlich grundfalsch und zeugt von einem immensen Nichtwissen im sprachlichen Bereich.

Halten wir also fest, dass zum Beispiel die Bayerwald-Mundarten selbstständige und vollwertige Varianten des Deutschen sind, und sehen uns kurz ihre Einordnung in den deutschen Sprachraum an.

Dieser Sprachraum umfasst die heutige Bundesrepublik Deutschland, die Niederlande, einen Teil der Beneluxstaaten und der Schweiz sowie Österreich und Teile Italiens und Frankreichs.

Im Norden dieses Gebietes setzt man die niederdeutschen Mundarten an. Ihr Gebiet wird etwa von einer Linie Köln – Düsseldorf – Berlin nach Süden hin begrenzt. Südlich folgt ein schmalerer Gebietsstreifen, in dem die mitteldeutschen Mundarten beheimatet sind, wozu die sächsischen, thüringischen und zum Teil die rheinfränkischen Mundarten zu rechnen sind.

Etwa entlang der Mainlinie wird das große Sprachgebiet des Oberdeutschen nach Süden hin abgegrenzt. Dieses Gebiet unterteilt sich wieder in die alemannischen Mundarten im Westen, in die ostfränkischen im Norden und die bairischen mit **ai** im Osten. Bairisch mit **ai** wird in der Dialektologie und in der Volkskunde von bayerisch mit **ay** unterschieden.

Man meint damit den Dialekt, denn nicht überall in Bayern spricht man bairisch mit **i** (es gibt auch Fränkisch und Schwäbisch); andererseits spricht man auch in Österreich zum größten Teil bairisch mit **i**.

Bayern mit **y** stellt den räumlichen Bezug zum heutigen Freistaat und früheren Königreich her. König Ludwig I. ließ es erst 1825 als Schreibweise einführen.

Bairisch mit **i** bezieht sich also auf den alten bairischen Volksstamm und seine Sprache.

Der bairische Sprachraum wird wiederum eingeteilt in das Südbairische, wozu die Mundarten in den Alpenregionen zu zählen sind, in das Mittelbairische zwischen Alpenvorland und Donau und in das Nordbairische nördlich der Donau. Zum Nordbairischen gehören auch alle Oberpfälzer Mundarten. Natürlich gibt es fließende Lautgrenzen, in denen sich Süd- oder Nordbairisch mit Mittelbairisch vermischt.

Von der Mischzone des Nord- und Mittelbairischen sind auch alle Bayerwald-Mundarten stark beeinflusst, von denen der Dialektforscher Michael Kollmer 21 weiterräumig gültige zwischen Wegscheid, Waldmünchen und Regensburg festgestellt hat:

- bw. 1 = das Flußgebiet der Ranna und der Quellbäche der Großen Mühl, d. i. die Gegend um Breitenberg, Gsenget, Wegscheid, Wildenranna und Gottsdorf;
- bw. 2 = die Gegend um Lämmersdorf südlich von Untergriesbach und östlich von Oberzell und die Gegend von Oberötzdorf bis Sonnen und Oberneureuth;
- bw. 3 = die Gegend um Schaibing nördlich von Untergriesbach;
- bw. 4 = die Gegend anschließend an den untersten Bayerischen Wald (bw. 1-3) östlich der Ilz von Passau bis etwa zur Linie Saldenburg-Perlesreuth-Ringelei-Schönbrunn, also die Gegend um Hauenberg, Waldkirchen und Freyung;
- bw. 5 = das Flußgebiet der Quellbäche der Ilz, d. i. der Kleinen und der Großen Ohe und der Mitternacher Ohe, also die Gegend um Spiegelau, Grafenau, Haus i. Wald, Schönberg, Innernzell und Kirchdorf i. Wald;

bw. 6 = die Gegend zwischen der Ilz und der Donau von Deggendorf bis Passau;

bw. 7 = das Flußgebiet der Quellbäche des Regens mit Bayerisch Eisenstein, Frauenau und Zwiesel und das Regental bis Regen;

bw. 8 = das Flußgebiet der Rinchnacher Ohe und der Schlossauer Ohe, d. i. die Gegend um Rinchnach, Kirchberg und Bischofsmais;

bw. 9 = das Regental von Regen bis Viechtach, d. i. die Gegend um March, Ruhmannsfelden, Gotteszell, Achslah, Kirchaitnach, Kollnburg, Viechtach, Wiesing, Schönau, Patersdorf, Teisnach, Böbrach und Bodenmais;

bw. 10 = die Gegend um St. Englmar;

bw. 11 = der Lamer Winkel, d. i. die Gegend um Lam-Arrach also das Tal des Weißen Regens von Lohberg bis Arrach;

bw. 12a = das Tal des Weißen Regens mit Hohenwarth, Rimbach und Kötzing, das Zellertal von Steinbühl/ Traidersdorf bis Kötzing, das Tal des Schwarzen Regens vom Höllenstein-Stausee abwärts mit Wettzell, Ruhmannsdorf und Prackenbach und die Gegend um Blaibach und Lederdorn;

bw. 12b = das östliche Zellertal mit Drachselsried, Arnbruck und Niederndorf;

bw. 13 = das Klinglbachtal mit den Pfarreien Rattenberg, Moosbach und Miltach;

bw. 14 = die Gegend um Edenstetten, Bernried, Schwarzach Neukirchen, Steinburg und Hunderdorf;

bw. 15 = die Gegend von Deggendorf bis Bogen zwischen bw. 14 und der Donau;

bw. 16 = das Menach-, Kinsach- und Köbachtal mit Konzell, Elisabethzell, Haibach, Haselbach, Mitterfels, Stallwang, Ascha, Steinach, Saulburg und Parkstetten;

bw. 17 = vorderer Oberer Bayerischer Wald: Zwischen der I-Linie, der Donau bis Re-

gensburg, dem Regen bis Untertraubenbach, Penting, Traitsching (südlich von Cham) und dem Klöpfelsberg;

bw. 18 = Pfarrei Vilzing;

bw. 19 = die Gegend um Cham und Furth i. Wald, und zwar ab der I-Linie, außer dem Tal des Zelzer Baches;

bw. 20 = Tal des Zelzer Baches von Gleißenberg bis Weiding (zwischen Cham und Furth im Wald);

bw. 21 = oberes Schwarzaachtal mit Rötz, Bernried und Waldmünchen einschließlich Schönau (südlich von Schönsee).*

Gemeinsam bilden aber alle diese Mundarten die große Familie des Altbairischen, die durch eine Reihe von so genannten Kennwörtern ausgewiesen wird.

Eines der wichtigsten Kennwörter ist dabei eine alte Dualisform, die sich in **es** für **ihr** und in **enk** für **euch** ausdrückt.

Die Bayerwald-Mundarten, in denen diese Formen in mehreren Varianten überall verbreitet sind, gehören also eindeutig zum Altbairischen.

Besitzen die bairischen Mundarten, verglichen mit der deutschen Standardsprache einen ausgesprochen vokalischen Charakter, so tun dies die Bayerwaldmundarten um so mehr. Sie klingen geradezu!

40 (!) Selbstlaute hat Michael Kollmer in diesen Mundarten festgestellt, 24 Zwielaute und 16 unterschiedlich gefärbte Vokale. Die deutsche Standardsprache bringt es gerade mal auf fünf Vokale + drei gerundete Varianten + drei Zwielaute!

Soviel also zur Einteilung der deutschen Dialektgebiete und zur Zuordnung der bairischen Mundarten, insbesondere der Bayerwald-Mundarten.

Konkurrierende Sprachvarietäten

Bisher war hauptsächlich von ländlichen Grundmundarten die Rede. Zwischen diesen Grundmundarten, die häufig noch ört-

lich variieren, und der Schriftsprache, bzw. der Standardsprache, stehen im deutschen Sprachsystem zahlreiche gesprochene Varietäten. Das Spektrum reicht von regionalen Dialekten und Stadtmundarten über städtische Verkehrs- und Umgangssprachen bis hin zu einer schriftsprachenahen, gesprochenen Standardsprache.

Alle diese Varietäten haben in sich ein geschlossenes Sprachsystem ausgebildet und könnten prinzipiell für sich als vollständige Sprachen bezeichnet werden.

Dies gilt ganz besonders für die ländlichen Grundmundarten, welche die sprachgeschichtlich längste Tradition haben und in ihrer Sprachsystematik besonders konsequent sind. Gerade die ländlichen Mundarten der nördlichen Oberpfalz und des Bayerischen Waldes zeigen dies sehr deutlich, indem sie besonders im lautlichen und morphologischen System, aber häufig auch noch im Lexikon, die Befunde älterer Sprachschichten aufweisen

Setzen wir die erwähnten Sprachvarietäten als vollwertige Sprachvarianten des Deutschen nebeneinander und stellen uns dabei ein Oszillogramm vor, dann wird die Sprechweise bzw. die Sprachwahl eines Mundartsprechers je nach Gesprächssituation und Sprachkompetenz zwischen den Werten „Grundmundart“ und „gesprochener Standard“ hin und her oszillieren. Natürlich treten dabei die verschiedenen Sprachvarianten zueinander in Konkurrenz.

Bei schwächerer Sprachkompetenz kommt es häufig zu so genannten „Hyperkorrekturen“, wenn sich die Sprachsysteme vermischen (Beispiel aus dem Lautsystem: Stoin statt Stein im Standardsystem).

Dieses konkurrierende Durcheinander ist durchaus einer Laborsituation vergleichbar, in der neue Elemente des Sprachwandels entstehen:

Hyperkorrektheiten von heute können Regelmäßigkeiten von morgen sein.

Bewertungsfrage

Der moderne Sprachwandel wird aber nicht nur durch das konkurrierende Nebeneinander unterschiedlicher Sprachvarianten beeinflusst. Er ist vor allem auch durch außersprachliche Faktoren bedingt, die in der Gesellschaftsordnung zu bestimmen sind. Im Zentrum dieses soziolinguistischen Aspekts steht hier die Bewertungsfrage von Mundarten einerseits und gesprochenen Standards, bzw. Umgangssprachen andererseits, das heißt im Prinzip die gesellschaftliche Wertabstufung der oben beschriebenen Varietätenskala.

Die Grundmundarten geraten im Bereich gesellschaftlicher Wertung unter besonderen Druck. Dies hängt zum einen damit zusammen, dass die sprachwissenschaftlich fundierte Einstufung der Mundarten als vollständige Sprachvarianten in der breiten Öffentlichkeit völlig unbekannt zu sein scheint.

Zum anderen ist das gut gepflegte, aber falsche Vorurteil, die Mundarten seien verdorbene Hochsprache, umso bekannter. Die Wurzeln dieses Vorurteils reichen wohl bis in die Tradition der aufgeklärten Grammatiker des 18. Jahrhunderts zurück, die in den Mundarten verwilderte Sprachen zu erkennen glaubten.

Ein national und zentralistisch ausgerichtetes deutsches Bildungsbürgertum hat dieses falsche Urteil im späten 19. Jahrhundert aus engstirnigem Nationalstaatsdenken heraus noch einmal befestigt. Bis heute schwingt es daher unausgesprochen bei der gesellschaftlichen Bewertung von Mundarten mit und klingt, verknüpft gesagt, so: Hochsprache ist korrekt, gebildet, weltläufig. Mundart ist falsch ungebildet, rückständig. Dies bleibt nicht ohne Auswirkung auf den Mundart-

sprecher, auf ihn werden die seiner Sprache zugeschriebenen schlechten Eigenschaften übertragen.

Von der Bewertung der Mundarten geht also ein beträchtliches Spannungsfeld aus, in dem sich der moderne Sprachwandel quer durch das Varietätenoszillogramm der Sprachvarianten vollzieht. Die Mundarten in so genannten Beharrungsgebieten haben es daher besonders schwer.

Neben den schon erwähnten Mundarten der nördlichen Oberpfalz zählen dazu auch die Bayerwald-Mundarten, die Mundarten in Oberösterreich und die meisten südbairischen Mundarten der Alpenländer.

Gerade wegen der ausgeprägten alten Sprachformen sollte man in den Gebieten der Beharrungsmandarten darauf achten, dass die alterworbene Kultursprache in Zeiten raschen Sprachwandels nicht einfach bedenkenlos aufgegeben oder gar verleugnet wird. Alle Mundartsprecher können stolz auf ihre Muttersprache sein und sollten ihre Mehrsprachigkeit durchaus pflegen.

Michael Kollmer, der große Erforscher der Bayerwald-Mundarten, würde hinzufügen:

„Dies gilt vor allem für alle Varianten der schönen Waldlersprach!“

* Zitiert nach: M. Kollmer, „Wesenszüge des Bairischen“, nachgewiesen an der Mundart Niederbayerns und der südlichen Oberpfalz, insbesondere des Bayerischen Waldes, verfasst und herausgegeben zu J. A. Schmellers 200. Geburtsjubiläum 1985, S. 5 f.

Die historische Wurstküche an der Steinernen Brücke

Schon während des Festaktes roch und duftete es verführerisch nach Bratwürsten. Kein Wunder, gleich unten an der Donaulände, unter den geöffneten Fenstern des Festsaaes brutzelten derweil ja schon in der alten historischen Wurstküchl die Bratwürscht.

Seit 1134 werden hier schon die Bratwürste nach besonderen Rezepten hergestellt und auf großen Rosten gebraten und mit frisch angezapftem Bier angeboten.

Wahrscheinlich handelt es sich bei der Wurstküche um eine Art Kantine, die im Zusammenhang mit dem Bau der Steinernen Brücke notwendig war.

Streit hat es auch gegeben, darüber nämlich ob Nürnberg oder Regensburg den Titel der ältesten Wurstküchl führen darf.

Wie auch immer – nach dem Festakt vereinten sich noch manche Besucher der Veranstaltung unter den Sonnenschirmen und ließen so einen schönen Bayerwaldtag nach bayerischer Art ausklingen. -hr-

Walhalla muss saniert werden

Rund 200 000 Besucher statten jährlich der 1842 fertiggestellten Walhalla bei Regensburg einen Besuch ab. Viele benutzen die Marmorfreitreppe mit ihren rund 360 Stufen. Auf diese muss in den nächsten Jahren verzichtet werden, denn die Unterkonstruktion des Klenze-Baues zeigt Risse und muss dringend saniert werden.



Die historische Wurstküchl ist in Regensburg allemal ein Ziel.

Gebhard-Fresko freigelegt

Kötzting. Die barocke Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt (erbaut 1737/38) in der Mitte der bestens erhaltenen Kirchenburg, ist die bestimmende Baugruppe der Pfingst- rittstadt. Die Kötztinger freuen sich mit Recht auf die qualitätvolle Inneneinrichtung, die von berühmten Künstlern geschaf- fen wurde. Die Pfarrkirche zu Kötzting prä- sentiert sich dem Besucher in einem unver- änderten Gesamtensemble aus der Erbau- ungszeit, alle Stürme – auch die Nachkonzi- liaren – überstand sie. Ein Beispiel aus der Inneneinrichtung: der nördliche Seitenaltar. Der Altaraufbau mit den beiden Assistenzfi- guren und die zwei Putten sind ein Werk von Christian Johann d. Ä. (1727 – 1804). Das Altarblatt malte Franz Anton Rauscher aus Aicha a. D. (1731 – 1777).

Der Auferstandene ist ein Werk des einhei- mischen Künstlers Johann Paulus Hager



Stadtpfarrkirche Kötzting, nördlicher Seitenaltar



Das freigelegte Gebhard-Fresko in der Pfarrkir- che zu Kötzting, am unteren Bildrand Teil eines älteren Freskos mit einer Ansicht der Kirchen- burg.

(*1698 Stadthof / †1769 Kötzting), Schöpfer der bekannten Fischerkanzel von Weißenregen. Die drei Künstler besorgten auch die Gesamtausstattung der Kirche. Nun freuen sich die Kötztinger über ein weiteres Kunstwerk. Im Zusammenhang mit der Restaurierung des Orgelprospektes und dem Einbau einer neuen Orgel wurde über der Empore ein Fresko (Maria Immaculata) von Otto Gebhard von Prüfe- ning freigelegt. Darunter lag noch ein bisher nicht bekanntes Fresko mit einer Ansicht der Kötztinger Kirchenburg. Davon hat man den unteren Rand freigelegt.

Aus Kirchenrechnungen wusste man von der Existenz von sechs Freskenfeldern (wahrscheinlich ein Marienzyklus) in der Kötztlinger Pfarrkirche (erbaut 1766/69).

Um die Jahrhundertwende wurden sie leider übermalt und in den dreißiger Jahren die Felder mit Motiven aus der Gründung Kötzttings, einer Kopie der Ansicht von Kötztting nach Donauer (Antiquarium der Münchner Residenz) und mit drei Motiven aus dem Pfingstritt belegt.

Von einer auch nur angedachten Freilegung der restlichen Gebhard-Fresken wollen freilich die Kötztlinger überhaupt nichts wissen. Sie lieben – mit Recht – die Darstellung des Pfingsttrittes in der Pfarrkirche. Nirgends die schöne Pfingstlegende, besser dargestellt als mit diesen drei Fresken. Zudem scheitert der Gedanke der Freilegung auch an der Finanzierung. -hr

Mocht nix!

„Jessas, ejzt hob i akrat koan Gejbeidl bai bei“, sagte ein Gottesdienstbesucher zum Mesner Ruhland in Steinbühl als er mit dem Klinglbeutel vor ihm stand und um den Einwurf bat: „Des mocht nix, na kim i hoid aufd Wocha bei Dir vobei“.

Der Deutsche soll alle Sprachen lernen, damit ihm zu Hause kein Fremder unbequem, er aber in der Fremde überall zu Hause ist.

J.W. Goethe

„Dialektsprecher haben die volle Bandbreite der deutschen Sprache zur Verfügung: Von Dialekt bis zur Hochsprache. Arm sind die Menschen, denen nur die halbe Skala zur Verfügung steht.“

Professor Ludwig Zehetner

Lehrstuhl der Volkskunde soll ersatzlos gestrichen werden

Passau. Der Lehrstuhl für Volkskunde an der Universität Passau soll nach Berichten in der Presse mit der Pensionierung des bisherigen Lehrstuhlinhabers Professor Dr. Walter Hartinger umgewidmet, beziehungsweise in gewissem Sinne ersatzlos gestrichen werden.

Diese Nachricht löst allgemeine Betroffenheit und auch Unverständnis aus. Damit würde auf dem Feld der Kulturarbeit und Forschung eine Zusammenarbeit zwischen Universität und Region enden. Dies hätte insgesamt schwerwiegende Folgen unter anderem auch für den Unterricht an den Grund- und Hauptschulen. Der Part der Volkskunde würde wegbrechen.

Bezirksheimatpfleger Max Seefelder M.A. hat aus diesem Grunde eine Unterschriftenaktion initiiert, um dieses Vorhaben zu stoppen.

Wer in diesem Sinne tätig werden will, soll sich bitte an den Rektor der Universität selber, an den Staatsminister für Kultus, oder an den Petitionsausschuss des Landtages wenden.

Anschriften:

Rektor der Universität Passau, Prof. Dr. Walter Schweitzer, Dr.-Hans-Kapfinger-Straße 22, 94032 Passau.

Staatsminister Hans Zehetmair, Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Bildung, Salvatorplatz 2, 80333 München.

Bayerischer Landtag, Ausschuss für Eingaben und Beschwerden, Maximilianeum, 81627 München.

In Kötzing geboren – Joseph Ludwig Graf von Armansperg

Wenn die mündliche Überlieferung recht hat, geriet der Pfliegerichtskommissar zu Kötzing Joseph Felix Freiherr von Armansperg schier aus dem Häuschen, als am 27. Februar 1787 um neun Uhr abends sein Erstgeborener zur Welt gekommen war. In seinem Überschwang soll er gerufen haben: „Wer morgen früh als Erster zum Tor herinkommt, wird der Pate sein!“ Es war der Hirt von Gehstorf, der die Frühmesse in der Pfarrkirche hinter den Pfliegerschlossmauern besuchen wollte. Der Freiherr soll sein Wort gehalten haben. Der Dorfhirt, ein wenig Geachteter, Unterprivilegierter soll das adelige Kind zur Taufe getragen haben, einer dem die vielen Namen, auf die man das Kind taufte, den Kopf verwirren: Joseph, Ludwig, Franz Xaver. Aber – in diesem Fall lässt sich der Wahrheitsgehalt der rührenden Volkserzählung mit der Taufmatrikel der Pfarrei nachprüfen. Und die gibt einen anderen Taufpaten an, den Freiherrn Franz Joseph von Armansperg, Herrn auf Egg, Loham und Grünau. Illusion zerstört? Nicht ganz! Nach dreieinhalb Jahren durfte sich der Pfliegerichter – inzwischen war er zum Grafen aufgestiegen – über einen zweiten Sohn freuen. Diesmal verrät der Matrikel-eintrag, dass stellvertretend für den oben genannten Herrn auf Egg etc. das Kind zur Taufe trug: Adam Kollmer, sehr armer Inwohner von Beckendorf. Also hat die mündliche Tradition doch einen wahren Kern! Freilich bog sie die Wahrheit ein wenig um zu Gunsten des Erstgeborenen.

Denn der erklohm, von den Kötzingern mit Neugierde, Anteilnahme und nicht ohne



Joseph Ludwig Graf von Armansperg

Stolz begleitet, eine steile Karriere. Joseph Ludwig studierte an der kurz vorher von Ingolstadt nach Landshut verlegten Universität die Rechtswissenschaften. Gegen die Übergriffe der „Franken“ gründete er 1806 die Corpsbruderschaft „Bavaria“. Nach einem Duell wurde er 1807 von der Hochschule verwiesen. Des Rektors Urteil: „Ein sonst gebildeter, mit guten Talenten versehener junger Mann von 19 Jahren. Er machte sich bekannt durch Renomisterei – sowohl in dem vorigen Semester – eine noch sichtbare tiefe Narbe in seinem Gesichte beweist hinlänglich, dass er sich gesetzwidrig in einen Zweikampf eingelassen hat – als in dem laufenden, wo er als Chef der Bayerischen Landsmannschaft mit aller Zudring-

lichkeit sich als Werber darstellte, zu Duellen aufreizte und selbst duellierte“ (Zitat bei Jester). Der Gemaßregelte konnte aber bald auf die Universität zurückkehren und ein glänzendes Examen ablegen. Mit 21 Jahren trat er 1808 in den bayerischen Staatsdienst ein. 1815 begleitete er den Feldmarschall Fürst Wrede auf den Wiener Kongress und war dann ein Jahrzehnt beim Aufbau der an Bayern gefallen linksrheinischen Gebiete (Rheinpfalz) tätig, wo er sich auf dem Gebiet der Staatsfinanzen eine gründliche Sachkenntnis erwarb. Von 1820 bis 1823 war Armansperg Direktor des Obersten Rechnungshofes und dann Vizepräsident der Regierung des Regenkreises in Regensburg.

Kurz nach seiner Thronbesteigung ernannte König Ludwig I. an Neujahr 1826 Armansperg zum Innen- und Finanzminister. Seine große Leistung war die Sanierung der zerrütteten bayerischen Staatsfinanzen. Trotz einer Staatsschuld von 116 Millionen Gulden gelang es ihm durch einschneidende Sparmaßnahmen schon nach kurzer Zeit, den Staatshaushalt auszugleichen – was ihm den Spottnamen „Sparmansberg“ einbrachte. Die Historiker charakterisieren ihn als „eine selbstbewusste, liberale, freigeistige Persönlichkeit, willenskräftig ohne Einschränkung, belangvoll in Ideen und Sprache, in Gegensätzen und Schwierigkeiten überlegen, ein Eckstein, in Abneigungen scharf, von klarer Linie, ein Mann der Geschäfte, wie ihn der König sich wünschte“ (Dirrigl).

Unvereinbar und trennend waren allerdings die Ansichten von König und Minister in der Reform des Kirchen- und Schulwesens. Ludwig I. war entschlossen, die 1802/3 säkularisierten Orden wieder in ihre alten Rechte einzusetzen – bedacht auf Seelsorge, Erziehung, Wirtschaft und Pflege der Tradition. Er war auch bereit, Geld dafür auszu-



Erinnerungstafel am Eingang zur Kirchenburg Kötzing, gestiftet von der Sektion Kötzing.

geben. Armansperg dagegen, kämpferisch liberal gesinnt, suchte das königliche Vorhaben zu hintertreiben. Ein Beispiel: Die Franziskaner und Kapuziner bezichtigte er in einer schriftlichen Stellungnahme an den König mit ätzendem Hohn als die gemeinsten unter allen Orden, die „einer Art geistlichen Müßiggangs fröhnten und mehr den Aberglauben als den echt religiösen Sinn und das wahre Christentum beförderten“. Der König brachte den knappen Vermerk dazu an: „Hiermit gar nicht einverstanden, ich will auch Kapuziner und Franziskaner!“ (Zitate bei Dirrigl).

Am 1. September 1828 musste Armansperg das Innenministerium abgeben, bekam aber zum Finanzministerium das des Auswärtigen dazu. Diese neue Ämterverbindung ermöglichte ihm große Erfolge in der deut-



Schloß Egg bei Metten, auf dieser heute noch mächtigen Burg lebte Graf Armansperg von 1837 bis zu seinem Tode 1853.

sehen Zollpolitik. Durch seine Initiative wurde ein Zollverein zwischen Bayern und Württemberg geschlossen und schließlich ein Handelsvertrag zwischen den beiden Südländern und Preußen. Außenpolitisch verfolgte der Minister einen Kurs, der sich die Einmischung Österreichs in bayerische Belange verbat. Dagegen pflegte er ein freundschaftliches Verhältnis zu Frankreich. Dies, seine liberale Haltung, die offene Kritik am königlichen Regierungsstil und sein selbstherrliches Auftreten brachten ihm 1831 die Entlassung aus seinen Ämtern ein. Doch im Jahr darauf sollte dem 45-Jährigen eine Aufgabe von europäischen Dimensionen zufallen. Am 7. Mai 1832 schlossen in London die griechischen Schutzmächte England, Frankreich und Russland mit dem

Königreich Bayern einen Staatsvertrag. Der legte fest, dass die Regierungsgewalt, verbunden mit der Königswürde, über das aus türkischer Herrschaft befreite Griechenland dem bayerischen Prinzen Otto, dem zweitgeborenen Sohn König Ludwigs I., übertragen wird. Da der Prinz mit seinen 17 Jahren noch nicht volljährig war, wurden die Souveränitätsrechte durch eine aus drei Räten bestehende Regentschaft ausgeübt. Als Regentschaftsräte berief König Ludwig den Münchner Professor Georg Ludwig von Maurer, den Generalmajor Karl Wilhelm von Heideck, den Staatsminister a. D. Joseph Ludwig Graf von Armansperg. Armansperg wurde gleichzeitig zum Präsidenten der Regentschaft bestimmt. Die Berufung des Grafen erregte über München hinaus Aufsehen. Es ging das Gerücht, es handle sich um eine Verbannung.

Die bayerische Regentschaft in Griechenland versuchte, zunächst mit Erfolg, Ordnung in die chaotischen Verhältnisse zu bringen, die eine vierhundertjährige Türkenherrschaft hinterlassen hatte, für Recht und Gesetz zu sorgen, eine funktionierende Verwaltung aufzubauen. Graf Armansperg leitete die Sitzungen des Regentschaftsrates, verwahrte das Staatssiegel, war der Repräsentant gegenüber den akkreditierten Gesandten. Seine Einbindung in eine kollegiale Führung mit Abstimmungsniederlagen empfand er als persönliche Demütigung. Aber, und dafür sorgte seine Frau, eine geborene Weichs, sein aufwändig ausgestattetes Palais in Nauplia, dem vorläufigen Regierungssitz, war von Anfang an Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens der Stadt. Im Armanspergschen Salon traf sich zur wöchentlichen Soiree, was in Griechenland Rang und Namen hatte. Als nach einhalb Jahren die Gegensätze unter den Regentschaftsräten unüberbrückbar wurden, verfügte König Ludwig von Bayern die Ab-

Als der Sprößling war geboren,
 Rief der Vater in Freud verloren:
 „Wer zuerst geht durchs Thor herein,
 Soll meines Kindes Pathe seyn.“
 Da kam der Hirt von Gehstorf
 gegangen,
 Um in die Frühmeß zu gelangen.
 Der trug dann auf breiten Händen
 Das Kind, um ihm die Tauf zu spenden,
 Daß es war ein Christ und rechter
 Mann,
 An dem Vater und Vaterland
 Freude ha'n.

*Von Karl von Paur (1804-1873) überlie-
 ferte Verse auf die Taufe von Joseph
 Ludwig Graf von Armansperg*

(Quelle: Gedenkblätter zur Ortsgeschichte
 des Marktes Kötzing 1800-1871, Manuskript
 im Stadtarchiv Kötzing.)

berufung zweier Mitglieder. Und Graf Ar-
 mansperg gewann als „Staatskanzler“ eine
 unabhängige Stellung. Aber schon 1837 er-
 zwang griechischer Nationalismus die Ent-
 machtung Armanspergs, des „bayerischen
 Xenokraten“ (Fremdherrscher). Er lebte
 fortan auf seinem niederbayerischen
 Schloss Egg. 1853 starb er und wurde auf
 dem Alten Südlichen Friedhof in München
 begraben. Seine „geschichtliche Leistung
 beruht auf seinem Anteil an den Reformen
 der bayerischen Staatsverwaltung und am
 Aufbau des griechischen Königreiches, so
 bedeutsam wie unverringelbar“ (Dirrigl).

Als sich im Dezember 1832 der junge Kö-
 nig Otto in München verabschiedete, um
 nach Griechenland aufzubrechen, hatte die-
 ses Ereignis, wie der Kötztlinger Chronist
 des 19. Jahrhunderts Karl von Paur fest-
 stellt, für die Bürger des Marktes ein beson-
 deres „Nebeninteresse“, da er „von einem
 erleuchteten Staatsmann, dessen Wiege in

Kötzing stand“ begleitet wurde. Deshalb
 sandte der Magistrat an König Ludwig eine
 „Huldigungs- und Beglückwunsch-Adrese“.
 Hierauf kam dem Bürgermeister Magg
 folgendes „allernädigstes Handschreiben
 Sr. Majestät“ zu: „Aus den Glückwünschen,
 welche Mir die Bürger von Kötzing zur
 Thronbesteigung meines vielgeliebten Soh-
 nes des Königs Otto von Griechenland dar-
 gebracht haben, spricht mich auf eine
 rührende Weise sein unerschütterlicher
 Geist der Treue und Anhänglichkeit an, der
 von jeher die Bewohner des bayerischen
 Waldes für Fürsten und Vaterland beseelte.
 Ich theile die Hoffnung der Bürger Kötz-
 tings, daß die schönen vaterländischen Ge-
 sinnungen Bayerns sich in Griechenland
 wiederholen werden, und versichere diesel-
 ben meines herzlichen Dankes und meiner
 königlichen Gnade. Ihr wohlgewogener Kö-
 nig Ludwig. München den 28. Decemb.
 1832.“

Die Hoffnungen König Ludwigs I. und der
 Kötztlinger erfüllten sich nicht. Die Herr-
 schaft König Ottos wurde trotz vieler Refor-
 men abgelehnt. 1862 zwang ihn eine Mi-
 litärrevolution zum Verlassen des Landes.

Quellen:

- Karl von Paur: Gedenkblätter zur Ortsgeschichte
 des Marktes Kötzing 1800-1871, Manuskript
 im Stadtarchiv Kötzing.
- Pfarrarchiv Kötzing: Pfarrmatrikel, Mikrofiche
 161 und 166.
- Ludwig Jester: Joseph Ludwig Graf von Armans-
 perg, in: Das Bayerland 1899 Nr. 15, S. 177.
- Karl Bosl: Bosls Bayerische Biographie, Regens-
 burg 1983, S. 26.
- Karl Dickopf: Die bayerische Regentschaft in
 Griechenland (1833-1835), in: Die erträumte
 Nation. Griechenlands Wiederkehr im 19.
 Jahrhundert, München 1993, S. 83-95.
- Michael Dirrigl: Ludwig I. König von Bayern
 1825-1848, München 1980.
- Kötztlinger Zeitung: Gerech und beharrlich war
 sein Wahlpruch, 11. 5. 1987.

„Bananenlift“ hat ausgedient

Fürstenhaus Hohenzollern baut neue Anlage
Großer Arber. (hi) Am „Bayerwald-König“ wird wieder einmal gebaut. Seit drei Wochen laufen die Arbeiten für den Bau der neuen Sesselbahn, die den „Bananenlift“ am Nordhang ersetzt. Drei Millionen Euro investiert das Fürstenhaus Hohenzollern in diese Maßnahme. Rechtzeitig zu Saisonbeginn soll der Sechssersessel die Wintersportler auf den Berg bringen.

Die neue Talstation entsteht rund 30 Meter neben dem Gondelbahn-Betriebsgebäude, die Bergstation etwa auf Höhe des Damen-Weltcupstarts. Die Piste am Nordhang wird dadurch länger. Nach den Worten von Thomas Liebl trägt der Sesselbahn-Neubau auch zur Verbesserung des Landschaftsbildes bei. Zu den beiden alten Schlepplern gehörten 34 Stützen, der neue Sessellift benötigt nur zehn. „Die beiden Schleppler haben zudem den Arber-Nordhang in zwei Bereiche zerteilt. Das ist hinfällig“, so der Bergbahn-Geschäftsführer.

Nach der Gondelbahn und dem Ski-Landesleistungszentrum ist der Bau der Sesselbahn eine weitere Millionen-Investition auf dem Arber. Liebl: „Wollen wir im Wettbewerb der Skiregionen bestehen, dann zählt nur Qualität. Daran arbeiten wir.“

Aus: Kötztlinger Zeitung – 13. 7. 02

Block zwei im Atomkraftwerk Temelin darf in Betrieb gehen

Prag. Der zweite Block des Atomkraftwerks Temelin darf den Betrieb aufnehmen. Das entschied die Atomsicherheitsbehörde in Prag. Temelin-Sprecher Milan Nebesar kündigte an, der zweite Block werde „in Kürze“ angefahren. Temelin eins ging im Oktober 2000 in Betrieb.

Aus: PNP vom 30.5.2002

Neuer Euregio Vorsitzender

Zum neuen Vorsitzenden der Euregio Sektion Bayerischer Wald wurde der Freyunger Landrat Alexander Muthmann gewählt. Der bisherige Vorsitzende Landrat Ingo Weiß (Straubing) und Landrat a.D. Alfons Urban (Freyung) bleiben im Vorstand als kooptierte Mitglieder. -hr-

Förderverein für das Erbe Paul Friedl gegründet

Spiegelau. Karl Heinz Reimeier konnte sich freuen, über 200 Besucher kamen am 20. April zu einem Ehrenabend aus Anlass des 100. Geburtstages für Paul Friedl, genannt „Baumsteftenlenz“ in das Schnapsmuseum. Die Besucher sollten jedoch nicht nur schöne Lieder und Musikstücke hören – vom Männerchor Sankt Oswald und von verschiedenen Musikanten – sondern auch zur Tat schreiten. „Wir können nicht immer von der Rettung des Friedl-Hauses in Dronfelden reden, Wir müssen auch etwas tun“ davon ließen sich 29 Personen überzeugen und gründeten auf Initiative von Karl Heinz Reimeier einen Paul Friedl Förderverein. Trotz aller Überzeugungskunst gelang es dem Initiator nicht jemanden für das Amt des 1. Vorsitzenden zu gewinnen. -hr-

Aus für Franziskanerkloster

Landshut. Wegen Nachwuchsmangel muss der Orden der Franziskaner leider das Kloster in Landshut zum Ende des Jahres 2003 aufgeben. Die Franziskaner wirkten nun – abgesehen von einer kurzen Unterbrechung während der Säkularisation – seit 1627 in der niederbayerischen Hauptstadt. Das Kloster wurde zu einer besonderen Institution der Stadt an der Isar. Die Klosterkirche Maria Loreto soll auch künftighin für gottesdienstliche Zwecke zur Verfügung stehen. -hr-

Die alte Postkarte

Der Waldgasthof Eck zwischen Arrach und Arnbruck. Rund um den Gasthof sieht man bestellte Felder, auf der Weide am Hang Richtung Mühlriegel weiden Kühe und die Liftschneise der Skiabfahrten ist noch nicht geschlagen, auch die Anbindung der beiden Straßen aus Richtung Arrach beziehungsweise Arnbruck ist noch nicht fertiggestellt. Die Postkarte ist im August 1960 gelaufen.

-hr-



Johannes Reitmeier verabschiedet

Im Rahmen einer Verbandssitzung des Südostbayerischen Städtetheaters am 12. Juni in Straubing wurde Intendant Johannes Reitmeier mit den besten Wünschen und mit einer sehr persönlich gehaltenen Laudatio des Vorsitzenden Anton Jahrstorfer (Bezirkstagsvizepräsident) verabschiedet. Auch der 2. Bürgermeister der Stadt Straubing, Hans

Vicari, würdigte die Arbeit des Intendanten und hob besonders seine Verdienste und Aktivitäten im ehrenamtlichen Bereich außerhalb des Theaters hervor.

So schrieb er das Agnes Bernauer Spiel, das er im Übrigen im nächsten Jahr inszenieren wird, neu. Seinen Wurzeln bleibt Johannes trotz seiner Tätigkeit als Intendant des Pfalztheaters Kaiserslautern treu, so wird er weiterhin in Kötzing für die Waldfestspiele – hier plant er für 2003 eine Neuinszenierung und den Lichtenecker Burgfestspielen zur Verfügung stehen.

-hr-

Gott schenkt Dir das Gesicht,
lächeln musst Du selber.
Irisches Sprichwort.

Regensburg feiert

Die Domstadt Regensburg feiert. Im Gedenken an die Heiligen Wolfgang, Emmeram, Erhard, Albertus Magnus, Heinrich und Kunigunde finden viele festliche und kulturelle Veranstaltungen zu besonderen Gedenktagen dieser Persönlichkeiten statt.

In die Mitgestaltung des Programms war auch unser Schriftleiter mit eingebunden. Er hatte die Ehre im Kreuzgang der Dominikanerkirche einen Lichtbildervortrag mit dem Thema „Auf den Spuren des heiligen Wolfgang in Bayern, Böhmen und Österreich“ zu halten.

Gerne bietet der Schriftleiter diesen Vortrag auch den Sektionen an.

Entlang der Wolfgangswegen mit dem Ziel Sankt Wolfgang am Wolfgangsee im Salzkammergut kommen auf vielen Stationen Wallfahrtsbräuche, Sehenswürdigkeiten und Landschaftserlebnisse ins Bild.

-hr-

Die Flößerei und die Trift auf dem Regen

Fludern und Flößen – ein halbes Jahrtausend wirtschaftliche Verbindung zwischen Wald und Donau

von Erwin Grauschopf

Schon im Jahre 1345 wird das „Holzflutern“ auf dem Regenfluss erwähnt, 1356 überließ Pfalzgraf Rupprecht den Regensburgern das Recht auf dem Regen und anderen Flüssen. Erst die Eisenbahn und dann das Auto brachten das Ende dieses bedeutenden Wirtschaftszweiges zwischen Wald und Donau. – Dem folgenden Beitrag haben wir dem Buch „Stadt Zwiesel – Heimatbuch Band III; „Gut Holz war Zwiesels Stolz“ – von Erwin Grauschopf entnommen.

Maier-Loewi, der Triftpionier und große Nutznießer

Wer sich mit der Flößerei- und Triftgeschichte auf dem Regen von seinem Quellgebiet bis zur Mündung in die Donau bei Regensburg beschäftigt, kommt um die Würdigung dieser Unternehmerpersönlichkeit nicht herum. Nach eigenen Angaben stammt er aus Adelsdorf nahe Höchststadt/Franken. Er muss sich dort bereits mit dem Floßholzhandel und der Mainflößerei ein beachtliches Vermögen verdient haben. Er war jüdischen Glaubens. Mit Sicherheit hat ihn sein Gespür für die zukünftige Entwicklung der Holzwirtschaft im Bayerischen Wald nach der Eröffnung des Ludwig-Donau-Mainkanals veranlasst, sich in Regensburg anzusiedeln. Auf Bitte übermittelte das Stadtarchiv Regensburg seinen Familienbogen mit folgenden Einträgen: „Simon Maier-Loewi, Großhändler von Fürth, geboren 23. Juni 1807, gestorben 12. Februar 1868, verheiratet mit Karolina, geb. Held. Derselbe erhielt durch Magistratsbeschluss vom 21. Juni 1864 die Bewilligung zur Übersiedlung hierher und die Aufnahme als

Bürger dahier, und eine Großhandelsconcession.“ Als Kinder sind 4 Töchter und 3 Söhne vermerkt. Beim ältesten Sohn Jakob, geb. 23. Januar 1846, ist vermerkt „ist in Bayerisch Eisenstein, Bezirksamt Regen ansässig“. Das Regensburger (genehmigte) Zuzugsdatum 1864 kann mit dem tatsächlichen nicht übereinstimmen, denn Schriftstücke mit 20 Jahren früheren Daten liegen vor.

In unser Blickfeld tritt Maier-Loewi, mit einem Schreiben vom 15. März 1845 an den bayerischen König, das in dem Kapitel



Flößerdenkmal in Zwiesel

„Fränkische Holzkaufleute sahen ihre Chance“ näher beschrieben ist.

Am 2. April 1845 trat Maier-Loewi mit einem 17-seitigen Brief an den Regensburger Magistrat heran. Er bot an, günstig Holz aus seinen Zwieseler Waldungen auf dem Regen nach Regensburg zu befördern, wenn dafür die Stadtverwaltung bei den höheren Behörden auf die baldige Floßbar- und Triftbarmachung des Regen einwirke, anstelle einer kostspieligen und überaus schwierigen Schiffbarmachung, wie sie seines Wissens die Regierung plane. Für den Fall der Errichtung einer Holztrift bat er den Stadtmagistrat darum, ihm dieses Geschäft auf eigene „Rechnung, Regie und Gefahr“ überlassen zu wollen. Er beabsichtige, das getrifftete Holz kurz vor der Regenmündung mit zwei massiven Holzauffangrechen einzufangen, für deren Verankerung die Regenbrücke bei Reinhausen am geeignetsten sei. Wenn dagegen die Stadt selbst Holz triften wolle, erkläre er sich bereit, die Durchführung im Auftrage der Stadt gegen angemessene Provision zu besorgen. Das Holz dazu wolle er aus seinen Waldungen nehmen und zum günstigen Preis an die Stadt verkaufen. Wegen des Holz Mangels auf dem flachen Land und weil viele Menschen Arbeit und Brot erhielten, solle das Triften und Flößen auf dem Regen staatlicherseits mit günstigem Holz aus den bayerischen Staatswaldungen unterstützt werden.

Am 14. November 1845 schrieb Maier-Loewi an das kgl. Forstamt Zwiesel, dass dem Staate ein großer Nutzen zukäme, wenn alljährlich ein ansehnliches Quantum Brennholz in eine holzarme Gegend wie Regensburg getrifft werden könnte. Er habe sich entschlossen, das letztjährige Brennholz von 4000 Klafter (ca. 12500 Ster) über Cham nach Regensburg zu triften. Dazu müsste aber die kgl. Regierung folgende Unterstützung leisten.

1. Alle am Regenfluss liegenden Mühl- und Werksbesitzer müssten die Holztrift dulden, gegen Entschädigung.
2. Die Flößer müssten angewiesen werden, ihre Flöße anzuhalten, wenn das Triftholz zum Auswerfen zusammengehalten wird.
3. Den Fischereiberechtigten sei zu bedeuten, dass sie die Trift in keiner Weise stören dürften.
4. Müssten sämtliche Bewohner am Regen auf die strengen Strafbestimmungen bei Entwendung des Holzes aufmerksam gemacht und die Gendarmerie beauftragt werden, die Trift zu überwachen. *„Mehr als alles andere tut das letzte not, denn der Holzdiebstahl ist von der Art, dass ich samt meiner Aufseher nicht Herr der Sache bliebe und mir weit mehr entzogen würde, als ich ans Ziel bringen könnte.“*

Er schließt: „Sobald mir die Probefahrt gelingt, werde ich mich herbeilassen, alljährlich ein hübsches Quantum Brennholz aus dem Staatsforst zu beziehen, um selbes mit meinem Holze vom Rachel auf diese Weise zu triften.“

Die kgl. Regierung von Niederbayern in Landshut antwortete am 21. November 1845, dass es angenehm sei, wenn Maier-Loewi die 1000 Klafter Brennholz, die er in den kgl. Waldungen gekauft habe, über die Grenze Niederbayerns in die Oberpfalz abtrifte. Er habe dafür, wie Freiherr v. Hafenträdl in den letzten Jahren 1843/44, von jedem Klafter einen Kreuzer Rekognition an das kgl. Rentamt Regen zu zahlen. Im Übrigen bleibe es Sache der Triftunternehmer, sich mit den Mühlenbesitzern, Fischern und Flößern wegen der Förderung der Holztrift zu verständigen.

Am 3. April 1848 sprach Maier-Loewi beim Forstamt Zwiesel vor und meldete, dass er am nächsten Mittwoch oder Donnerstag mit der Abriftung von Scheitholz aus seinem Rachel-Camerawalde in Böhmen beginnen



Flößer bei der Arbeit im Schwarzen Regen

Holzschnitt Walter Grössl



Schwere Holzarbeit

Holzschnitt, Walter Grössl

Vor dem Wintereinbruch wurden in den tiefen Wäldern des Bayerischen Waldes und des Böhmerwaldes die Scheiter und Blöcher für die Holzabfuhr im Winter und zum Flößen im Frühjahr hergerichtet. Die Holzknechte mußten sich, nur mit Sápfi und Stangen ausgerüstet, kräftig ins Zeug legen.

werde. Er stellte das Ersuchen, dass man Herrn Michael v. Poschinger davon in Kenntnis setzen und ihn veranlassen wolle, den Kanal, welcher aus dem Kleinen Regen ausgeleitet wurde, während der Triftdauer zu schließen. Er bittet auch, Herrn v. Poschinger zu veranlassen, die Wehre oberhalb der Spiegelschleife zu bedienen, da sonst die Trift des Holzes äußerst beschwerlich und zeitraubend sei.

Maier-Loewi hatte einige Jahre zuvor, (näheres ist nicht bekannt), ein großes Waldstück im Quellgebiet des Kleinen Regen auf böhmischer Seite gekauft und total abgeholzt mit der Absicht, das Brennholz über den Kleinen Regen Richtung Regensburg zu triften.

Die Triftung war nur ab der Schachtenschwelle möglich. Zur Überbrückung der Gefällstrecke im Oberlauf des Kleinen Regen legte Maier-Loewi eine Rusel auf Poschingergrund an. Über Rechtmäßigkeit des Ruselbetriebs und der Gültigkeit von Vereinbarungen kam es zu einer mehrjährigen gerichtlichen Auseinandersetzung zwischen Maier-Loewi und Michael von Poschinger auf Oberfrauenau durch alle drei damals möglichen Gerichtsinstanzen. Von der böhmischen Grenze bis zur Schachtenschwelle wurde dann eine Zieherbahn angelegt. Der Steig zur Grenze wurde bald „Judenweg“ genannt und ist unter diesem Namen noch heute in den Wanderkarten eingezeichnet. Der „Judenwald“ war nach seiner



Der Fällerechen zwischen Zwiesel und Ludwigsthal.

Abholzung jahrzehntelang Ziel der Beeren-
sammler, vor allem Himbeerpflücker, des
Zwieseler Winkels. Er kam später in den
Besitz des Zwieseler Holzhändlers W. Röck.
Am 1. September 1855 kaufte Maier-Loewi
das unter Kuratel stehende Glashüttengut
Bayer. Eisenstein mit 4694 Tgw. um 400000
Gulden, nachdem 11/2 Jahre zuvor der letz-
te Besitzer Ignaz v. Hafenbrädl (ledig) nach
Karthaus bei Regensburg gebracht wurde.
Maier-Loewi hatte nie die Absicht, stolzer
Gutsbesitzer zu werden, sondern den riesi-
gen Waldbestand für seine Holzhandels-
zwecke zu nutzen. Er begann mit dem Ab-

holzen im großen Stil. Der Chronist Paul
Friedl schreibt auf Seite 139: „Eine riesige
Blöchertrift führte Meyer-Löwi in diesem
Jahr 1858 durch. 30500 sogenannte Hollän-
derstämme (ca. 3 m lang) kamen aus den Ei-
sensteiner Waldungen. Um die Trift vor-
wärts zu treiben, mussten zwischen See-
bachschleife und Zwiesel mehrere „Klau-
sen“ oder „Schwellen“, wie sie hierzulande
genannt werden, errichtet werden.“ Bestim-
mungsort war Regensburg-Reinhausen.
Noch viele Jahre hatte Maier-Loewi damit
zu tun, den schlagbaren Waldbestand „abzu-
schwenden“ und zu vertriften. Als er im Ja-



Schleifholzsammlung vor dem Fällendrechen bei Ludwigsthal.

nuar 1872 das ganze Eisensteiner Gut an den Fürsten Anton von Hohenzollern-Sigmaringen um 600 000 Gulden verkaufte, konnte er einen Gewinn von 200 000 Gulden und den Nutzen aus der Verwertung von Hunderttausenden Festmetern Stammholz verbuchen.

Im Frühjahr 1847 wurde Maier-Loewi staatlicherseits erlaubt, seine großen Holztriften bis nach Reinhausen auszudehnen. Dort hatte er einen größeren Uferstreifen erworben und als Lagerplatz eingerichtet. Für den Vertrieb des Holzes brauchte er auch die Zustimmung des Magistrats. Der Regensburger Bürgermeister Thon-Dittmer gestattete Maier-Loewi, im ersten Jahr bis zu 2500 Klafter (7800 Ster) und im nächsten Jahr 1848 6000 Klafter (18 800 Ster) Scheitholz zu triften. Diese Triften gaben vielen Men-

schen Arbeit und ließen die Holzpreise in Regensburg sinken.

Maier-Loewi tanzte auf allen Hochzeiten des Holzgeschäftes. Der Chronist Hilz berichtet auf Seite 26, dass Maier-Loewi 1847 mit Hochwohlgeboren Herrn Michael von Poschinger auf Oberfrauenau, Guts- und Glasfabrikbesitzer, einen sehr bedeutenden Vertrag auf eine Lieferung von 20 000 Rieg Holländerbretter franko Zwiesel zu 14 Gulden 24 Kreuzer abschloss. Dies ist nicht richtig.

Den betreffenden Vertrag hat Michael von Poschinger nicht mit Maier-Loewi, mit dem er zu diesem Zeitpunkt in einem erbitterten Streit wegen einer Rusel lag, sondern mit dem Nürnberger Holzkaufmann Gebhardt abgeschlossen. (Siehe „Geschichte der Poschingersäge“)

Der erbitterte Streit wegen der Rusel scheint nach rund zwanzig Jahren auf beiden Seiten wirtschaftlicher Vernunft gewichen zu sein. Jedenfalls berichtet Chronist Friedl (S. 161), dass Maier-Loewi nach dem großen Windwurf 1870/71 aus den Poschinger'schen Waldungen von Oberfrauenau 150 000 Blöcher kaufte.

Als ab 1853 zuerst der Stadtmagistrat Regensburg und ab 1858 auch die Staatsforstbehörde (Ärar) eigene große Brennholztriften durchführten, mischte Maier-Loewi noch geraume Zeit auf diesem Marke mit. So sind Brennholztriften aus dem Zwieseler Raum nach Regensburg 1858 mit 22 000 Ster, 1859 mit 12 500 Ster, 1861 mit 10 700 Ster und 1865 mit 11 500 Ster (Ster umgerechnet aus Klafter) nachgewiesen. Er verlor dann aber das große Interesse an der Scheitholztrift und wandte sich mit der ihm eigenen Zielstrebigkeit der Blochholztrift und dem Schnittholzgeschäft zu.

Dazu baute er die eigene Infrastruktur auf: Gesicherte Rohstoffbasis im Zwieseler Winkel, Auffangrechen und eigenen Aushub- und Lagerplatz in Regensburg und eigene Sägewerke. Seit 1862 ist das damals modernste Dampfsägewerk Reinhausen nachweisbar. Ab 1869 gehörten Maier-Loewi auch die mit Wasserkraft betriebenen Schneidsägen Pielmühle und Regenstauf. Auch in Regen existierte ein offiziell „Maiersäge“, im Volksmund aber „Judensäge“ genanntes Sägewerk. Es lag am rechten Regenufer direkt unterhalb der Kirche St. Johann.

Es muss angenommen werden, dass Maier-Loewi die Säge nicht baute, sondern kaufte. Über deren Geschichte (Entstehung, Vorbesitzer und Ende) war leider auf Rückfrage in Regen nichts zu erfahren. Sie kann nicht unbedeutend gewesen sein, denn der vorliegende Jahresbericht der Schleuse Regen von

1885 z.B. weist folgende Floßdurchgänge auf:

	Baumstämme		Herkunft
	bis 18 m	über 18 m	
8. März	25	6	Zwiesel
6. Aug.	9		Kammerl
8. Aug.	10		Kammerl

Auch die ab 1880 bis 1888 nach Regen getrifteten Blöchermengen sind sehr beachtlich.

Seit Vorliegen von Trifteraufzeichnungen sind nachstehende, allerdings lückenhafte Triftmengen aus dem Bereich des Großen und Kleinen Regen aufgeführt:

	Blöcher Stück	Bestimmungsort
1858	30.500	Regensburg
1859	31.500	Regenstauf
1860	25.807	Reinhausen
1861	26.000	Reinhausen
1862	56.269	Reinhausen
1864	26.417	Reinhausen
1865	25.590	Regensburg
1866	19.816	Regensburg
1867	19.000	Regensburg
1868	19.000	Regensburg
1869	27.000	Regensburg u. Pielmühle
1870	32.000	Regensburg u. Regenstauf
1872	69.390	Regensburg
1876	10.000	Regensburg
1877	33.201	Regensburg
1879	47.477	Regensburg
1880	27.577	Regen
1881	45.643	Regen
1882	23.071	Regen
1883	30.573	Regen
1885	18.024	Regen
1886	31.261	Regen
1887	9.180	Regen
1888	21.700	Regen

Von 1864 bis 1874 erscheint in den Triftunterlagen als Gemeinschaftstriftunternehmen das Handelshaus Moritz A. Brüll, Regensburg. Welcher Art die Beziehungen zwischen Maier-Loewi und Brüll waren, ist hier gänzlich unbekannt. Hier müsste in Regensburg nachgeforscht werden. Als Triftmengen M. A. Brüll sind notiert:

1864	6.928	Regenstauf
1865	4.962	Regenstauf
1866	1.900	Regenstauf u. Ramspau
1867	3.200	Regenstauf
1868	8.500	Regenstauf
1869	19.000	Regenstauf u. Ramspau
1870	18.000	Regenstauf
1872	80.984	Reinhausen
1873	56.339	Reinhausen
1874	86.503	Reinhausen

Ab 1890 ist in den Triftunterlagen weder der Name Maier-Loewi noch M. A. Brüll zu finden. Ob und in welcher Form Maier-Loewi oder dessen Erben das Holzgeschäft weiterbetrieben haben, ist hier nicht bekannt und wäre Regensburger Nachforschungen vorbehalten. Jedenfalls haben die großen Blöchertriften nach Regensburg zu diesem Zeitpunkt ihr Ende gefunden. Hauptgrund dürfte gewesen sein, dass der Schnittholzverkehr über den Ludwig-Donau-Main-Kanal immer stärker an Bedeutung verlor. Dagegen hatte sich Cham seit dem Eisenbahnanschluss 1861 stetig zum größten Holzhandelsplatz Ostbayerns entwickelt und Regensburg den Rang abgelaufen.

Als 1877 die Waldbahn den inneren Bayerischen Wald erschloss, liefen die Schnittholztransporte der seit Mitte des 19. Jh. entstandenen bedeutenden Sägewerke in Zwiesel, Bettmannsäge und Regen über die Schiene. Der Regen war noch geraume Zeit Transportweg für die Blöcher zu den Säge-

werken. Der Stern des Unternehmers Maier-Loewi (in manchen Unterlagen auch Maier Levy bezeichnet) trat 1845 ins Rampenlicht, beherrschte jahrzehntelang die Holzwirtschaftsszene und verglühte nach einem knappen halben Jahrhundert, ohne große Spuren im Zwieseler Winkel außer Flurnamen (Judenwald, -weg, -säge) zu hinterlassen.

Triftholz für die Regenlieger

Lange bevor die Stadt Regensburg und der bayerische Staat Brenn- und Bauholztriften durchführten, kamen schon im ausgehenden 18. Jahrhundert findige Händler auf den Gedanken, das Wertgefälle für Brenn- und Bauholz zwischen dem holzreichen Zwieseler Winkel und den regenabwärts liegenden größeren Orten durch eine Trift des dort gesuchten Holzmaterials zu nutzen.

1797 vertriftete Jakob Hofer von Viechtach aus dem Schleicherbache über Zwiesel nach Viechtach 8041/2 Klafter Scheitholz und 481/2 Klafter Schindelholz (d. s. mehr als 2600 Ster). Die nächsten großen, durch Urkunden nachgewiesenen Triften waren: 1797 durch den Triftführer Jakob Schaller vom Schmalzbach und 1798 vom Schleicherbach nach Cham, 1809 900 Klafter Weich- und 80 Klafter Hartholz (rd. 3000 Ster), 1810 475 Klafter Hart-, 5429 Klafter Weich- und 461 Klafter Schindelmüsel (rd. 20000 Ster) und 1815 rund 13000 Ster von Zwiesel nach Cham und Regensburg. In den Jahren 1816 bis 1823 ist Josef Seibold von Cham als Triftunternehmer überliefert (Walter Zeitler, „Der Regen“ S. 142).

Sicherlich beteiligten sich noch mehrere andere zum Wagnis und Risiko bereite Unternehmer am Triftgeschäft auf dem noch weitgehend unverbauten „wildem“ Regen.

Man ist nicht recht zufrieden mit dem Erfolg, wenn man die frühen schriftlichen Zwieseler Quellen der Regentrift aufspüren



Blöcherstau vor dem geöffneten Fällensrechen.

will. Eines der kargen Ergebnisse ist der Bericht des ältesten Zwieseler Chronisten Aktstaller aus dem Jahre 1868 Seite 50, den Zöllner (1879, S. 55) und Hilz (1890 S. 25) wörtlich und die dann folgenden Friedl (1954, S. 126) und Schaller (1993, S. 161) in etwas verbreiteter Form übernahmen:

„Das Flößen des Scheitholzes auf dem Regen von den Hochwaldungen Zwiesel nach Cham ist uralt. Desselben wird im 5. Punkte der von den Löwenrittern auf dem Unterhandlungstage zu Nürnberg im Jahre 1491 überreichten allgemeinen Beschwerde und Verantwortung des Herzogs Albrecht von Bayern als eines uralten Rechtes gedacht (...). Das jährlich von hier nach Cham getriftete Quantum Holzes betrug 4000 Klafter. In den neueren Zeiten wurde das Holz von Cham nach Regensburg für die am Hardthof neu errichtete, aber verunglückte Glasfabrik des Hrn. Schrödl durch den rei-

chen Bürger und Bräuer Johann Höchstetter in Cham zu fluttern versucht; jedoch dieser Versuch wegen vielen Verlustes später wieder aufgegeben. Seit 1847 aber glückte es dem Israeliten Mayer Löwi besser. Und es gehen auch viele sogenannte Holländer-Stämme von mehr als 90 Fuß Länge zu Wasser von hier nach Regensburg und von da auf dem Donau-Main-Kanal in den Main und Rhein nach Holland.“

Aus den Brennholztriften nach Regensburg zogen auch am Regen liegende größere Orte Nutzen. So wurden z.B. bei der Staatstrift im Jahre 1876 von insgesamt von den Forstämtern Zwiesel Ost und West eingeworfenen 83874 Ster in Viechtach, Cham und Nittenau 10283 Ster ausgehoben, der Rest nach Regensburg gebracht.

In der Triftreihenfolge des Forstamtes Zwiesel von 1859 erscheint an erster Stelle die Magistratstrift Regensburg und an zweiter



Die Trift auf dem Großen Regen bei Zwiesel

(Aus „Der Regen“ von Bärbel Kleindorfer Marx)

Stelle die Eintragung von 4009 Klaftern (rund 12500 Ster) Brennholz aus dem Zwieseler Staatswald für die Maximilianshütte nach Nittenau. Nachforschungen in Nittenau und dem benachbarten Haidhof ergaben, dass in Nittenau schon seit ca. 100 Jahren ein Hochofen zum Schmelzen von Eisenerz bestand, der 1856 von der Maximilianshütte Haidhof zur Sicherung der eigenen Roh-eisenversorgung aufgekauft wurde. Es war ein Holzkohlenhochofen, wie alle Eisenschmelzöfen der Oberpfalz des späten Mittelalters. Er erschmolz im Jahr 1856/57 43500 kg Roheisen. Bevor später Steinkohlenkoks zur Verfügung stand, war Holzkohle zum Erschmelzen des Eisenerzes (Reduktion) unerlässlich. Die vielen Köhler der waldreichen Umgebung Nittenaus waren nicht in der Lage, den Holzkohlenbedarf aus

der waldreichen Umgebung zu decken. Der verwertbare Holzbestand und -zuwachs hielt mit dem Bedarf nicht Schritt. Triftholz aus dem Zwieseler Revier war daher gefragt. Es war also nicht zum Beheizen der Hochofen, sondern in Form von Holzkohle als Material zur Reduktion in der Eisenerzverhüttung notwendig.

Durch diese Erkenntnis erscheint auch die Abfertigung der Kohlenflöße (S. 15) in einem klärenden Licht. Mit großer Wahrscheinlichkeit – leider noch nicht beweisbar – ist anzunehmen, dass die Holzkohle für die vielen kleinen Eisenhochofenanlagen der Oberpfalz von Bodenwöhr/Weiherhammer bis Sulzbach-Rosenberg als Absatzmarkt bestimmt war.

Weitere Einträge von Direkttriftungen für den Hochofen Nittenau sind ab 1859 nicht



Eingeben der Blöcher zur Trift, Zwiesel

mehr feststellbar. Sie sind in den Magistrats- und Staatstriften nach Regensburg aufgegangen, in deren Verlauf auch in Nittenau stets bedeutende Mengen Brennholz zum Aushub gelangten.

Die Magistrats- und Staatstriften nach Regensburg

Nach der Überwindung der ärgsten Folgen des 30-jährigen Krieges wuchs die Bevölkerung der großen Städte stetig. Die Versorgung mit Brennholz stellte die Stadtverwaltungen vor große, oft kaum lösbare Probleme, wenn der im Umgriff stehende Wald abgeholzt war und der Zuwachs mit dem Bedarf nicht mehr Schritt halten konnte. Auch die freie Reichsstadt Regensburg hatte damit ihre großen Sorgen, die auch zur Kenntnis des Landesherrn kamen. Da erinnerte sich Churfürst Maximilian III: Joseph

(1745-77) der großen churfürstlichen Camerwalwälder im Grenzgebiet des Bayerischen Waldes bei Zwiesel und ordnete 1773 eine große Brennholztrift nach Regensburg aus dem Zwieseler Winkel an. Diese Trift wurde sporadisch nach den Weisungen der churfürstlichen Hofkammer bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wiederholt. Einzelheiten sind leider nicht überliefert.

Was auf den ersten Blick wie eine gütige, fürsorgliche Geste landesväterlicher Verantwortung für bedürftige Untertanen aussieht, entpuppt sich bei weitergehender geschichtlicher Betrachtung als der nicht uneigennütige Versuch, aus den Alltagsbedürfnissen des Volkes Nutzen für die schwindstüchtige churfürstliche Hofkammer-Schatuelle zu ziehen. Schon im Jahr 1769 hatte der Churfürst die Holzzufuhr nach Regensburg ganz unter seine Kontrolle gebracht und er er-



Triften war eine harte und gefährliche Arbeit. Dies zeigt eindeutig dieses Foto in der Nähe von Zwiesel. Während ein Trifter im Wasser die Stämme weiterbugsiert, reitet ein anderer stehend auf zwei Blöchern im schäumenden Wasser.

richtete dazu im Holzgarten Reinhausen das „Churpfalz-Baierische Holzgarten-Inspektionsamt“, das bis 1809 den Absatz des Holzes überwachte und die dabei anfallenden Gebühren und Zölle einhob. Dazu musste alles anfallende Holz im Holzhof abgelegt und Maut bezahlt werden.

Der größte Teil des Regensburger Holzbedarfs wurde dann bis zur Mitte des 19. Jh. nicht mehr auf dem Regen, sondern auf der oberen Donau in die Stadt befördert. Es handelte sich dabei um Holz aus den ausgedehnten Wäldern um Kelheim. Eine völlige Umkehrung der Verhältnisse in der Regensburger Holzversorgung trat gegen die Jahrhundertmitte ein, verursacht durch den Bau und Betrieb des „Ludwig-Donau-Main-Kanals“. Die Einwohner Regensburgs spürten dies durch das Steigen der Holzpreise. Da in den fränkischen Städten Nürnberg, Erlangen, Forchheim und Bamberg die Preise für Brenn- und Bauholz höher waren als in Re-

gensburg, wurde der Großteil des bisher aus den Kelheimer Forsten donauabwärts verfrachteten Holzes nun über den Kanal nach Norden ins Frankenland verschifft. Einen Ausweg bot das Holz des nahen Bayerischen Waldes, wenn es in großer Menge und kostengünstig nach Regensburg gebracht werden konnte. Über das Projekt der Schiffbar- und durchgeführten Floßbarmachung des Regen wird an anderer Stelle dieses Buches berichtet.

Ein Protokoll über Verhandlungen des Landrats der Oberpfalz und von Regensburg v. 1.-14. Oktober 1846 schließt mit dem Antrag an die kgl. Hofkammer: „Seine Majes-



Trift im Weißen Regen um 1950. Mit Trifthaken werden die Blöcher weitergeschoben.

tät der König geruhe in landesväterlicher Fürsorge für die ärmeren Bewohner eine Holztriftung auf dem Regenflusse aus den Zwieseler Staatswaldungen nach Regensburg huldreichst errichten zu lassen.“ Begründet wird der Antrag mit der Notwendigkeit, eine Minderung der hohen Holzpreise zu erreichen. Die Staatswaldungen in der Gegend von Zwiesel lieferten eine so bedeutende Quantität Holz, „dass davon nicht nur der Bedarf der Glashütten jener Gegend vollständig gedeckt, sondern auch noch ein sehr großer Mehrertrag für anderweitige Verwendung übrig bleibt.“ Vorgeschlagen wird, die Trift auf Kosten des Staatsärars durchzuführen, da sie unter Leitung und Aufsicht des kgl. Forstpersonals weniger Kosten erfordern würde „und durch sie nicht nur die ärmeren Bewohner von Regensburg, sondern auch die übrigen am Regenflusse gelegenen Orte wie Cham, Nittenau, Roding und Bodenwöhr viel wohlfeileres Holz erhalten könnten.“ Den Beweis, dass die Trift erfolgreich durchzuführen sei, habe heuer im Frühjahr ein Privater mit einer Triftung von 4000 Klafter Holz auf dem Regen von Zwiesel nach Nittenau in fünf Tagen gebracht.

Die behördlichen Mühlen, auch die königlichen damals, mahlten langsam. Um der Not abzuhelfen, sah sich die Stadt Regensburg gezwungen, selbst tätig zu werden. Die Beweggründe, sich selbst am Holzgeschäft zu beteiligen, lassen sich aus einer 1855 vom „Gremium der Gemeindebevollmächtigten“ (Stadttrat) getroffenen Feststellung ablesen: „Billiges Holz ist ebenso wichtig wie billiges Brot.“ Die Stadt Regensburg nahm 1853 Ankauf, Trift und Verkauf in eigene Hände. Hier spielt sicher eine Rolle, dass der Regensburger Holzgroßhändler Simon Maier-Loewi dem Magistrat wiederholt Vorschläge zur Brennholzversorgung Regensburgs aus dem Bayerischen Wald nach der Triftbarma-

chung des Regen machte (siehe Kapitel „Maier-Loewi“).

Die Stadt nahm 1853 den mit der Holzwirtschaft und Regentrift vertrauten Revierförster Georg Hermann aus Oberried in ihren Dienst, der sich für die Dauer dieser Tätigkeit von seiner Dienststelle beurlauben ließ. Er hatte die Aufgabe, für Rechnung der Stadt Holz aufzukaufen und bis zum Lagerplatz Reinhausen zu triften. 1853 sollten insgesamt 6000 Klafter aufgekauft und auf den Weg gebracht werden. Welch glücklicher Griff die Verpflichtung Hermanns war, zeigte sich gleich im ersten Jahr. 5263 Klafter (rd. 16500 Ster) waren im Zwieseler Raum eingeworfen worden und auf dem Regen unterwegs. Am 6. Juni 1853 früh 3 Uhr hielt der Verhang in Chamerau dem Druck der nach zwei schweren Gewittern um über einen Meter gestiegenen Wassermassen nicht mehr stand und das gesamte Triftholz ging durch. Nachdem ein Versuch des Aufhaltens in Regenpeilstein gescheitert war, wurden die steinernen Joche der Brücke von Walderbach zum Anlegen einer Sperre benützt. Aus Sorge, die Brücke könnte Schaden nehmen, wurde die Sperre behördlicherseits geöffnet und das Triftholz schwamm weiter, bis es gelang, in Ramspau eine neue Verhangsperre zu errichten, die dann hielt. 76 Flusskilometer war das Triftholz durchgebrochen, bis es zum Stehen gebracht worden war, was nur dem Können und der Umsicht des Revierförsters Hermann und seiner Mannschaft zu verdanken war.

Von den 5263 Klaftern (rd. 16500 Ster) Triftholz kamen in Regensburg 5131 Klafter (rd. 16000 Ster) an, so dass der Triftverlust nur 132 Klafter (rd. 415 Ster), also nicht einmal 3 Prozent, betrug, eine Meisterleistung Hermanns. Für die Regensburger war diese Brennholztrift ein wahrer Segen. Jetzt gab es das ganze Jahr über gleichmäßig



Zwischen den Stadtteilen Steinweg und Reinhausen mündet der Regen in die Donau. Auf der rechten Seite – in Reinhausen waren die großen Lagerplätze für das Bayerwaldholz. In diesem Bereich gibt es eine Holzgartenstraße, dort war die Zollbehörde etabliert, die den Absatz des Holzes regelte

Brennholz, auch in kleinen Mengen bis zu einem Viertel Klafter und zwar zu vernünftigen von der Stadt festgesetzten Preisen.

1854 kaufte die Stadt 5294 Klafter (rd. 16500 Ster) durch den Förster Hermann auf, davon 711 Klafter Buchenholz. Dazu meldete Hermann am 5. Juni, die Trift sei ohne Schwierigkeiten in den Zwieseler Waldungen abgelaufen, am 4. Juni bereits in Cham eingetroffen und schon am 10. Juni in Regensburg angekommen.

1855 begann die Trift der Stadt Regensburg am 30. Mai in Ludwigsthal und dauerte nur 14 Tage. In diesem Jahr hatte die Stadt 6500 Klafter (etwas mehr als 20000 Ster) aufgekauft. Es wurden 42 Triftarbeiter beschäftigt, die die Trift in Gang hielten. Die Polizei rechnete 87 Tage und Nächte zur Überwachung ab.

Ein großer Triftrechen an der Reinhauser Regenbrücke hielt das den Regen heruntertreibende Holz auf. Da die Pfeiler der Regenbrücke zu schwach waren, um auch außergewöhnlichen Druck (z.B. bei Hochwasser) auf Dauer standzuhalten, ließ die Staatsregierung später bei Lappersdorf eine stabile Triftsperrre mit einer Floßgasse errichten.

Für die Jahre 1856 und 1857 fehlen Mengenangaben.

Für 1858 wurde in einem Schreiben der kgl. Finanzkammer Landshut vom 18.6. an das Forstamt Zwiesel eine Menge von 20317 Klaftern (rd. 63500 Ster) Brennholz genannt. Der Chronist Hilz (S. 40) schreibt von einem Quantum von 24-25000 Klaftern (75 – 80000 Ster) aus den Staatswaldungen. Die Trift sei trotz niedrigem Wasserstand



Kötzting 1854 – Holzlagerplatz am Weißen Regen. Mit einem Pferdefuhrwerk werden Stämme angeliefert, rechts deutlich sichtbar das bereits gelagerte Holz für die Trift. – Stahlstich von Johann Poppel.

doch ziemlich gut vonstatten gegangen. „Auch von Privaten wurde viel Holz angekauft, hartes Brennholz 5-6 fl., weiches 4-5 fl. (Gulden) die Klafter.“ Hilz bezeichnete diese Trift als erste Staatstrift. Der Holzhof war nahezu überfüllt. Für den Stadtmagistrat Regensburg entfiel dadurch die Notwendigkeit des Eigenhandels mit Brennholz und damit der Trift, und er stellte diese 1860/61 ein.

Der Staat hatte in den vergangenen Jahren das Regentriftsystem im Zwieseler Raum stark ausgebaut und großes Interesse an wachsenden Einnahmen. Noch wurde fast nur Scheitholz getriftet. Die schönsten Bäume wurden zersägt und zu Scheitern zerkleinert.

Aus Quellen des Staatsarchivs Landshut und des Stadtarchivs Regensburg sind für die folgenden Jahre nachstehende Scheit-

holztriftmengen aus dem Zwieseler Regentriftkomplex feststellbar:

1861 58500 Ster, 1863 32700 Ster, 1864 51400 Ster, 1865 57000 Ster, 1866 22800 Ster, 1867 3500 Ster, 1868 29000 Ster, 1869 25600 Ster, 1870 40700 Ster.

1871 meldete der Triftkommissar Heldrich, Böbrach, am 21. Mai, dass die ärarische Scheitholztrift am 22. April das „Gsteinert“ unterhalb der Paulisäge und am 5. Mai die Rugenmühle hinter Viechtach passiert hat und die Trift planmäßig vonstatten geht. Eingeworfen wurden 18704 Klafter (rd. 58500 Ster). Es entstand ein Triftverlust von 17,6 Prozent bei harten und 13,8 Prozent bei weichem Holz.

1873 weist die kgl. Finanzkammer Landshut mit Brief vom 14. März das Forstamt Zwiesel an, für dieses Jahr die Vorbereitungen für eine ärarische Brennholztrift nach



Herbstimpressionen am Blaibacher See

Regensburg zu unterlassen, aber dafür Sorge zu tragen, dass

1874 eine solche von 45-50000 Ster zuverlässig stattfinden kann.

1875 kam wieder keine Trift zustande, „da kein vernünftiges Angebot vorlag.“

1876 wurden lt. einer Vergleichsrechnung des Forstmeisters Denk vom Forstamt Zwiesel 67024 Ster nach Regensburg getriftet.

Forstmeister Denk, von vorgesetzter Seite nach seiner Meinung über die Auswirkungen des bevorstehenden Eisenbahnanschlusses Zwiesels im Jahre 1877 befragt, lieferte am 20. November 1877 eine bis ins Detail gehende

Kostenvergleichsrechnung Trift/Bahn nach Regensburg. Sie ist im Kapitel „Als die Eisenbahn 1877 Zwiesel erreichte“ näher behandelt.

Nach seiner Meinung hatte die Triftung noch geraume Zeit Vorteile für den Staat auf der Erlöseseite. Er hatte die hektische Entwicklung im Industriezeitalter der letzten Jahrzehnte bis zur Jahrhundertwende nicht richtig eingeschätzt. Die energiereiche Kohle trat zunehmend als Wettbewerber auf dem Heizmaterialmarkt auf. Das sich stetig vergrößernde Eisenbahnnetz ermöglichte einen preiswerten Transport nicht nur in alle großen Städte.



Hohe Zeit von Josef Fruth

Mit sehnigen Händen,
zu mähen und wenden,
stehn Schnitter im Korn!
Bald glühn an den Enden
auch Distel und Dorn.
O frohe Beschwerde:
Sie scheren der Erde
das goldene Haar.
Erdgeister vollenden
das rollende Jahr.

Es war so etwas wie eine Bergpredigt

Arberkirchweih 2002 bei strahlendem Sonnenschein vereinte Besucher

So könnte es bei der Bergpredigt gewesen sein: Tausende von Gläubigen, die in dichten Reihen um den Gipfel lagern, aufmerksam das Wort Gottes hören und einem Prediger lauschen, der mit einfachen deutlichen Worten Zugang zur Gemeinde findet, und schließlich in einem großen Chor vereint den Herrn und die Schöpfung preisen. So war es wieder bei der Arberkirchweih 2002, bei strahlendem Sonnenschein.

Die Andacht, mit der die Gläubigen Gottesdienst auf dem Arber feiern, ist immer wieder, wie eigentlich bei allen Berggottesdiensten, beeindruckend. Freilich, eine Frau mußte ausgerechnet beim Glaubensbekenntnis eine Zigarette rauchen. Das sind bei dieser Menschenmenge Randerschei-

nungen, so etwas hält die Arberkirchweih aus. Die disziplinierte Menge, es mögen an die 7000 gewesen sein, schluckt so etwas.

Hauptzelebrant der Arberkirchweih war der Eichstätter Domkapitular und Stadtpfarrer von Schwabach, Alois Ehrl, ebenso wie auch Arberpfarrer Josef Wierer ein Böhmerwälder. Ihr gemeinsamer Heimatort ist Hamern unter dem Osser im Angeltal. Die Messe feierte er in Konzelebration mit Pfarrer Josef Wierer, Kaplan Pater Gregor aus Indien und dem Münchner Ruhestandspriester Alois Brem, ein gebürtiger Regener. Der Domkapitular war sehr beeindruckt von dem Geschehen auf dem Berg, und die Gläubigen waren dies von seiner Predigt. Alois Ehrl rief die Besucher der Arber-



Vier Priester feierten in Konzelebration den Kirchweihgottesdienst vor der Arberkapelle

kirchweih auf zu den Werten zurückzukehren, die man sich nicht kaufen kann, Moral, Hilfsbereitschaft, Frömmigkeit und Gottvertrauen. Das persönliche Glück und die Zufriedenheit kann man sich mit Geld nicht kaufen.

Der Gottesdienst wurde musikalisch und gesanglich vom Eisensteiner Singkreis gestaltet. Natürlich wurde die „Waidlermesse“ interpretiert und dazu fügten sich die Gläubigen auf dem Berg in einen großen Chor, wie das längst üblich ist, mit ein. Nirgenwo ist diese Volksmesse passender als auf dem Arbergipfel.

Die Begrüßung der Besucher oblag diesmal wieder dem Bayerischen Wald-Verein. Landrat und Präsident Heinz Wöfl fand treffende Worte, sein Lob und Dank galt denen, die sich in die Organisation der Veranstaltung miteingebracht hatten. Er erinnerte auch an die Geschichte der Arberkirchweih, die bis in das Jahr 1806 zurückreicht und an die der Arberkapelle, die der Mutter Gottes geweiht ist.

Die meisten Wallfahrer gingen zu Fuß auf den Berg. Pünktlich um 10.15 begann der Bittgang der Trachtenvereine beim Schutzhause. Diesmal vereinigte sich der Zug mit den Wallfahrern, die dem Kreuz der Lamer Bergwacht von der Arberebene herauf folgten, gemeinsam zog man im Gebet zum Gipfelplateau.

Dabei riefen die Wallfahrer in den Absätzen den seligen Bartolomäus um Fürsprache an, mit der Bitte um den Schutz vor „Blitz und Ungewitter“ und um den Erhalt der Früchte dieser Erde. Als der Zug in die Menschenmenge auf dem Gipfel eintauchte, stimmen alle in das Gebet mit ein, ehe der Gottesdienst begann.

Wie es in Bayern üblich ist, erst die Mess und dann die Mass, traf man sich dann anschließend zur Brotzeit beim Schutzhause, an der Talstation beim Berggasthaus Son-

Gebet um die Seligsprechung des Priesters

Bartholomäus Holzhauser

* 24. August 1613 † 20. Mai 1658

Gott, unser Vater,

Du hast den im bayerischen Schwabenland armselig aufgewachsenen Priester Bartholomäus Holzhauser berufen, in einer Zeit geistiger Verwirrung und Sittenlosigkeit den unergründlichen Reichtum Deiner göttlichen Liebe und Barmherzigkeit neu zu verkünden.

Er wurde zu einem Segenspfarrer für die Tiroler Bergbauern, zu einem Berater für Kaiser, Fürsten und Bischöfe. Dabei blieb er immer ein Freund der Kinder und kleinen Leute.

Durch beharrliche Befolgung seines Weihevorsprechens wurde der Priester im Gehorsam, in der Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen und der Glaubenstreue zum leuchtenden Vorbild für seine Mitbrüder. In allem vertraute er auf die Fürsprache Mariens, der Mutter Jesu Christi und Mutter der Kirche.

Gütiger Gott, wir bitten dich, schenke uns auf die Fürsprache Deines Dieners Bartholomäus Holzhauser Priester, die sich unermüdet um das Heil unsterblicher Seelen mühen.

Gib, dass wir Christen in dieser Zeit unserer Berufung in Kirche und Welt gerecht werden, und so Sauerteig für die Menschheit sind.

Deinen Diener aber, den Priester Bartholomäus Holzhauser, auf dessen Fürbitte heute noch viele vertrauen, erhebe doch zur Ehre der Altäre.

Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit Dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.

(Verfasst von Weihbischof Karl Flügel zur Arberkirchweih 1999)

Kirchliche Druckerlaubnis 16. 12. 1999

Weihbischof Wilhelm Schraml, Regensburg

nenfelsen und bei der Bergwachthütte. Dort wie da spielte die Musik und die Besucher freuten sich nicht nur darüber, sondern auch über den ersten schönen Sonntag nach der

langen Regenperiode, die leider auch in vielen Tälern des Bayerischen Waldes vernichtende Spuren hinterließ. -hr-

Am Ruckowitz

Monolog eines alten Ahorns

I glaub, i steh scho
a paar hundert Jahr
do auf m Schachtn im Woid.
D Sunn brennt owa af mi,
und der Regn duscht mi o.

I bin a Hojzhauer gwen,
a Säumer und a Glasblaser,
a Bedlmo und a Stierhejter,
a Schwürzer und a Schandarm.

I bin a Aschnbrenner gwen,
a Fludermo und a Wujderer,
a Pandur und a Krawat,
ojs nachanand und ojs af oamoj.

D Sunn hat mi zsammdirrt,
und d Weda habn mi ausgwaschn.
I glaub, i steh scho
a paar hundert Jahr
do auf m Schachtn im Woid...

Josef Fendl

Dieses Gedicht trug Josef Fendl beim Festakt im Salzstadl zu Regensburg vor.



Auf dem Ruckowitzschachten

Ebs Neij's J  BWV
3/2002

INFORMATIONEN der

Jugend im Bayer. Wald-Verein

Mittelaltertag auf der Veste Oberhaus

**Ritter, Burgfräulein, Hofnarren, Handwerker und Bauersleut'...
Wer waren sie? Wie haben sie gelebt? Wie sah die Welt damals aus?**

Dieses und noch viel mehr erlebten wir zusammen mit 30 Kindern und 25 Erwachsenen an unserem Mittelaltertag am Sonntag, 16. Juni 2002, auf der Veste Oberhaus in Passau.

Der Ausschuss für Jugend & Familie im Bayer. Wald-Verein hatte dazu eingeladen, die diesjährige Ausstellung „Faszination Mittelalter“ auf der Burg in Passau mit einem speziell für Familien mit Kindern zugeschnittenen Programm zu besuchen.

Für alle war da etwas geboten:

Schon als die Familien mit ihren Kindern am Parkplatz ankamen, gab's Wappenanstecker mit verschiedenen Motiven zur Auswahl, die dann mit dem Namen der Kinder beschriftet und angesteckt wurden.

Im Burghof angekommen, nahmen uns eine Museumspädagogin und ein Fremdenführer in Empfang, die dann Eltern und Kinder getrennt durch die Ausstellung begleiteten und so manch Wissenswertes und auch Kurioses zum Besten gaben. Die Kinder hatten neben ihrer netten und informativen Führung einen

Riesenspaß, da durfte mit Holzwerkzeugen in Balken gebohrt, mit Holzpantoffeln gelauften werden, da gab's die Gewürze und Düfte der mittelalterlichen Küche zu erforschen, da durfte an der Drehleier gedreht und ein Ritterhelm aufgesetzt werden. Wieder ein anderer Raum war so kalt, wie es nur im Mittelalter auf einer zugigen Burg gewesen sein konnte. Wir sahen Rüstungen und Werkzeuge, das Leben der Handwerker, Kinderspielzeug aus dem Mittelalter und wurden auch mit dem Streben nach dem Himmel in der damaligen Zeit vertraut gemacht.

Nach der Führung warteten schon die Ritterzelte im Burghof auf uns. Wir schauten zurück zu den Handwerkstechniken des Mittelalters und erlernten das Ziselieren von Metallplatten, wie es früher bei den Verzierungen von Rüstungen und Helmen üblich war. Im Anschluss daran bereitete uns das Selberherstellen eines originalen Mühlenbrettes aus der Ritterzeit, das wir mit unseren Ziselierarbeiten verzierten, große Freude. Bunt und froh wurden die Spiele, so manch einer legte seine ganze Phantasie in das klei-



Ein aufregender Tag auf der Veste Oberhaus.

ne Kunstwerk. Am Ende suchten sich ein paar Kinder von uns sogar noch die passenden Mühlespielsteine im Innenhof zusammen. Ja früher gab's keine Spielfiguren, da wurden schöne Steine in verschiedenen Farben dafür verwendet!

Im Anschluss an unsere Bastelei begaben wir uns mit unseren Eltern zusammen zum original Ritteressen in der Jugendherberge auf der Veste Oberhaus. Schön dekorierte Tische, mittelalterliche Musik, wunderbar hergerichtete Platten mit deftigen Speisen durften auf Ritterart verzehrt werden. Besteck wie wir es heutzutage kennen, war damals ja nicht üblich. Es hat riesig Spaß gemacht mit den anderen Kindern und ihren Eltern zusammen an großen Tischen zu speisen.

Nachmittags spielten wir auf dem Tingplatz, einer großen Wiese, noch Schatzeroberungen auf der Burg oder Drachen-Edeldame-Ritter und manch anderes und beschlossen damit unseren Tag im Mittelalter, bevor sich alle wieder auf die Heimreise machten.

Bei Interesse von Durchführung ähnlicher Veranstaltungen sprechen Sie mit unserem

Team, dem Ausschuß für Jugend & Familie im Bayerischen Wald-Verein. Wir helfen gerne weiter.

Ein besonderer Dank gilt vor allem Gaby Gaudlitz, die sich das ganze Programm ausgedacht und auch organisiert hat, sowie Johannes und Barbara Schmidt und Gerald Kristl für die Hilfe bei der Durchführung der Veranstaltung, der Begleitung der Gruppen, dem Aufdecken in der Jugendherberge und den ganzen kleinen und großen Handgriffen, ohne die eine solche Veranstaltung nicht durchzuführen gewesen wäre.

Wir alle sehen uns wieder: beim nächsten Programmpunkt des Ausschusses für Jugend und Familie, dem Familientag auf der Oberbreitenau.

Der Jugendfink fliegt ins Alpenvorland

Zwiesel (rz). Die Höglinger Stub'nmusi aus dem 350-Einwohner-Dorf Högling (Landkreis Rosenheim) im Alpenvorland hat den „Jugendfink“ 2002 gewonnen.

Mit dem „Imster-Menuett“ und der „Maienbaum-Polka“ gespielt mit Zither, Gitarre und Hackbrett, sicherten sich Irmengard, Veronika und Magdalena Auer den begehrten Volksmusik-Nachwuchspreis. 19 Gruppen und Solisten, vorwiegend aus dem niederbayerischen Raum, waren zu dem Wettbewerb angetreten, der seit 1972 ausgetragen wird. Ehrenpreise erhielten die Geschwister Jellbauer aus Wegscheid, die Schwarzviertler Seitenmusi aus Hengersberg, die Knöpferl-drugga aus Ortenburg, Andreas Weiß aus Regen und die Kattersdorfer Lausbuam, ebenfalls aus Regen.

Bayer. Wald-Vereins-Jugend – gibt's die?

Naja, zumindest auf dem Papier gibt es laut den Meldungen der 62 Sektionen des Bayer. Wald-Vereins's immerhin an die 1400 jugendliche Mitglieder und in 15 Sektionen gewählte oder ernannte Jugendleiterinnen. Und es gibt auch Gruppen, die sich im 3-Wochen-Turnus, monatlich oder anderen Abständen treffen und gemeinsam etwas unternehmen. Um diese Jugendarbeit zu begleiten, zu beraten, zu koordinieren und um gemeinsame Veranstaltungen zu planen – z. B. Jugendleiter-Seminare, Gruppentreffen, Aufbauhilfen usw., wollen wir uns am **Mittwoch, 16. Oktober 2002, um 19.00 Uhr** treffen zu einem **Jugendleiterabend in der BWV-Hütte „Nest“ der Deggendorfer Sektion.**

Die Tagesordnung lautet:

1. Kennenlernen – 2. Bestandsaufnahme – 3. Jahresplanung/gemeinsame Aktionen wie: Jugendleiter-Seminar, Wanderfahrt, Gruppentreffen u.a. – 4. Tipps und Informationen zur Gruppenarbeit – 5. Verschiedenes – Ende: 22.30 Uhr.

Das „Nest“ erreicht man über die Ruselstrecke Deggendorf-Regen, Abzweigung

Greising; in Greising bei der Kirche scharf rechts abbiegen Richtung Rohrmünzühle, nach ca. 1,5 km im Wald links parken bzw. abbiegen. Wir werden es deutlich markieren! Anmeldung bitte bei Johannes Schmidt, Sittenberg 1, 94161 Ruderting, Tel./Fax 08509/1417.

Willkommen zu diesem Jugendleiterabend sind natürlich auch alle interessierten Sektions-Vorsitzenden mit oder ohne Jugendleiterin.

Der Ausschuss für Jugend & Familie im Bayer. Wald-Verein e. V.

Mitglied in der Deutschen Wanderjugend Landesverband Bayern

lädt ein – nicht am 22., sondern wegen den Wahlen am **Sonntag, 29. September 2002, 9.00 Uhr, zum Jugend- und Familien-Erlebnis-Tag im „Landshuter Haus“, Oberbreitenau für Kinder, Jugendliche, Familien (Eltern und Großeltern, Alleinerziehende).**

Vorläufiges Programm: ab 9.00 Uhr: Stern-Wanderung mit Aufgaben zum „Landshuter Haus“ von den Parkplätzen Oberfrohneut, Ruselabsatz, Unterbreitenau oder St. Hermann, ca. 11.00 Uhr: Oekumenischer Wortgottesdienst mit rhythmischen Liedern, ca. 12.00 Uhr Mittagessen (mitgebrachte Brotzeit oder Angebot des Bergwirthshauses auf eigene Kosten) – anschließend Erlebnisprogramme, Spieleparcourt, Info-Stände rund ums „Landshuter Haus“, ca. 15.30 Uhr Ende. Unkostenbeitrag. ca. 3 bis 5 Euro pro Familie (nur für Materialaufwand).

Anmeldungen bitte mit Angabe der teilnehmenden Personen (Anzahl Erwachsene, Kinder mit Altersangabe wg. altersgemäßer Programmgestaltung) bitte sofort.

Hauptjugendleiter Johannes Schmidt, Sittenberg 1, 94161 Ruderting, Tel./Fax 08509/1417.

Die Schnupftabaksdose

Von Josef Fendl



Josef Fruth – Tabakreiber

Der Simon Sagstetter von Amosried ist ein großer Schnupfer vor dem Herrn. Das kommt wohl daher, dass der Simmerl als Viehhändler sozusagen von berufswegen zum Schnupfen gehalten ist; denn ein jeder, der ein bisschen Verstand hat, kann sich ausrechnen, dass ein Geschäft, – dass eine in vielen Wenn und Aber erstickende Handelschaft nach einer Prise Schmai mit einemmal ganz anders aussieht, woraus sich wieder mit zwingender Folgerichtigkeit er-

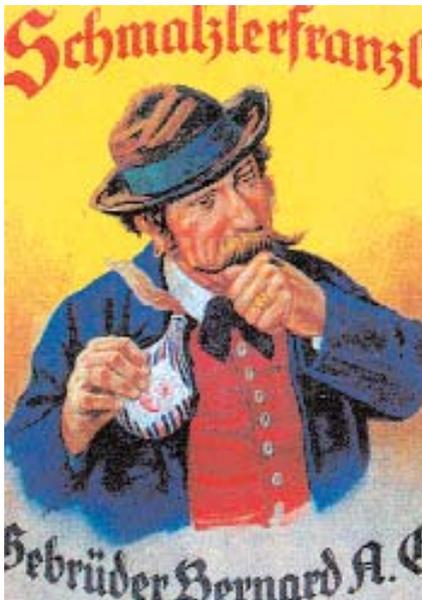
gibt, dass die Schnupftabaksdose zu einem rechtschaffenen Viehhändler gehört wie das Brevier zu einem Geistlichen, – was selbstverständlich nicht heißen soll, dass ein Pfarrer nicht auch schnupfen dürfe, – gibt es doch nicht wenig geistliche Herren, die in der einen Rocktasche das Breviarium Romanum und in der anderen die Schnupftabaksdose mit sich herumtragen. Der Pfarrer Solleder von Bernried zum Beispiel ist einer von ihnen.

Und gerade zu ihm kommt eines Sonntags, kurz nach Ostern, der Sagstetter Simon, um seiner österlichen Pflicht wenigstens noch im Nachhinein zu genügen, weil auch ein Viehhändler ein Christenmensch ist, wenn auch in vielerlei Dingen anfälliger als ein gewöhnlicher Gläubiger. So zum Beispiel sagt man Vertretern dieses Berufes gerne nach, dass sie es mit dem 7. Gebot nicht allzugenau nähmen. Nun, beim Sagstetter von Amosried war das wirklich eine Gefahr. Das heißt, es kam ganz auf die Gelegenheit an, die ja, wie der Volksmund sagt, die Diebe macht.

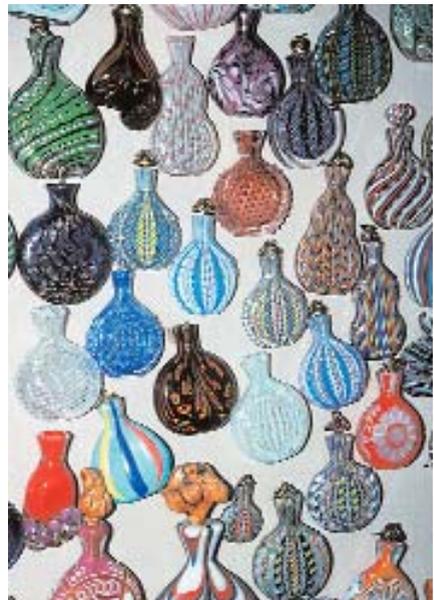
Wie nun der Sagstetter im Bernrieder Beichtstuhl gerade seine Sündenlast in kleineren und größeren Portionen los wird, sieht er neben dem Stoß Beichtzetteln, die dem Pfarrer noch übriggeblieben sind, auch eine schön verzierte Schnupftabaksdose liegen. „Bluat von der Katz’ dös is a Dus’n!“ denkt sich der Simmerl und schon hat er sie während er seinem Beichtvater eine ziemlich undurchsichtige Handelschaft mit dem Sponfeldner von Ed auseinanderlegt – ein Stück näher zu sich herangezogen. Als er dann mit seinem Bekenntnis zum Schluss kommt und der Herr Pfarrer sich anschickt,



Blick in den Verkaufsraum der ehemaligen Tabakmanufaktur Bernhard.



Ein Werbeschild der ehemaligen Tabakfabrik Bernhard in Regensburg in der Gesandtenstraße.



Bunte Schnupftabakgläser aus dem Bayerischen Wald sind ein beliebtes Souvenir.

seinem reuigen Sünder eine entsprechende Buße aufzugeben – die Dose hat in der Zwischenzeit ihren Besitzer gewechselt flicht der Sagstetter so nebenbei ein: „– und no’ was, Hochwürd’n, a Schnupftabaksdos’n hab i a amol g’stohl’n!“

„Ja, aber die muaßt z’ruckgeb’n, sonst kann i di net absolvier’n!“ sagt der Pfarrer.

„Und muaß i dö wirkli’ wieder z’ruckgeb’n?“ fragt der Simmerl treuherzig, „wissen S’, dös is nämli’ a recht a schöne Dus’n!“

„Auf jeden Fall!“ wirft der Pfarrer, jetzt schon ein wenig ungeduldig, ein. Der Simmerl überlegt ein wenig, dann sagt er:

„Geh’, Hochwürd’n, nehmen Sie’s! Warten S’, i gib s’ Ihnen!“

„Nana! I nimm s’ net, dö muaßt scho du abliefern!“ unterbricht der Seelsorger die guten Regungen im Herzen seines Beichtkinds.

„Ja“, meint der Simmerl und lacht dabei auf den hinteren Stockzähnen, „i wollt eahm s’ sch geb’n, dem i’s g’nommen hab’, aber der mags’ nimmer!“

„So, der mags’ nimmer?“ sagt der Pfarrer und ist froh, dass er nun auch diese Sache hereinigen kann, „dös is’ dann was anders, wenn er s’ nimmer mag, – dann darfst sie freilich b’halt’n, die Schnupftabaksdos’n ...!“

„Da schau her!“ wundert sich der Pfarrer Solleder, als er den Sagstetter Simmerl in den Frieden Gottes entlassen hat, „Vergelt’s Gott sagt der am Schluss? Dös sag’n doch sonst bloß meine Klosterschwestern.“

Zum Akanthusaltar von Otterskirchen

Heft 1/2002, Seite 38

Die Marienfigur auf dem Hochaltar ist keine Mater Dolorosa, sondern eine Immaculata.

Einzig Zigarrenmanufaktur Bayerns in Perlesreut

Perlesreut (tvo). Seit 1917 besteht in Perlesreut im Bayerischen Wald die einzige Zigarrenmanufaktur Bayerns: Wolf & Ruhland. Im Juli und August gibt es jeden Donnerstag um 10 Uhr eine Führung durch diese Zigarrenmanufaktur. Die Besucher können hierbei die Handwerkskunst des Zigarrenmachens erleben. Waren in den Anfangszeiten der Zigarrenmanufaktur noch etwa 200 Frauen beschäftigt, erledigen heute noch sechs Frauen die anfallende Arbeit für die handgefertigten Virginias und Kielzigarren. Eine Voranmeldung zu den Führungen ist erforderlich. Auskünfte und Anmeldung bei der Tourist-Information, Unterer Markt 3, 94157 Perlesreut, Tel. 08555/961910, Fax 08555/961940, info@perlesreut.de, www.perlesreut.de



Ein altes Werbeschild für Perlesreuter Tabakerzeugnisse

Der Kolbersbach in der Gemeinde Lindberg

Eine Mittelgebirgsbach-Renaturierung

Unter der Federführung der Nationalparkverwaltung und des Landratsamtes Regen sind in den vergangenen 2 Jahren Teile des vor ca. 120 Jahren wegen der Trift begradigten Kolbersbaches renaturiert worden. Dieses Projekt ist einmalig in Bayern, weil dem Bach mit geringem technischen Aufwand vorgegeben wurde, sein kanalartiges Bett zu verlassen, den früheren Verlauf wieder aufzunehmen und auch sich selbst zu gestalten. Diese Vorgehensweise ermöglichen die günstigen Eigentumsverhältnisse. Am rechten Ufer gehören die Grundstücke dem Freistaat Bayern. Am linken Ufer des 1. Bauabschnittes hat der Landkreis Regen vor mehreren Jahren ein 8 ha großes Grundstück erworben.

Der Bach

Der Kolbersbach mit seinen Quellbächen stellt eine Verbindung vom Großen Regen bis zum Grenzkamm des Inneren Bayerischen Waldes im Nationalpark Bayerischer Wald dar. Er entwässert ein rund 39 km² großes niederschlagsreiches Waldgebiet (ca. 1.400 mm/Jahr) südlich des Falkensteins und entwickelt deshalb bei Hochwasser eine beträchtliche Dynamik. Das Gewässer wurde für die Holztrift vor etwa 120 Jahren begradigt. Dabei wurden auch die Ufer befestigt. Die sogenannte Trift mit Hilfe des Ablassens von Schwellteichen, im Bayerischen Wald auch Klausen genannt, stieß an ihre Grenzen, wenn sich das Holz in engen



Der Kolbersbach sucht sich nun in Mäandern selber wieder seinen natürlichen Weg und Lauf.

Mitglieder der projektbegleitenden Arbeitsgruppe „Renaturierung des Kolbersbaches“

Landratsamt Regen (Umweltfragen und Wasserrecht)
Gemeinde Lindberg
Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald
Ländliche Entwicklungsgruppe 5b-Gebiet Niederbayern
Regierung von Niederbayern (Höhere Naturschutzbehörde)
Bezirk Niederbayern (Fachberatung für Fischerei)
Wasserwirtschaftsamt Deggendorf
Direktion für Ländliche Entwicklung (DLE) Landau/Isar
Naturpark Bayerischer Wald
Fischereiverein Ludwigsthal
Bund Naturschutz in Bayern
Landesbund für Vogelschutz in Bayern

Bachschleifen verklemmte oder bei zu geringer Wasserführung in Folge von Bachverzweigungen hängen blieb.

Die Projektgruppe

Anlässlich der Erweiterung des Nationalparks Bayerischer Wald hat der damalige Landwirtschaftsminister Dr. Bocklet im Rahmen der „Allianz der Nationalparkgemeinden“ Sondermittel für die Nationalparkgemeinden zur Verfügung gestellt. Die Gemeinde Lindberg unter Bürgermeister Karl Liebl sprach sich sofort für eine Renaturierung des Kolbersbaches entsprechend den noch vorhanden Plänen aus. Unter Leitung des Landratsamtes Regen wurde eine effektive „projektbegleitende Arbeitsgruppe“ gebildet, bei der frühzeitig alle eventuellen Probleme erörtert und die Planungsvorgaben festgelegt wurden.

Das Ziel

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe waren sich grundsätzlich einig, eine Renaturierung im Sinne einer weitgehenden Überlassung der Natur durchzuführen. Soweit möglich, sollte der Bach sein derzeitiges kanalartiges Bett verlassen, den früheren Verlauf wieder aufnehmen, oder auch selbst gestalten können. Zu fördern war auch die Wiederansiedlung des Weißerlenauwaldes durch potentielle Freilegung des Kiesgrundes. Ansonsten sollten die zur Aussteckung vorgesehenen Flächen gemäß der Zielsetzung des Nationalparks der natürlichen Entwicklung überlassen bleiben. Uferbefestigungen und Bepflanzungen waren deshalb grundsätzlich nicht vorgesehen. Die Wiesen haben erhaltenswerte Biotopeigenschaft. Unabhängig von der Renaturierungsmaßnahme sind sie im bisherigen Umfang weiter offenzuhalten bzw. zu pflegen.

Ergebnis

Die Kolbersbachaue ist heute schon und noch mehr in wenigen Jahren ein lehrreiches Anschauungsbeispiel dafür, dass es gelingen kann, aus der Sicht des Naturschutzes erfolgte negative Veränderungen der Vergangenheit mit vertretbarem Aufwand wieder zu korrigieren. Schneller als zu erwarten war, hat im März 2002 ein sehr großes Hochwasser den grob vormodellierten Bachgerinnen ein natürliches Gepräge gegeben. Es hat sich als richtig erwiesen, nicht unnützlich Geld für eine Feingestaltung auszugeben, da dies die Natur selbst erledigt. Ganz wie man sich das „Idealbild“ eines Naturbaches vorstellt, entstanden enge und breite Passagen, schnell und langsam fließende Abschnitte, flache Wasserstrecken und tiefe Gumpen in den Pralluferbereichen. Im Bereich der Gleitufer entstanden größere Sand- und Kiesablagerungen, wie sie seit der Kanalisierung vor über 120 Jah-

ren nicht mehr vorzufinden waren – nun bedarf es nur noch wenige Jahre Geduld, bis die Vegetationsentwicklung, insbesondere durch Uferbewuchs, die Maßnahme noch vollendet. Im Bereich des 1. Bauabschnittes kann dies ansatzweise bereits in der nunmehr 2. Vegetationsperiode schon beobachtet werden.

Ausblick

An dem Teilstück zwischen den beiden Bauabschnitten liegt eine Wasserkraftanlage und eine Reihe von Privatgrundstücken die Renaturierungsmaßnahmen noch nicht ermöglichen. Es bestehen Verkaufsverhandlungen mit dem Besitzer der Wasserkraftanlage. Die Direktion für Ländliche Entwicklung wird für die Ufergrundstücke bzw. Streifen davon Verhandlungen mit den Eigentümern führen. Die Grundstücke würden dann als Ausgleichsflächen für Straßenbauten in der näheren Umgebung von den Straßenbaulasträgern (z. B. Landkreis) erworben. Auch weitere Fichtenausstockungen in der Talaue durch den Nationalpark sind beabsichtigt.

*Herbert Hackl
Landratsamt Regen
Umweltfragen und Wasserrecht*

Triftsteig lockt Wanderer

Fürsteneck (ws). Die Holztrift war über Jahrhunderte ein bestimmender Wirtschaftsfaktor im Unteren Bayerischen Wald. Auf die Spuren der Holzflößer können sich Wanderer auf einem neuen Rundwanderweg bei Fürsteneck (Lkr. Freyung-Grafenau) begeben. Die malerische Strecke führt auf gut 17 Kilometern durch die Täler von Ilz, Wolfsteiner Ohe und Osterbach. Der Weg soll dem Wanderer den Kontrast zwischen Wildnis im Ohetal, bäuerlicher Bayerwald-Hügellandschaft und dem Ilztal näher bringen. Zum Triftsteig hat die Gemeinde auch

ein Wanderbüchlein herausgegeben, das in vier Kapiteln auch Holztrift, Historie, Eisenbahn und Natur rund um den Triftsteig beschreibt. Aus PNP 16. Mai 2002

Kanal ein Desaster

Riedenburg (Iby). Der Main-Donau-Kanal ist nach Ansicht des Bundes Naturschutz in Bayern (BN) zehn Jahre nach seiner Eröffnung ein ökologisches Desaster. Durch den Kanalbau habe sich die Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren entlang des 100 Kilometer langen Wasserweges um etwa die Hälfte verringert, sagte BN-Vorsitzender Hubert Weiger in Riedenburg. Im Sulztal, dem Ottmaringental und dem Altmühltal seien etwa 600 Hektar seltener Feuchtgebiete vernichtet worden. Dabei habe es sich um „Höhepunkte mitteleuropäischer Kulturlandschaft“ gehandelt. Der Umweltverband organisierte eine Protestveranstaltung mit dem Titel „Kanal fatal“ aus Anlass des zehnjährigen Bestehens des Kanals.

Aus PNP vom 29. Juli 2002

Was will der Urlaubsgast?

Aus einer Studie der Uni Passau nach einer Gästebefragung. In der Bewertung der Urlaubsmotive gab es sicher viele Überraschungen, denn nicht Spaß oder Extremsport wurden genannt, sondern weit vorne an erster Stelle stand das intensive Erleben der Natur, gefolgt vom Ausruhen und Ausspannen. Rang drei nimmt das bayerische Brauchtum ein, dann die Gesundheitspflege. Die beiden Schlussränge überraschten: „Abends und nachts was unternehmen“ und „Sommerfestspiele“ (...) Und was treiben die Gäste am liebsten? Wandern und Spaziergehen nannten über 70 Prozent der Gäste.

Ein Schritt vorwärts, dann zwei zurück? Wieder alles offen beim Donauausbau

So titelte das Straubinger Tagblatt den Aufmacher im Niederbayernteil am 29. Januar. Nun soll Brüssel entscheiden. Niemand will halt den schwarzen Peter haben, immerhin befinden wir uns ja in einem Wahljahr. Da werden in der Politik keine Entscheidungen getroffen, sondern nur Themen aufgewärmt oder Versprechungen gemacht.

Wie es mit der Donau weitergeht, steht in den Sternen, das Drama, das nun schon seit 35 Jahren die Menschen beschäftigt, geht weiter. Tanja Fenzl vom Straubinger Tagblatt hat die endlose Geschichte der vielen Varianten aufgelistet:

Donau: Die Pläne

Seit über 35 Jahren beschäftigt der Ausbau der Donau Menschen, Politik und Wirtschaft in Niederbayern. Was 1966 im Duisburger Vertrag zwischen Bundesregierung und Bayern vereinbart worden ist, soll umgesetzt werden: Die Donau soll ausgebaut werden, um für die Schifffahrt bessere Bedingungen zu schaffen.

Fünf Varianten wurden zwischenzeitlich erarbeitet, wie der Ausbau erfolgen könnte:

A: Eine flussbauliche Lösung, bei der so wenig wie möglich in das Fließgewässer eingegriffen werden soll. Diese Variante wird sowohl von Umweltverbänden, wie auch von Bündnis90/Die Grünen und Teilen der SPD-Fraktion im Bundestag favorisiert. Die Rhein-Main-Donau-Schifffahrtsgesellschaft lehnt diese Lösung mit der Begründung ab, es sei völlig unsicher, ob damit die geforderten 2,50 Meter Abladetiefe das

ganze Jahr über erreicht werden könnten.

B: Eine Variante, bei der die Flusstiefe mittels Buhnen und Leitwerken auf die ganzjährig geforderten 2,50 Meter gebracht werden soll. So richtig will sich mit diesem Vorschlag aber niemand anfreunden.

C: Eine Kompromisslösung: Mit einer Staustufe bei Aicha soll versucht werden, einerseits die Forderungen der Schifffahrt zu erfüllen, andererseits dem Umweltgedanken insofern Rechnung zu tragen, als dass so wenig wie möglich in den natürlichen Flusslauf eingegriffen werden soll. Bei dieser Lösung, die vom Freistaat derzeit favorisiert wird, bliebe ein Hintertürchen offen: Sollte sich erweisen, dass eine Staustufe nicht ausreicht, könnte man später weitere Staustufen einplanen.

D1/D2: Planungen, die zwei beziehungsweise drei Staustufen vorsehen. Kritisieren Umweltschützer die C-Variante als schlechten Kompromiss, werden diese beiden Lösungen völlig abgelehnt. Beste Varianten nach Ansicht der Schifffahrer.

Im Herbst 2001 hatte es geheißen, Bund und Bayern hätten sich darauf geeinigt, dass drei verschiedene Raumordnungsverfahren – für die Varianten A, C und D2 – durchgeführt werden. Anschließend wollte man mit Hilfe der während des Verfahrens gewonnenen Erkenntnisse eine Entscheidung treffen. Die sollte im Jahr 2003 fallen. Die neuesten Meldungen aus dem Bundeswirtschaftsministerium stellen dieses Zeitfenster wieder in Frage. -tf-

Geheimnisvolle Moorwelt bei Kirchberg im Wald

Kirchberg im Wald (tvo). Durch ein bedeutsames Moorgebiet, das Naturschutzgebiet „Todtenau und umgebende Auen“, führt der Naturerlebnispfad Kirchberg im Wald. Beginnend in Kirchberg verläuft mehr als die Hälfte dieses 4,5 Kilometer langen Naturerlebnispfades durch das Moorgebiet bis nach Dösingerried. Info- und Übersichtstafeln vermitteln Wissenswertes über das Naturschutzgebiet. Von Dösingerried aus kann man auf einem 4 Kilometer langen markierten Rundwanderweg durch die reizvolle Landschaft über Dornhof wieder zurück zum Ausgangspunkt nach Kirchberg im Wald wandern. Auskünfte und Prospektmaterial, Tourist-Information, Rathausplatz 1, 94259 Kirchberg im Wald, Tel. 09927/940021, Fax 09927/1043, e-Mail: tourismus@kirchberg-kirchdorf-epenschlag.btl.de, Internet: www.touristk-k.e.bayerischer-wald.de.

Historische Hüttenstandorte dokumentiert

Zwiesel. (chr) Glashüttenstandorte aus acht Jahrhunderten sind ab sofort auf einer neuen Informationstafel im Zwieseler Waldmuseum zu finden. Die Historikerin Ingeborg Seyfert aus Lindberg hat die Hauptarbeit für diese kulturhistorisch interessante Zusammenstellung übernommen. Bis zurück in das 13. Jahrhundert zeigt die Schautafel die exakte geographische Lage der Glashütten in Bayern und Böhmen und ihre Entstehungsjahre bis hin zur Gegenwart. Große, längst verschwundene Glashüttengüter sind ebenso verzeichnet, wie kleine Betriebe aus unserer Zeit, etwa die Glashütte von Theo Sellner in Lohberg. Eingezeichnet sind auf der Karte auch Ortsnamen, Flüsse, Grenzen und der Verlauf der Glasstraße. Über ein

halbes Jahr haben sich die konkreten Arbeiten für die Tafel hingezogen. Die Vorarbeit beschäftigt die Historikerin Ingeborg Seyfert im Grunde genommen schon ihr ganzes Arbeitsleben. In vielen Archiven hat sie, oft unter vielen Mühen, alle nötigen Informationen zusammengetragen. Mitgearbeitet an dem Projekt haben auch Waldmuseumsleiter Fritz Bauer und die Werbeagentur von Rudi Miethaner, die die graphische Gestaltung verwirklicht hat. „Für Interessierte und Fachleute aus der Szene ist die Tafel eine wirkliche Bereicherung“, sagte Bauer bei der Präsentation. Aus: VBB, 22. 5. 2002

Hochmooranlage – Attraktion im Bayerwald-Tierpark Lohberg

Lohberg (tvo). Eine der vielen Freizeitmöglichkeiten des Erholungsortes ist der rund sechs Hektar große Bayerwald-Tierpark Lohberg. Bei einem Pirschgang durch diesen Tierpark trifft man ausschließlich auf Tiere, denen man heute noch in den Revieren des Bayerischen Waldes begegnen kann oder die in historischer Zeit hier gelebt haben wie beispielsweise die Wölfe. Eine Attraktion in dem ganzjährig geöffneten Lohberger Tierpark ist das nachgebaute „Filz“. „Filze“, so nennt man die Hochmoore des Bayerischen Waldes, in denen sich über Jahrtausende hinweg besondere Tier- und Pflanzenarten angesiedelt haben.

Auskünfte bei der Tourist-Information, Rathausweg 1 a, 93470 Lohberg, Tel. 09943/941313, Fax 09943/941314, www.lohberg.de.

Sonnwendfeier

... morgen, Samstag, ab 20 findet die Sonnwendfeier der FFW (...) statt. Das Feuer wird erst bei Einbruch der Dunkelheit abgebrannt. Bei schlechter Witterung findet die Feier im Zelt statt.

AUSSTELLUNGEN, VERANSTALTUNGEN UND MUSEEN

Zum 525. Geburtstag: Aventinus Ausstellung eröffnet

Abensberg (mf). An Aventinus, den berühmtesten Sohn der Stadt, erinnert Abensberg (Kreis Kelheim) mit einer Ausstellung im historischen Herzogskasten. Der Wirtssohn vom Stadtplatz, mit bürgerlichem Namen Johann Turmair, wurde als Begründer der Bayerischen Geschichtsschreibung berühmt. So sind auch Originalwerke seiner „Annales ducum Bajorum“ aus dem 16. Jahrhundert zu sehen. Die Ausstellung erinnert aber auch an den



Aventinus' Grabdenkmal im Vorhof der Basilika Sankt Emmeram in Regensburg.

Abensberger Ferdinand Kieslinger (1920 – 1984), einen der bedeutendsten europäischen Holzschnitzer. Er hat in einer Moritat in 13 Bildern Aventins Leben in derber, volkstümlicher Art dargestellt.

Domschatzmuseum wieder geöffnet.

Regensburg (mz). „Der Domschatz gibt Zeugnis der Geschichte, der Regensburger Kirche und der Menschen, die sie gestaltet haben. Der Domschatz ist für uns mehr als ein Museum. Er ist ein Stück Erbe, das uns verpflichtet.“ Mit diesen Worten eröffnete Diözesanadministrator Weihbischof Vinzenz Guggenberger im Kreis von Festgästen das frisch sanierte Domschatz-Museum.

Acht Monate lang war das Haus wegen Renovierungsarbeiten geschlossen. Nun erstrahlt alles in neuem Glanz. Die Besucher konnten sich bei einem Rundgang gleich vom Wert und der Qualität des Schatzes überzeugen. Die Sammlung von Goldschmiedekunst und feinen liturgischen Gewändern aus Samt und Seide wurde in der früheren Bischofsresidenz hinter der Kathedrale St. Peter komplett neu gestaltet. Die ältesten Exponate sind fast tausend Jahre alt. Eines der kostbarsten Stücke ist ein Emaillékästchen aus dem frühen 15. Jahrhundert.



Domkapitular Prälat Dr. Wilhelm Gegenfurtner und Diözesanadministrator Weihbischof Vinzenz Guggenberger bewundern das Emaillékästchen.

Seit der Eröffnung des Museums vor 28 Jahren haben 1,2 Millionen Besucher den Domschatz gesehen.

Das Museum ist auch über einen Zugang durch den Dom zu erreichen.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag 10.00 bis 17.00 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 12.00 bis 17.00 Uhr. Eintritt: Erwachsene 1,50 Euro, Ermäßigt/Kinder bis 14 Jahre/Gruppen ab 15 Personen 0,80 Euro, Familienkarte 3,50 Euro Kombi-karte mit St. Ulrich 2,50 Euro.

Neueröffnung: Grenzland- und Trenckmuseum Waldmünchen

Die Stadt Waldmünchen hat 2001 im historischen „Schergenhaus“ das neue „Grenzland- und Trenckmuseum“ eingerichtet.



Oberst Trenk, Chef der Slavonischen Panduren
wird als Anführer nach Gröbenstein marschierend
Er ist im letzten Bilde in einem Lande zu sehen
Wenigstens ein Land mit Panduren auch
Es gibt es nur ein solches Land
Das man nicht mehr sehen kann mit dem Namen hat

„Oberst Trenk, Chef der Slavonischen Panduren“ Kolorierter Kupferstich, um 1750 Martin Engelbrecht, Augsburg

Es bereichert die vielfältige Museumslandschaft im Landkreis Cham um ein weiteres Spezialmuseum. Das Museum präsentiert auf drei Stockwerken Interessantes, Wissenswertes und vor allem Anschauliches zu den Schwerpunktthemen „Leben an der Grenze“ und „Trenck der Pandur“, der während des Österreichischen Erbfolgekriegs im Dienst der Kaiserin Maria Theresia Waldmünchen belagerte. Hier erinnert seit 1950 das bekannte Freilichtfestspiel an diese historische Begebenheit. Die Stadtgeschichte Waldmüncchens war und ist von der besonderen Lage an der Landesgrenze geprägt. Seit 1990 haben sich nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ und der Grenzöffnung zu Tschechien neue Chancen und Perspektiven eröffnet. Das Museum veranschaulicht diese Entwicklungen in der Sequenz „Leben an der Grenze“.

Für die Präsentation der Exponate, Bilder und Informationstafeln haben die Museumsgestalter eine spezielle, auf die einzelnen Räume bzw. Themen zugeschnittene „Museumslandschaft“ installiert. Die Ausstellungseinheiten sind überwiegend „szenisch“ präsentiert: Umgeben von lebensgroßen Fotos fühlt sich der Besucher in die entsprechende Zeit und Umgebung versetzt. An geeigneten Stellen wird der Eindruck verstärkt durch Ton, Film, Lichteffekte und Computertechnik. Das Museum bietet nicht nur Informationen, sondern auch eine abwechslungsreiche und lebendige Reise in die Geschichte, modern und ansprechend präsentiert. Schlosshof 4, 93449 Waldmünchen, Telefon 09972/307-25, geöffnet: 15. März bis 31. Oktober, 15. Dezember bis 15. Januar; Dienstag, Samstag, Sonn- und Feiertage 14.00 bis 17.00 Uhr.

Henneberger Gedächtnisausstellungen

Zum 100. Geburtstag des Kunstmalers August Phillip Henneberger (* 8.11.1902 Kötzing, † 4.3.1980), Kulturpreisträger 1978 (Bayerwaldtag Sankt Englmar), Ehrenbürger der Stadt Kötzing, findet in der Galerie Spital in Hengersberg vom 24. August bis 29. September (Öffnungszeiten: Samstag 14.00 bis 16.00 Uhr, Sonntag 14.00 bis 18.00 Uhr) und vom 9. November bis 8. Dezember in der Galerie Wolferhof in Kötzing Wettzell (Öffnungszeiten: Mittwoch bis Donnerstag 10.00 bis 18.00



August Philipp Henneberger, (Selbstporträt). Sitzungssaal der Stadt Kötzing, Galerie der Ehrenbürgern.

Uhr, Samstag, Sonntag und Feiertage 10.00 bis 16.00 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung) eine Gedächtnisausstellung statt.

Die Galerie Wolferhof verwaltet den Nachlass des über Ostbayern hinaus bekannten akademischen Kunstmalers.

Henneberger hat sich vor allem als Porträtist einen Namen gemacht.

Museum auf Burg Falkenstein

„Bergfried, Weiberwehr und Ritterspiel-Geschichte(n) von Burg Falkenstein“

Ausstellung im Museum auf Burg Falkenstein 26. Juni bis 31. Oktober 2002

Die Ausstellung „Bergfried, Weiberwehr & Ritterspiel“ erzählt „Geschichte(n) von Burg Falkenstein“. Anhand zahlreicher interessanter Exponate aus verschiedenen Museen, Archiven und Privat-



Burg Falkenstein aus: Bernhard Grueber und Adalbert Müller: Der Bayerische Wald (Böhmerwald), Regensburg 1851.

sammlungen werden Schlaglichter auf die wechselvolle Geschichte der 1074 erstmals urkundlich erwähnten Burg geworfen. Die Ausstellung beschäftigt sich nicht nur mit der großen, herrschaftlichen Geschichte von Burg Falkenstein, sie spürt auch kleinen Geschichten nach.

Präsentiert werden unter anderem mittelalterliche Bodenfunde, die Hinweise auf den Alltag auf der Burg vor Jahrhunderten liefern. Historische Pläne beleuchten die Baugeschichte. Grafiken, historische Beschreibungen oder keramische Exponate zeugen vom historischen Interesse bürgerlicher Kreise an Burgen wie Falkenstein. Präsentiert werden außerdem frühe touristische Werbemedien, historische Fotografien oder Filmsequenzen. Auch Materialien zu Themen wie „Festspiel“ oder „Wiederaufbau“ dürfen nicht fehlen. Das wichtigste und eindrucksvollste Exponat ist natürlich die mächtige Burg selbst. Ein Ausflug nach Falkenstein lohnt allemal!

Sonderausstellung Bergfried, Weiberwehr & Ritterspiel – Geschichte(n) von Burg Falkenstein 26. Juni bis 31. Oktober Museum auf Burg Falkenstein Jagd und Wild, 93167 Falkenstein (Landkreis Cham), Burgstraße 10-12, Info-Telefon 09462/9422-20, tourist@markt-falkenstein.de, <http://www.markt-falkenstein.de>, geöffnet: Juni bis September täglich außer Montag, 13.00 bis 17.00 Uhr, Oktober Samstag und Sonntag 13.00 bis 16.00 Uhr.

Sonderausstellung über das Glashütten- dorf Spiegelhütte im Bauernmuseum in Lindberg

Lindberg (tvo). Noch bis Ende Oktober ist im Bauernhausmuseum in Lindberg eine bemerkenswerte Bilderausstellung zu sehen. Der Rechtsanwalt und Maler Dr. Hadmar Schandl aus Wien suchte im Zweiten Weltkrieg mit seiner Familie Zuflucht im Forsthaus des ehemaligen Glashütten-dorfs Spiegelhütte. In über hundert Aquarellen, Bleistiftskizzen und Holzschnitten dokumentierte er 1945 das Leben in der Gemeinde Lindberg. Da der Maler aus der Not der Kriegsjahre heraus die Bilder teilweise auf Butterbrotpapier anfertigen musste, erstellte sein Enkel Hartmut Schandl, ebenfalls aus Wien, vor kurzem Reproduktionen, die nun im Ambiente des jahrhundertealten Bayerwald-Hauses gezeigt werden. Auskünfte: Tourist-Information, Zwieselauer Straße 1, 94227 Lindberg, Telefon 09922/1200, Telefax 09922/84343066, www.lindberg.bayerischerwald.de.

Zwieseler Glastage 2002

Zwiesel (tvo). Von 14. September bis 13. Oktober 2002 finden die Zwieseler Glastage 2002 statt. Zu besichtigen ist diese größte Glas-Kunst-Ausstellung Deutschlands, die von einem bunten Rahmenprogramm begleitet wird, täglich von 10 bis 18 Uhr in der Schott-Halle in Zwiesel an der ostbayerischen Glasstraße. Auskünfte bei der Touristik-Information, Stadtplatz 27, 94227 Zwiesel, Telefon 09922/840523, Telefax 09922/5655, zwiesel.tourist@t-online.de, www.zwiesel.de.

Otto Baumann: Bilder im Schwarzauer Haus in Lohberg

In der neuen Galerie im sogenannten Schwarzauer Haus in Lohberg (Landkreis Cham) findet bis einschließlich Oktober eine Ausstellung mit Grafiken und Bildern des Regensburger Künstlers Otto Baumann (1901 – 1992) statt. Walter Freymandl, ein Freund des Verstorbenen, und Walter Just haben diese Ausstellung zum 10. Jahrestag des Todes von Otto Baumann zusammengestellt.

Diese Ausstellung des Künstlers (Kulturpreisträger des Bayerischen Wald-Vereins 1984) zeigt einen Querschnitt des Schaffens des Malers, der sich im Bayerischen Wald unter anderem mit Arbeiten in der Grenzlandkirche in Mais bei Neukirchen beim Heiligen Blut (Kreuzweg, Hochaltar mit den Vierzehn Nothelfern) einen Namen gemacht hat. -hr-

Karl Reidel: Retrospektive Eine Ausstellung der Museen der Stadt Landshut

Anlässlich seines 75. Geburtstages präsentieren die Museen der Stadt Landshut eine umfassende Retrospektive zum Werk des Bildhauers Karl Reidel. Mit weit über 100 Werken würdigt die Ausstellung in der Heiliggeistkirche einen Künstler, der wie Keiner anderer dem Lebens- und Schaffensraum Niederbayern sein Gepräge verliehen hat. Aus der Münchner Schule Anton Hillers hervorgegangen, machte sich Karl Reidel vor allem als Schöpfer sakraler Plastiken sowie in der künstlerischen Gestaltung öffentlicher Räume einen Namen.

Landshut, ehemalige Spitalkirche Heiliggeist (Altstadt), Dauer: Montag, 29. Juli 2002, bis Sonntag, 6. Oktober 2002, Öffnungszeiten: täglich außer montags 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr.

„Faszination Mittelalter – Irdisches Le- ben & Himmlisches Streben“

Sonderausstellung im Oberhaus-Museum Passau
Sonderaktionen finden statt am Samstag, 21. September, 11.00 bis 22.00 Uhr, Sonntag, 22. September, 11.00 bis 20.00 Uhr, „Das große Burg-Spectaculum“, Passau feiert das Mittelalter.

Am Samstag, 5. Oktober, und Sonntag, 6. Oktober, „middleart – Künstlerreaktionen“, zeitgenössische Künstler reagieren auf das Mittelalter.

Am Freitag, 25. Oktober, ab 18.00 Uhr, „Eine Nacht für die Veste“, lange Museumsnacht zum 50. Geburtstag des Oberhaus-Museums.

Die Ausstellung ist noch bis 3. November 2002 zugänglich.

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9.00 bis 17.00 Uhr, Samstag, Sonn- und Feiertage 10.00 bis 18.00 Uhr.

Informationen: Oberhaus-Museum Passau, Oberhaus 125, 94034 Passau, Telefon 0851/49335-0, Telefax 0851/49335-10, www.oberhausmuseum.de, E-Mail: oberhausmuseum@passau.de.

Die im Licht sind

Museumsrundgang in Regensburg Ausstellung zum Regensburger Jubiläumsjahr

Öffnungszeiten Domschatz/Museum St. Ulrich, Krauterermarkt 3 (Zugang über Dom oder Bischofshof): Dienstag bis Samstag 10.00 bis 17.00, Sonntag/Freiertag 12.00 bis 17.00 Uhr.

Naturkundemuseum Herzogpalais, Am Prebrunnortor 4: Montag 9.00 bis 12.00 Uhr, Dienstag bis Freitag 9.00 bis 16.00 Uhr, Samstag geschlossen, Sonntag 10.00 bis 17.00 Uhr.

Dominikanerkirche mit Kreuzgang, Am Ölberg 4: Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 17.00 Uhr.

Kepler-Gedächtnishaus, Keplerstraße 5: Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 12.00 Uhr, 14.00 bis 16.00 Uhr.

Ein Museum zum Eisernen Vorhang

Das Projekt, das vor allem die Bedeutung des Begriffs „Eiserner Vorhang“ im Leben von Millionen von Menschen klären soll, wurde Anfang Mai im Amerikanischen Zentrum in Pilsen vorgestellt. Ein Archiv mit Dokumenten, Berichten und Erlebnissen, aber auch mit Filmen, soll in Kvida, im ehemaligen Komplex der Armee, nahe der deutschen Grenze entstehen. Ein Teil der Exposition soll die allgemeine Problematik und die Besonderheiten des Grenzschutzes damals und heute darstellen, es sollen aber auch heute noch bestehende „Eiserne Vorhänge“ aufgezeigt werden. Zwei Räumlichkeiten werden die Arbeitszimmer der damaligen Gegenpole, des amerikanischen Präsidenten und des Generalsekretärs der kommunistischen Partei der Sowjetunion, im Originalstil zeigen.

*Weit die leuchtenden Wiesen entlang,
tönt der Sensen dengelnder Klang.
Aus dem Kleefeld, das flammend blüht,
schnarrt die Wachtel, ihr altes Lied.*

*Rote Strahlen, müde und schräg,
fallen zitternd noch über den Weg.
Dunkler wird es, die Sonne ging.
Leiser ertönt der Sensen Gekling.*

*Alles verstummt,
der Windhauch erstarrt.
Nur die Wachtel,
die schnarrt und schnarrt.*

Siegfried von Vegeseack aus:
„Das Kritzelbuch“ – 1939



*„Sengst dengeln“
Der Klang der Hämmer, wenn der Bauer
wieder seine Sense schärfte, gehörte früher
zu den gewohnten Geräuschen und Klängen
eines Dorfes.*

NEUE BÜCHER, SCHRIFTEN UND TONTRÄGER

Karl-Heinz Reimeier
„HÜTTENSTAUB“

G'schichten aus dem Leben der Glasmacher
Auf 240 Seiten schildert der Autor das Leben der Glasmacher, Bräuche, Aussagen von Reise-schriftstellern um die letzte Jahrhundertwende, erzählt von der Industrialisierung des Waldes und von Ereignissen und Geschichten um alte Glashütten und gibt mündliche Überlieferungen weiter, womit sie dokumentiert sind.

Das Glas in seiner Gesamtheit fasziniert die Waldler immer noch, mit diesem Buch können die Leser in Segmente der reichen Glasgeschichte eintauchen und sich fesseln lassen, so wie es auch dem Autor des Buches selber erging, als er die Unterlagen zu diesem Buch sammelte.

240 Seiten, herausgegeben im Eigenverlag der Ohetaler Riedlhütte, mit Beiträgen von Adalbert Pongratz, Willi Stecher und Ludwig Schober, Illustrationen von Josef Fruth und Josef Seidl. Preis 12,40 Euro. -hr-

Josef Fendl

DER BAIRISCH-NUSSKNACKER

Ein vergnügliches Sprachquiz für Einheimische und Zugereiste

Unser Kulturpreisträger von 2002, der bekannte Heimat- und Sprachpfleger, Heimatkundler und Historiker Josef Fendl stellt in diesem Bändchen auf kurzweilige Art alte bairische Wörter, Begriffe und Redewendungen vor. In Form eines „Sprach-Quiz für Einheimische und Zugereiste“ bietet er jeweils drei Möglichkeiten an, von denen allerdings immer nur eine richtig ist. Deshalb eignet sich das Büchlein nicht nur zum Selbststudium, sondern vor allem auch für kleine Sprach-Wettbewerbe in geselliger Runde, vorzugsweise mit „Nordlichtern“ und „Südschweden“.

ISBN 3-931091-88-0, 1. Auflage 2002, © 2002 by Verlag Attenkofer, 94315 Straubing, Umschlagbilder: Peter Loeffler, Regensburg (Titel) und Ferdinand Kieslinger †, Abensberg, S. 7, 71, 136 sowie Rücktitel und Vorsatz, Satz und Druck: Cl. Attenkofer'sche Buch- und Kunstdruckerei, Straubing, Preis 9,80 Euro. -hr-

Anton Hasler

HERENT UND DRENT

Verserl zwischen Gäu und Woid

Anton Hasler hat in seinem kleinen Büchlein in seiner Muttersprache allerhand Sprücherl niedergeschrieben.

Er hat die Themen in vier Segmente aufgeteilt: „Süass und woarm“ – „Houh und tieaf“ – „Lusti und gfeit“ – „Oid und neu“. Das Vorwort schrieb Landrat a.D. Dr. Georg Karl, er wünscht dem Leser ein anregendes Lesevergnügen. Das hatten wir auch, denn Anton Hasler, Mitglied des Niederbayerischen Mundartkreises Deggendorf, hat den Leuten aufs Maul geschaut, gut zugehört und gute Gedanken in das Büchlein eingebracht.

ISBN 3-9807310-1-4, Holzmann Druck, Bad Wörishofen, Fotos von Roland Binder, Edition Münchner Palette, 96 Seiten, geb., Preis 10,00 Euro. -hr-

Martin Ortmeier – Winfried Helm (Hrsg.)

MILLIONENBAUERN

Bäuerlicher Graphitbergbau im Unteren Bayerischen Wald

Der Markt Untergriesbach und das Freilichtmuseum Finsterau brachten im Zusammenhang mit der Ausstellung „Millionenbauern – Bäuerlicher Graphitbergbau im Unteren Bayerischen Wald“ die im Freilichtmuseum Finsterau gezeigt wurde und in Untergriesbach im Jahre 2003 wiederholt wird, diese Dokumentation heraus. Auf 142 reich bebilderten Seiten wird die hochinteressante Geschichte der Graphitförderung in dieser Region beschrieben. Vier Autoren – Winfried Helm, Karl Heinz Gohle, Maria Bruckbauer und Martin Ortmeier – sind die Autoren.

Die Dokumentation kostet 6,25 Euro und ist zu beziehen über den Markt 94105 Untergriesbach oder beim Freilichtmuseum Finsterau. -hr-

MITTERFELSER MAGAZIN

Arbeitskreis Heimatgeschichte Mitterfels

Im Jahre 1977 kam es zu einem ersten freiwilligen Zusammenschluss der Gemeinden Ascha, Falkenfels, Haselbach und Mitterfels. Die Gemeinschaft gründete einen Arbeitskreis Heimatgeschichte, und seitdem gibt es die „Mitterfelser Magazine“.

Das Inhaltsverzeichnis der neuesten Ausgabe nennt zwölf Titel, die Erforschtes und Erlebtes aufzeigen. Der Abschnitt „Heimat und Natur“ berichtet über Pflanzen und Tiere, über Seuchen und Unwetter, die regionale Wetterkiste der vergangenen Jahre. Der Hauptteil befasst sich mit Lebensangelegenheiten des Menschen, mit besonderen Leuten, mit der Sprache, ausgestorbenen Wörtern, Redensarten, Ortsnamenkunde. Eine Tafel lässt die Leser des Magazins über bestimmte Worterklärungen raten. Eine Tafel stellt die ehemaligen Formen der deutschen Handschrift vor.

In einem Rückblick zeigt das Heft das älteste Zeugnis des menschlichen Lebens von Mitterfels, ein Steinbeil, führt Interessantes des Dorfes Rogendorf an, berichtet von der Breinmühle in Höllhaus, von der Stegbergmühle und von der Getreidemühle in Hiening sowie von der Höllmühl, zeigt Familienchroniken auf und geht ein auf den Stammbaum des Mühlhiasl. Das Heft schildert u.a. wie es einst auf dem Lande an Lichtmess war, geht auf die Schulgeschichte von Falkenfels ein, erwähnt die Mitterfelser Gemeindeboten vor 50 Jahren. Als die Kostbarkeiten der Stille werden genannt der Auferstehungsteppich in Mitterfels, das lebende Kreuz in Lanaberg und die Krippen aus Haselbach auf dem Mitterfelser Christkindmarkt. Sodann erfährt der Leser von der Auf-führung des Singspiels „Hollédauer Fidel“ und weitere Nachrichten.

Mitterfelser Magazin, DIN-A4-Hochformat, 47 Beiträge von 20 Autoren, 140 Seiten, 230 teils farbige Abbildungen. Zu beziehen ist das Magazin bei Otto Wartner in 94360 Mitterfels, Birken-

straße 2, Telefon 09961/6638, zum Bezugspreis (einschließlich Versandkosten) von 9,45 Euro.

Franz Kuchler

Eduard Stempflinger

ALTE BAUERNREGELN

Von Mondeinfluss und Pflanzzeiten
Sprichwörter und Redensarten

Dieses Buch ist eine Fundgrube für alte Bauernweisheiten: Hinweise zu der besten Zeit, in der Holz geschlagen werden sollte, den besten Pflanz- und Erntezeiten für Gemüse und Getreide, die Verwendung von Heilkräutern, das Brotbacken und vieles andere mehr.

Den zweiten Teil bildet ein Schatz von Sprichwörtern und Redensarten, die bei den Bewohnern des Alpenlandes gebräuchlich sind, weil sie „wetterfest, farbenfroh und ungeschminkt sind und das helle Sonnenlicht nicht scheuen“.

Rosenheimer Verlagshaus, 288 Seiten, 12 x 19 cm, geb., ISBN 3-475-53069-4, 10,50 Euro.

-hr-

ARTENSCHUTZSYMPOSIUM NIEDERBAYERN

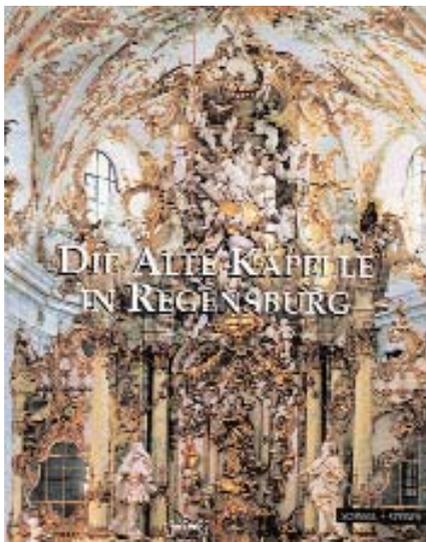
Tier- und Pflanzenarten, die stark gefährdet oder vom Aussterben bedroht sind und im Bayerischen Wald ihren Verbreitungsschwerpunkt für Bayern, teilweise sogar für Deutschland haben, standen im Mittelpunkt eines Artenschutzsymposiums, das von der Regierung von Niederbayern veranstaltet wurde, die Ergebnisse des Symposiums 2001 liegen nun auf rund 60 Seiten gedruckt als Heft 1 der Schriftenreihe „Naturschutz in Niederbayern“ – herausgegeben von der Regierung von Niederbayern – vor.

Gerade Niederbayern kommt für das Fortbestehen zahlreicher Arten eine besondere Bedeutung zu. Experten widmen sich dem Schutz von Fischotter, Flussperlmuschel und Co. im Bayerischen Wald. Im Mittelpunkt standen dabei die Arten Luchs, Fischotter, Fledermäuse, Flusssuferläufer, Wasseramsel, Wachtelkönig, Auerhuhn, Birkhuhn, Flussperlmuschel sowie zahlreiche höchst gefährdete Pflanzenarten.

Die Broschüre „Artenschutzsymposium 2001“ kann kostenlos bei der Regierung von Niederbayern (Regierungsplatz 540, 84028 Landshut, Telefon 0871/808-1081 bzw. -1085) angefordert oder abgeholt werden (Servicebüro Abteilung 8, Zi. 104 U). Die Ergebnisse sind auch im Internetangebot der Regierung abrufbar (www.regierung.niederbayern.bayern.de, Rubrik Aktuelles/Im Blickpunkt).

Werner Schiedermaier (Hrsg.).

DIE ALTE KAPELLE IN REGENSBURG



Das Kollegiatstift Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle feiert sein 1000-jähriges Bestehen. Heinrich II. hatte 1002 die Alte Kapelle, nachdem er sie wieder instand gesetzt hatte, als Pfalzkapelle ausgewählt. Anlässlich der 750-Jahr-Feier erhielt die Kirche zwischen 1750 und 1790 eine neue Raumschale im Stil des Rokoko. Zum 1000-jährigen Jubiläum stellt der vorliegende opulente Prachtband umfassend die Geschichte und die künstlerische Ausstattung der Alten Kapelle, von Kirche und Kollegiatstift vor.

Die Kirche steht im Mittelpunkt des Buches; herausragende Beiträge zur Geschichte von Kirche

und Kollegiatstift sowie zum geistlichen Leben sind darin enthalten. Die kunsthistorischen Kapitel behandeln z.B. die berühmten Wessobrunner Stuckarbeiten, die von Simon Sorg entworfene Ausstattung der Raumschale im Stil des Rokoko und die Geschichte des Gnadenbildes, aber auch die Heinrichsgewänder der Alten Kapelle, die vasa sacra sowie die jüngst vollendete Restaurierung.

Als Autoren konnten führende Fachleute ihres Gebietes gewonnen werden, die nach mehrjähriger Vorbereitung nun ihre neuesten Forschungen mit teilweise überraschenden Resultaten vorstellen. Bestechen ist die prachtvolle Bebilderung von Philipp Graf Schönborn, welche die Alte Kapelle im neuen alten Gewand umfassend und gleichzeitig in detail vorstellt und einer über Süddeutschland hinausreichenden, interessierten Öffentlichkeit zugänglich macht.

400 Seiten, ca. 250 meist farbige Abbildungen, 24 x 30 cm, Leinen mit Schutzumschlag, fadengeheftet, ISBN 3-7954-1496-2, Subskription bis 31. Oktober 2002: Euro 49,90 (D), SFr 83,-, Ladenpreis ab 1. November 2002: Euro 59,90 (D), SFr 99,-.

„Das Herz Europas, wo Regensburg und Prag liegen, ist bildlich auch Sitz der Seele. Diese Seele Europas braucht nicht erst gefunden zu werden, sondern sie muss wieder entdeckt werden in der Kraft, die einst Europa einte, nämlich im christlichen Glauben.“

Zitat aus der Ansprache von Miloslav Kardinal Vlč – Erzbischof von Prag – anlässlich des 30-jährigen Bischofsjubiläums von Bischof em. Manfred Müller in Regensburg.

Den Gallner-Gipfel krönt ein neues Kreuz

Kirchlicher Segen bei Bergmesse – Familie Max Zeidler hat das Kreuz gestiftet

Konzell. Inmitten Gottes herrlicher Natur erleben an die tausend Besucher im Rahmen eines Berggottesdienstes am Pfingstmontag um 10 Uhr die Segnung des neuen Gipfelkreuzes durch Pfarrer Herbert Meier. Die Eucharistiefeier wurde zu einem großen Bekenntnis zum Herrgott und zum Kreuz. Gestiftet wurde das Gipfelkreuz von der Familie Max Zeidler aus Blumern und aufgestellt hat es kostenlos für den Bayerischen Waldverein die Zimmerei Max Dilger, Hitzenberg, Gemeinde Haibach, mit ihrem Autokran.

Als Schirmherr fungierte 1. Bürgermeister Michael Kienberger. Nach dem Gottes-

dienst, der von den Konzeller Blasmusikanten unter der Leitung von Fritz Fuchs mit der Waldlirmesse gestaltet wurde, erfreuten Konzeller Mannerleut auf der nahen Wiese gekonnt mit „Pfingstltuschen“; es schlossen sich Festreden und ein zünftiges Bergfest an beim Hof der Gallnerbauernfamilie Urban.

Im weiten Rund um das Gipfelkreuz und den Altar sowie am nahen schattigen Waldesrand drängten sich dicht die Besucher, die nicht nur aus dem Waldland, sondern auch aus dem Gäuboden und darüber hinaus gekommen waren, und auch viele Ehrengäste, wie Straubings Oberbürgermeister Reinhold Perlak und der Gemeinderat von Konzell, begrüßt vom 1. Vorsitzenden Erich Sterr von der Sektion Konzell. Sein Dank galt Max Zeidler für die Stiftung des Kreuzes und dessen Schwiegersohn Dilger für die unentgeltliche Aufstellung, ebenso der Familie Urban für die Bereitstellung des Flur- und Hofgeländes, des Festplatzes und für die Mithilfe beim Bergfest.

25 Jahre Gipfelkreuz

„Nach 25 Jahren Gipfelkreuz am Gallnerberg, aufgerichtet 1977 durch die Sektion Straubing und Weiß-Blau-Königstreu 1974 Konzell mit „Kini“ Sepp Obermeier war das Kreuz erneuerungsbedürftig, was nun die Sektion Konzell, mit Einverständnis der beiden Vereine übernahm“, so Vorsitzender Erich Sterr.

Pfarrer Meier bedankte sich seinerseits bei allen, die dieses Kreuz errichtet haben: „Pfingsten ist das Fest des hl. Geistes und er weht, wo er will, und dort, wo man ihn einlädt“, so der Priester.

Nicht überall sei das Kreuz gerne gesehen. „Manches wird aus Schulen entfernt oder



Vorsitzender der Sektion Konzell, Erich Sterr, bei der Begrüßung, im Bild Pfarrer Meier am Altar und im Hintergrund das neue Gipfelkreuz am Gallner, Gottesdienstbesucher, im Vordergrund „Kini“ Sepp Obermeier.

stört an Wegkreuzungen. Niemanden aber stört das Kreuz hier am Gallnerberg“, betonte der Seelsorger. „Das Kreuz ist ein Zeichen des Heiles.“

Vor der Segnung des Kreuzes trugen die Pfarrgemeindevorsitzenden Horst Plass und Maria Lex Gedanken über das Kreuz vor. Am Ende des Gottesdienstes sangen alle gemeinsam „Großer Gott, wir loben dich“.

Erich Sterr bedankte sich bei Pfarrer Meier für die Segnung und begrüßte den Schirmherrn Bürgermeister Michael Kienberger; die Sektion Straubing mit Vorsitzenden Hans Hiendl; die Sektion Cham mit Vorsitzendem Otto Faschingbauer; die Sektion Rattenberg mit Vorsitzenden F. Hunger; die Sektion Mitterfels mit Vorsitzendem Martin Graf; die Sektion Bogen mit Vorsitzendem Hans Kohlhofer und die Sektion Wiesenfelden mit Vorsitzendem Josef Heitzer.

Der geschäftsführende Vorsitzende des Bayerischen Waldvereins, Sepp Oswald, überbrachte die Grüße des Hauptvereins. Er

freue sich über das neue Gallner-Kreuz und darüber, dass sich die Sektion Konzell so gut entwickelt habe.

Der stellvertretende Landrat und Bürgermeister von Stallwang, Josef Laumer, entbot den Gruß des Landkreises. Sein Dank galt allen Mitarbeitern des Wald-Vereines, die sich jedes Jahr große Mühe machen um das Bergfest.

Josef Laumer wies darauf hin, dass ein Teil des Reinerlöses des Festes für den Erhalt der Gallnerkirche bestimmt ist. Schirmherr Michael Kienberger sagte in seinem Grußwort der Familie Zeidler ein „Vergelts Gott“ für das Gipfelkreuz und er bat Pfarrer Meier, nachdem er im Herbst in den Ruhestand geht: „Besuchen Sie uns doch einmal zum Gallnerbergfest.“

Zum Schluss intonierte die Musikkapelle die Bayernhymne. Angeführt von den Konzeller Musikanten ging es nun hinunter zum Urbanhof zu Speis und Trank.

Rosi Stelzl

Wo bitte liegt HinterBayern?

Herbert Pöhl und seine Musikanten begeisterten in Mitterfels

Mitterfels. Sie wissen nicht, wo HinterBayern liegt? Dann hätten Sie in die Aula der Volksschule Mitterfels kommen sollen. Der Förderkreis Öffentliche Bücherei e. V., der seit 10 Jahren das kulturelle Leben im Ort bereichert und die Sektion des Bayerischen Wald-Vereins hatten zur „Lesung mit Musik und Bildern“ eingeladen. Die fast 200 Besucher in der Schulaula erlebten ein Kabarett der Spitzenklasse, bereichert durch echte und bewusst verfremdete Volksmusik zur Unterstreichung der satirischen Texte.

Herbert Pöhl wirkt eher verhalten und sensibel als aggressiv, wenn er knallhart und mit satirischer Überzeichnung die Schnitt-

stelle zwischen dem „Hoamdl“ und der touristischen Moderne aufreißt. Die „Reportage“ über den Werdgang des Waldlerdorfes „Hinterkirchreuth“ zum Erlebnisort „Bad Kirchreuth“ zeigt viel Tiefsinniges, Unsinniges, Unlogisches, Psychologisches, Beiläufiges, Abseitiges, ökologisches, ökonomisches..., Fremdenverkehrsamtsleiter, Brauchtümler, Dörfzerschönerer und Festemacher werden dabei kritisch ins Visier genommen. Die Musikanten Roland Pongratz, Christoph Pfeffer, Theo Hofmann und Hartwig Löfflmann interpretieren dazu Landler, Zwiefache, Gesang und Experimentelles.

Sie bewiesen, dass sie ihre Instrumente virtuos beherrschen.

Bereits die Beschreibung des virtuellen Dorfes im Herzen des Bayerischen Waldes mit Großmärkten, Sonnenstudios, dem Palast der Freiwilligen Feuerwehr, dem Parkplatz am ehemaligen Dorfanger und der überall zu spürenden City-Atmosphäre läßt den Zuhörer in einem ständigem Zwiespalt. Bei der Beschreibung des „Heimatfestes“, der jährlich wiederkehrenden spektakulären Einmaligkeit mit dem Bierzelt als Mittelpunkt, in dem die „Original-Waidlerbuam-Showband“ auftritt, beschleicht manchen Zuhörer leichtes Unbehagen.

Nachdenklichkeit verbreitet die Schilderung des „Wolfaustreibens“. Der moderne Wolfaustreiber in Moonboots und FC-Bayern-Hut kämpft mit seinem Verslein und wartet aufs Geld. Der Besuchte gibt seine „Kulturabgabe“.

Dank des Verkehrsamtleiters Lui Hinterberger, genannt „Dschango“ läßt sich der touristische Aufschwung von Hinterkirchreuth nicht aufhalten. Sein Ideenreichtum ist unerschöpflich: Der Kuhstall des Bemmerl-Hofes wird Verkehrsamt, mit der besonderen Attraktion des noch gebrauchsfähigen „Haiserls“ mit dem Herzerl, eine tschechische Bedienung schenkt Cappucino aus, Jasmin und Pamela mit grünem und orangefarbenem Haar rühren im Dirndl und mit Gretlfrisur das Butterfassl, ein Hoagart'n mit Wahl der Miss Jogginganzug wird veranstaltet und als Höhepunkt ein Kuhfladen-Roulette mit einer verdauungsbereiten Kuh...

Im zweiten Teil wird es zunächst etwas nachdenklicher: Ein Gespenst geht um im Bayerischen Wald: der „Bork“. Dieses nur fünf Millimeter große Insekt ist schuld am Waldsterben. Alle andren können aufatmen, sie sind unschuldig: die Heckenverbrenner, die Bodenversiegler, die Schneekanoniere,

die Landschaftsverplaner, die Rallyebefürworter, die Offroader, die Downhillbiker, die Waldzustandsberichtiger, alle sind unschuldig, schuld ist der Bork!

Aber auch der „schöne Lui“ ist allmählich vom rasanten Aufschwung von Hinterkirchreuth frustriert. Bad Kirchreuth hat nun ein Ökohotel mit Cleopatra-Therme, mit internationalem Flair, die Urwaldpflieger des „Bavaria-Dschungel-Parks“ machen Überstunden, die acht Tausender des Bayerischen Waldes können an einem Tag von Gipfel zu Gipfel mit dem Jeep erreicht werden. Beim Sonnenuntergang beschleicht den Lui ein nostalgische „Da Woid is schee-Feeling“.

Beim Zuhörer kommt Verwirrung auf: Irgendwie ist das alles bekannt, ist es Vision oder Wirklichkeit? Hinterkirchreuth kann überall sein... Das ist die Botschaft, die Herbert Pöhlner vermitteln will. Zum versöhnlichen Abschluss spielen die Musikanten einige flotte „Rausschmeißer“. Das Publikum bedankt sich mit langanhaltendem Beifall und fordert Zugaben. *Alois Bernkopf*

Ganz einfach

„Wie komme ich bitte zum Rathaus?“, fragte höflich ein ortsunkundiger Autofahrer den Fußgänger. „Aiso, des is ganz einfach: Do vorn, gleich do obn gengan drei Straßen ausanand. Wennst rechts aussebieagst nach kimmst af (...), do derfst ned fahn. Wennst links aufezua fahrts nach kamst af (...), do derfst aiso a ned fahn. Du fahrst einfach gradaus affi, verstehst mi, einfach gradaus – nach kimmst zum Rathaus, so oafach is des.“ (mitgehört) -hr-

Heit hot's von unserem Lindnbaam...

The image shows a musical score for a song. It consists of four staves of music in a treble clef, with a key signature of one sharp (F#) and a 2/4 time signature. The lyrics are written below the notes. The first staff begins with a treble clef, a sharp sign, and a 2/4 time signature. The second staff has a treble clef, a sharp sign, and a 2/4 time signature. The third staff has a treble clef, a sharp sign, and a 2/4 time signature. The fourth staff has a treble clef, a sharp sign, and a 2/4 time signature. The lyrics are: 1. Heit hot's von un-serm Lin-dn-baam des letz-te Bla - di o - wa - gwaht. Des is, wie wenn oans Ab-schied nahm und so - gat nix und gang schö' staad.

1. Heit hot's von un-serm Lin-dn-baam des letz-te
Bla - di o - wa - gwaht. Des
is, wie wenn oans Ab-schied nahm und
so - gat nix und gang schö' staad.

2. Des hot des gelbe Bladl gemocht,
gstehs nur grad ei, des host da denkt.
Da Winter kimmt net über Nocht,
so lang do drobm des Bladl hängt.
3. Und iatz is aa da Hirst davo',
der braucht koan Sturm, der braucht koan Wind.
An letztn Wischer hot a to,
und's Bladl foit und draht si gschwind.
4. Iatz is hoit wieder ebbas goa
und hot si' d Wejt fürn Winter g'richt.
Wos wiss' ma mir, wer übers Joah
des neue, greane Bladl siehgt.

Gehört von der Familie Mayerhofer aus Lindberg.

Aus: „Wetzstoa“ – Mundartlieder aus Altbayern – von Karl-Heinz Reimeier (Morsak Verlag)

DIE SEKTIONEN BERICHTEN

Dichterlesung im „neuen“ alten Rathaus

Bodenmais. Einen besinnlichen und auch vergnügten Abend konnten die Mitglieder der Sektion im renovierten alten Rathaus erleben.

Der Verein hatte zu einem „Abend von und mit Eberhard Kreuzer aus Zwiesel“ eingeladen und auch für Getränke gesorgt. Der zweite Vorsitzende Rolf Wagner begrüßte den Gast aus Zwiesel und gab seiner Freude Ausdruck, dass der bekannte Heimatdichter und Erzähler der Einladung gefolgt war.

Kreuzer trug dann nach einer kurzen Einleitung aus seinen Büchlein und verschiedenen Manuskripten Gedichte und kurze Geschichten vor. Hier zeigte sich die ganze Bandbreite seiner Kunst, die Vorkommnisse des täglichen Lebens in humorvollen oder auch tief sinnigen Worten nachzuzeichnen. Zur Auflockerung des Programms trugen seine beiden Söhne bei, die auf ihren Gitarren die Zuhörer begeisterten. Reicher Applaus belohnte die Künstler nach ihren Vorträgen. Am Ende des Abends waren sich alle Teilnehmer einig, einen schönen Abend verbracht zu haben.

Ludwig Zankl

Berlin ist eine Reise wert

Bogen. Vom 14. bis 17. April 2002 unternahm die Sektion mit 50 Mitgliedern einen Ausflug nach Berlin. 2. Vorsitzender Fred Wittmann erstellte das Programm und übernahm gleichzeitig die Reiseleitung.

Bei der Hinfahrt machte man am Funkturm Station, bevor man im Hotel Quartier bezog. Noch am Abend besuchten die Teilnehmer die Glaskuppel des Reichstages.

Am Montagvormittag fand der Besuch im Reichstagsgebäude mit Besichtigung des Plenarsaales einschließlich Führung und Diskussion, am Nachmittag eine ausgedehnte Stadtrundfahrt durch die Bundeshauptstadt und am Abend ein Besuch mit Abendessen in der Landesvertretung Bayern, statt.

Der Dienstag war mit dem Besuch von Schloss Charlottenburg, der Besichtigung des ehemaligen Überganges „Checkpoint Charlie“, Museum und Führung im ZDF-Studio „Unter den Linden“ ausgefüllt. Für einige Teilnehmer bestand am Dienstagabend die Möglichkeit, die Revue „Wunderbar, die 2002. Nacht“ zu besuchen. Der Rest der Reisegruppe vergnügte sich am und um den Kurfürstendamm.

Die Rückfahrt wurde über Lübbenau angetreten. Hier wurde an einer Spreewald-Kahnfahrt, die das Reiseprogramm abrundete und mit einer der Höhepunkte der Reise war, teilgenommen.

Fred Wittmann

Arthur Rösch Urgestein der Sektion

Büchelstein. Als Hauptlehrer Arthur Rösch aus Grattersdorf 1965 zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde, war es selbst bei der Versammlung nicht anwesend, sondern erfuhr diese Berufung aus der Zeitung. Jetzt ist er nach 37 Jahren immer noch an der Spitze der Sektion Büchelstein, die sich über acht Gemeinden in zwei Landkreisen erstreckt. Nicht nur wegen dieser außergewöhnlich langen Dienstzeit reiht sich Rösch in die ehrwürdige Reihe von Lehrern ein, die die Sektion seit ihrer Gründung im Jahre 1910 geprägt haben. Als Rösch im Jahre 1995 vom Bayerischen Ministerpräsidenten das „Ehrenzeichen für Verdienste im Ehrenamt“ erhielt, wurde in der Verleihungsurkunde u.a. Folgendes aufgeführt: „Viel Zeit und Kraft investierten Sie für den Erhalt des Aussichtsturmes auf dem Brotjackriegel. Dieser Aussichtsturm ist nicht nur von großer Bedeutung für die Naherholungsfunktion im ‚Sonnenwaldgebiet‘, er stellt auch eine nicht zur unterschätzende Attraktion für den Fremdenverkehr dar.“ Die Sektion hat in den letzten Jahren rund 170000 DM für den Turm (Neuanschaffung der Einrichtung im Bierstüberl, Erneuerung der Wasser- und Elektroinstallation und der Aussichtskanzel, Neuverschildelung) aufgewendet.

Im Jahr seiner Wahl zum 1. Vorsitzenden hat Arthur Rösch den Sonntag des Büchelsteiner-Festes am ersten Augustwochenende mit einem Berggottesdienst am „Stoa“ aufgewertet, der sich seither steigender Beliebtheit erfreut. Die Versammlungen in den Hauptorten des Sektionsgebietes bereichert Rösch mit eigenen Gedichten. Aus seiner Feder stammen Theaterstücke über die Entstehungsgeschichte des berühmten Eintopfgerichtes Büchelsteiner sowie zwei gut gelungene Mundart-Gedichtbände.

Bei der Ehrung einer Anzahl langjähriger Mitglieder aus Grattersdorf würdigte der geschäftsführende Vorsitzende Sepp Oswald die Verdienste von Arthur Rösch, der zudem 53 Jahre Mitgliedschaft vorweisen kann. Als „Kirchberger Wirtschaftssänger“ unterhielt Oswald zusammen mit dem Weinmann Michl, einen ehemaligen Schüler Rösch's aus der Kirchdorfer Zeit, die Besucher im Adametz-Saal in Grattersdorf. Dazu spielte die Büchelstoana Stubnmusi auf, während die „Wintergreana Deandln“ erstmalig, aber sicherlich nicht zum letzten Mal bei einer Sektionsversammlung auftraten. *Christian W. Meier*

Gottesdienst am Ödenturm

Cham. Bei herrlichstem Sommerwetter konnte am 23. Juni die Sektion ihre jährliche Bergmesse am Ödenturm feiern. 1. Vorsitzender Otto Fashingbauer sprach Begrüßungsworte und war erfreut über den zahlreichen Besuch. Pfarrer Nees aus Chammünster zelebrierte den Gottesdienst, der Kirchenchor des Marienmünsters sang mit Instrumentalbegleitung und unter der Leitung von Claudia Bauer die altbayrische Marienmesse von Helmut Gärtner.

Den Abschluss der Messe bildeten der Wettersegen und das gemeinsam gesungene Lied „Großer Gott wir loben Dich“. Im Anschluss versammelten sich die „Wanderer“ im Berggasthaus Hunger. Der Ödenturm, das Wahrzeichen der Sektion und seit über 100 Jahren in dessen Besitz, musste wieder einer unumgänglichen Sanierung unterzogen werden. Witterungseinflüsse haben die Mauerkrone des Turmes brüchig gemacht und große Quadersteine drohten herabzustürzen. Einige Bir-

ken mussten in 22 Meter Höhe entfernt werden. Die Ausbesserungsarbeiten konnten nur mittels eines Hebekranes ausgeführt werden und gestalteten sich sehr schwierig.

Georg Fleischmann

Totenbrett für Pfarrer Wilhelm Bunz

Sankt Englmar. Ende Mai fanden sich Mitglieder der Sektion, des Fördervereins und viele Englmärerinnen und Englmärer bei der Leonhardikapelle am Kapellenberg ein. Zum Gedenken an den im Februar verstorbenen Ehrenbürger der Gemeinde, Ehrenmitglied der Sektion und bei den Einheimischen überaus beliebter Pfarrer, wurde das Totenbrett für Wilhelm Bunz, der von 1952 bis 1981 in Sankt Englmar wirkte, eingeweiht.

Der Englmärer Künstler Hans Piermeier gestaltete und verzierte das Totenbrett. Das Emailbild zeigt Pfarrer Bunz wie er immer war: gütig,



Das Totenbrett für Pfarrer Bunz.

freundlich und offen. Der Vers aus einem Gedicht von Pfarrer Wilhelm Bunz: „*Du wunderbares Leben, nie hätt' es dich gegeben, wenn dich der Herr nicht gab. In ihm lagst du beschlossen, er hat dich ausgegossen und holt dich heim aus jedem Grab.*“ Pfarrer Berthold Heller nahm die Segnung, musikalisch gestaltet vom Kirchenchor Sankt Englmar, vor. Im Anschluss an die Segnung zog die Gemeinschaft in Gesang und Gebet in die Leonhardikapelle zur Maiandacht ein.

Karin Wurm

Hohenbogen-Kirta gefeiert

Furth i. W. Hohenbogen. Erneut wurde die Feier des Hohenbogenkirtas bei der Kapelle St. Peter und Paul am Hohenbogen zu einem beeindruckenden Glaubenszeugnis. Hunderte Gläubige waren am Sonntag, 30 Juni, zur Diensthütte gekommen, um bei herrlichem Sommerwetter den Gottesdienst mitzufeiern, den Pfarradministrator Holger Kruschina aus Furth im Wald zelebrierte und von den Männern des Kirchenchores Rimbach und den Jagdhornbläsern der Kreisgruppe Kötzing gestaltet wurde. Mit einem bunten Programm warteten dann die Mitveranstalter des Hohenbogenkirta auf, wobei aber das WM-Endspiel doch einige der Besucher wohl früher als gewohnt den Rückmarsch antreten ließ.

aus: Cha. Zeitung

Fahrt ins Blaue

Geiselhöring. Wie jedes Jahr, so dauerte es auch heuer nicht lange, bis alle Plätze im Bus zur Fahrt ins Blaue am 26. Mai belegt waren. Vorsitzender Erwin Kammermeier hatte wieder die Route ausgesucht. Das Ziel der Fahrt wurde von ihm bis zuletzt geheim gehalten. Bei herrlichem Wetter wurde Bad Reichenhall angesteuert. Dort war Zeit für einen Spaziergang durch den Kurgarten und das Gradierwerk. Anschließend ging es über Lofer und Loferer Steinberge nach Waidring, wo eine Gelegenheit zur Besichtigung der Kirche mit dem Friedhof war. Am Nachmittag wanderte man am Pillensee nach St. Ulrich. Dort wurde die alte Latschenöl-Brennerei besichtigt. Anschließend fuhr

man über St. Johann und Kufstein nach Aschau, wo im Seiserhof mit seiner herrlichen Aussicht über den Chiemsee eingekehrt wurde. Über Rosenheim und Landshut erreichten die Teilnehmer wieder Geiselhöring.

Am 16. Juni veranstaltete die Stadt im Rahmen der Feier „50 Jahre Stadt Geiselhöring“ im Agrarmuseum „Trodbod'n“ einen Aktionstag „Vereine stellen sich vor“. Auch die Sektion beteiligte sich mit einem Informationsstand. Absicht dieser Aktion war es, neue, vor allem auch jüngere Leute für eine Mitgliedschaft zu gewinnen.

Eine weitere Aktion der Sektion war der 4. Teil der „Marterl-Wanderung“ am 21. Juni über die Laberwiesen in Richtung Geißing. Leider war die Witterung ungünstig, dass sich nur eine kleine Schar von Wanderern einfand. Am 21. Juli wurde bei einem Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche St. Peter der verstorbenen Mitglieder im abgelaufenen Jahr gedacht. Musikalisch gestaltet wurde die Eucharistiefeyer von Ulrike Hierl, Gerda und Eberhard Greß. Zum Frühschoppen traf man sich beim Pfarrfest. Am Nachmittag klang das Jahresfest der Sektion mit einer Radwanderung nach Schönach aus.

Alois Hauner

Treffen der Sektionen

Kirchdorf i. W. Die Sektion Kirchdorf im Wald hatte zum Sektionstreffen am 26. Mai eingeladen, das zum fünfzehnten Mal stattfand. Fünfzehn Sektionen mit etwa 200 Personen nahmen teil.

Zu Beginn des Treffens wurde um neun Uhr ein Gottesdienst in der Pfarrkirche gefeiert, den Pater Raphael zelebrierte. Dann begrüßte der neue Vorsitzende der Gastgebersektion Georg Süß die Gäste und lud zu gemeinsamen Wanderungen ein. Kirchdorfs Bürgermeister Alois Wildfeuer sprach ebenfalls einige Grußworte und stellte die Gemeinde vor. Von Pater Raphael gab es Interessantes übers Gotteshaus zu hören.

Den Wanderführern Max und Georg Schröder folgten 127 Teilnehmer über eine malerische Wald- und Wiesenlandschaft zum Auberg. Bald darauf gings bergauf zum Gipfel des Hesensteins.

Für den Rückweg wurden Busse eingesetzt, die von der Sektion Passau und der Firma Peschl aus Kirchdorf kostenlos zur Verfügung gestellt wurden.

Die kurze Wanderung führte Georg Süß über Kirchdorfs Neubausiedlungen hinauf zum oberen Schwemmbichl, von wo aus die Teilnehmer einen herrlichen Ausblick übers Dorf und den südöstlichen Teil des Bayerischen Waldes hatten.

Im Verkehrsamt wurde die Gemeinde in einem Film vorgestellt, eine Fotoausstellung konnte besucht werden.

Zum Mittagessen trafen sich alle wieder im Gasthaus „Kirchenwirt“, dort sprach der geschäftsführende Vorsitzende Sepp Oswald anerkennende Worte und bedankte sich bei den Gastgebern für die Durchführung dieses Treffens.

Das gemütliche Beisammensein am Nachmittag wurde von den Sängern und Musikanten der Sektion Kirchdorf musikalisch gestaltet. *G.S.*

Im Spreewald und in Berlin

Langdorf. Von 23. bis 25. Mai fand unter dem Motto „Reisen in Deutschland ist schön“ die fünfte große Fernfahrt der Sektion statt. Ziele waren diesmal der Spreewald und die Bundeshauptstadt Berlin.

Die erste Station machten wir im Spreewald mit einer Kahnfahrt. Nach der langen Anreise war dies eine Entspannung für Körper und Seele. Langsam glitten die Kähne durch die naturbelassene Flusslandschaft. Der Abend wurde im historischen Berliner Restaurant „Der Landauer“ beschlossen. Der zweite Tag stand im Zeichen der Politik. Um 10 waren wir im Bundestag – Paul-Löbe-Haus – eingeladen. MdB Ernst Hinken empfangt uns im Sitzungssaal und begrüßte Bürgermeister Otto Probst sowie die Mitreisenden. Wir hörten einen sehr interessanten Vortrag und bekamen einen Einblick in den Regierungsalltag. Danach stand eine Führung durch das Paul Löbe Haus auf dem Plan. Zu Fuß ging es schließlich zum Potsdamer Platz. Drei Stunden standen zur freien Verfügung, um den neugestalteten Potsdamer Platz zu erkunden. Anschließend – vorbei am zukünftigen Holocaust-Denkmal und nach einer

Führung durch das bekannte Hotel Adlon, standen die Besichtigung des Plenarsaales im Reichstagsgebäude und ein Rundgang auf der Reichstagskuppel an. Von dort oben lag uns bei herrlichem Sonnenschein Berlin zu Füßen. Der Abend wurde bei einem Sektempfang mit Kerzenschein und einem guten Essen beschlossen. Am nächsten Tag fand eine Schiffsrundfahrt „Unter den Brücken“ durch das historische und moderne Berlin statt, auf eigene Faust machten wir das KDW und den Kurfürstendamm unsicher. Auch die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche wurde besichtigt. Am letzten Tag wandelten wir auf den Spuren von Preußens Glanz und Gloria. Mit einer Führung durch das Neue Palais von Sanssouci und durch den romantischen Schlosspark sowie die wunderschönen Anlagen in Potsdam, fand dieser Ausflug seinen schönen Abschluss. Müde, aber mit vielen neuen Eindrücken ging es wieder zurück in unsere schöne Heimat. *Helga Berger*

500. Wanderung seit 1963

Mitterfels. Seit der Wiedegründung der Sektion im Jahre 1963 wurde neben zahlreichen Veranstaltungen 500 Wanderungen durchgeführt. Aus Anlass dieses „Jubiläums“ wurde die erste Wanderung 1963 wiederholt. Sie führte durch das Naturschutzgebiet „Hölle“ bei Postfelden.

Die „Hölle“ bzw. das Höllbachtal im Falkensteiner Vorwald bei Brennberg ist eines der attraktivsten Bachtäler des Bayerischen Waldes. Walter Pause hebt diese Tour in seinem Wanderführer „Wandern im Bayerwald“ besonders hervor: „... ein urweltliches, chaotisch verworfenes Blöckegewirr unter herrlichem Buchenwald, mit schwelenden, stürzenden Wassern...“ Leider ist dieser imposante Eindruck seit 40 Jahren beeinträchtigt. Ein privater Kraftwerkunternehmer setzte sich 1957 gegen schärfste Proteste der Naturschutzverbände und der Bedenken der amtlichen Naturschutzstellen durch und bekam die Genehmigung zum Bau eines Kraftwerkes und eines Stauweihers bei der Ortschaft Postfelden. Seitdem plätschert der Höllbach nur noch in Resten über die Steinblöcke. Die Wanderung durch die „Hölle“ ist aber immer noch beeindruckend.



*Otto Wartner bei der Einführung, im Hintergrund
1. Bürgermeister Heinrich Stenzel.*

Wer wäre als Wanderführer für diese Wanderung besser geeignet gewesen als der Wiedergründer und langjährige 1. Vorsitzende der Sektion Otto Wartner. Unter seiner Führung wuchs die Sektion von 1963 bis 1984 auf 351 Mitglieder. Viele Wanderungen hat er vorbereitet und selbst geführt, und an 440 der 500 Wanderungen nahm er teil. Damit führt er die Teilnehmerliste vor seinem Bruder Franz und Martin Graf und Albert Bogner an.

Das Jahresprogramm 2002 enthält zwölf Wanderungen, darunter eine Wanderwoche in den Kärntner Nockbergen, die bereits Ende Mai stattfand. Eine 2-Tages-Tour führte am 20./21. Juli zum Untertersberg in den Berchtesgadener Alpen.

Wie Wanderwart Albert Bogner mitteilte, ist die Teilnehmerzahl mit ca. 30 in etwa konstant geblieben. Allerdings hat sich das Durchschnittsal-

ter der Teilnehmer wesentlich nach oben verlagert. Deshalb werden auch die Halbtageswanderungen bevorzugt.

Alois Bernkopf

Hauptversammlung und Ausflug

München. Zur gut besuchten Jahreshauptversammlung im Vereinslokal Rhaetenhaus konnte der kommissarische Vorstand Eugen Panzer mit Franz Kuchler das Ehrenmitglied des Gesamtvereins besonders begrüßen.

Schriftführerin Hildegunde Brunner wurde für 40-jährige Mitgliedschaft geehrt, Dr. Joachim Gartner für eine solche von 25 Jahren, Im Mittelpunkt der Versammlung, der Heinz Kellner einen erfreulichen Kassenbericht vorlegen konnte, stand die Terminsgestaltung für das kommende Vereinsjahr.

Ein erster Programmpunkt wurde dann bereits verwirklicht mit einer Busfahrt im Mai, die in den Deggendorfer Raum führte. Sachlich und launisch gut betreut durch die verdienstvollen Vereinsveteranen Panzer und Kuchler wurde zunächst Gotteszell angefahren. Hier gab es die Pfarrkirche St. Anna, die ehemalige Zisterzienser-Abteikirche, zu besichtigen, in der Ende Oktober 1999 die berühmte Kaunzinger Orgel eingeweiht wurde, die ein für einen Ort der Größe von Gotteszell ganz ungewöhnliches Konzertprogramm ausgelöst hat. Mittagessen und Führung durch das Brauereimuseum im Gasthof Hackerbräu, dessen Familienmitglieder seit langem mit der Münchener Sektion verbunden sind, schlossen sich an.

Die Weiterfahrt führte nach Greising zu einer Kaffeepause, wo Franz Kuchler die Kirche vorstellte und das Grab seiner Frau Barbara besucht wurde, die sich besonders als Leiterin einer volkstümlichen Gesangsgruppe einen Namen gemacht hat.

Einen abschließenden Höhepunkt setzten dann die Eheleute Eugen und Leni Panzer in ihrem Zweitwohnsitz in Steinach. Zu einer Brotzeit auf der Terrasse des Anwesens waren nicht nur die Sektionsmitglieder eingeladen, sondern auch Kriegskameraden des Gastgebers, die mit dem Waldverein an der Ausflugsfahrt teilgenommen hatten.

R.W.

Russische Folklore im Rathausaal

Passau. Die Sektion Passau hatte in Zusammenarbeit mit der Sektion Ruderting das Tanz-Folklore-Ensemble „Iwan da Marja“ aus dem Ural in der Dreiflüssestadt zu Gast. Vorsitzender Johannes Schmidt (Ruderting) begrüßte auch im Namen von Fritz Rühl (Passau) die Gäste im vollbesetzten Großen Rathausaal sowie Passauer Goldhaubenfrauen.

Die Zuschauer erlebten die hohe Schule des russischen Volkstanzes unter Leitung von Nikolaj Karpow, Begründer des Ensembles, und der „verdienten Künstlerin Ljudmila Karpowa“.

In der Heimatstadt Jekaterinburg im Zentrum Russlands, an der Grenze zwischen Europa und Asien, vereinigen sich verschiedene Kulturen. Tänze, Lieder und Musik aus den Regionen Russlands und anderen Ländern standen im Programm des Folklore-Ensembles. In den farbenprächtigen Gewändern wirbelte die Ballettgruppe des Ensembles über die Bühne. Russische Folklore „Uraler Tanz“, aus Bulgarien die „Bulgarische Suite“, Moldawische Volkstänze „Bessarabische Fantasie“ und die Komposition der russischen Völker des Kaukasus, der „Kasakentanz“, begleitet von der Musikgruppe mit alten russischen Instrumenten, Balalaika, Kontrabassbalalaika, Dombra, russische Knopfhharmonika und Ziehharmonika.

Die Solosänger, Jurij Jakowlew und Elena Druzhinina, begeisterten mit russischen Volksliedern solo und im Vokalduet. Stehende Ovationen der Besucher gab es nach den Darbietungen.

Mit Helmut und Hilde Scheuchl führen 60 Mitglieder der Sektion über Engelhartszell zum Ausgangspunkt der Wanderung in das Tal des Kleinen Kößlbaches, der auf der Hochfläche des Sauwaldes entspringt. Vom Rabauer Tümpel stürzt er auf einer Strecke von 3,4 km im Gefälle von 160 m als tosender Wildbach über klammartige Engstellen und viele Kaskaden der Donau zu. Er hat ein Erosionstal geschaffen, das mit seinen steilen Hängen, Felskankeln, Blockströmen und naturnahen Wäldern im Donauraum seinesgleichen sucht.

Matthias Huber, Kulturreferent der Gemeinde Schardenberg, erläuterte die Geologie der Tal-

schlucht des Kleinen Kößlbaches. An den steilen Talhängen wurden schon zur Eiszeit Felsblöcke durch Frost und Erosion gelockert, so dass sich Blockmeere bildeten. Der Kleine Kößlbach vermittelt durch sein unberührte Natürlichkeit und den Artenreichtum ein tiefes Naturerlebnis. Über den Weiler Schickedt erreichten die Wanderer Atzersdorf zur Einkehr.

Auf Blumenwiesen und durch lichte Wälder ging es talwärts nach Aichberg, von dort nach Waldkirchen am Wesen, vorbei an der kleinen Bräukapelle hinunter zum Wesenufer.

Johanna Beringer

Verbundenheit gefestigt

Perlesreut. Am 17. Mai fanden sich im Vereinslokal unserer Sektion, im Café Drexler, zahlreiche Mitglieder und Freunde zu einer Feier ein. Anlass war die 20-jährige Verbundenheit mit drei Wanderfreunden aus Rösrath bei Köln bzw. Stuttgart. Der Zufall (?) wollte es, dass am 18. Mai 1982 Gerd Mertens, Gerd Ott (Rösrath) und Gerhard F. Malcher (Stuttgart) auf ihrer Wanderung von Furth im Wald nach Passau hier übernachteten und am nächsten Tag weiterziehen wollten. Da jedoch an diesem Tag der damalige Schriftführer der Sektion, Gerhard Auberger, Vater seines Sohnes Michael wurde, war das ein Grund zu feiern. Dabei feierten die drei Wanderer kräftig mit. Am späten Abend wurde, unter Mithilfe von Gästen des Cafe Drexler, ausgemacht, dass die drei zwar am nächsten Tag wie vorgesehen nach Passau marschieren, aber dann mit einem Fahrdienst wieder nach Perlesreut zurückgeholt werden sollten. Wie uns glaubhaft versichert wurde, traten die Wanderer nach drei Tagen schweren Herzens ihre Heimreise an. Das zeigt sich ja auch daran, dass bis heute eine intensive Verbundenheit nicht nur zwischen den Wanderern und uns besteht, sondern in Rösrath, unter tatkräftiger Mithilfe von Gerd Mertens, eine eigene „Sparte Rösrath des Bayerischen Wald-Vereins“ entstanden ist. Auch auf kommunaler Ebene haben sich Beziehungen ergeben, die in gegenseitigen Besuchen ihren Ausdruck finden. Erwähnt soll auch werden, dass die drei 1984 an der Eröffnung des

Pandurensteiges in der Schrottenbaumühle teilgenommen haben.

Für unsere Sektion war das Grund genug, die drei Freunde im Rahmen der Feier mit der Silbernen Verdienstnadel des Bayerischen Wald-Vereins, die ihnen unser Vorsitzende, Georg Zaglauer, übergab, zu ehren. Bürgermeister Eibl übergab einen Zinnteller der Marktgemeinde und vom Leiter des Fremdenverkehrsvereins, Braml, erhielten die Gäste einen kernigen Perlesreuter Schmalzler. Im Nahmen seiner Wanderkameraden bedankte sich Gerd F. Malcher für die Auszeichnung sowie die Geschenke und gab der Hoffnung Ausdruck, dass die Verbundenheit noch viele Jahre bestehen möge. Der inzwischen 20-jährige Michael ließ es sich übrigens nicht nehmen, an seinem Geburtstag mit seiner Familie die drei „Geburtshelfer“ in Perlesreut zu besuchen, um diese endlich einmal kennenzulernen.

Gerhard Malcher

In Südtirol einem Wanderfreund gedacht

Regen. An einer Peter-Geyer-Gedächtnisfahrt nach Südtirol konnten 30 Mitglieder teilnehmen. Ehrenvorsitzender Helmut Baumgartl, der Südtirol-Experte, hatte wieder ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt.

Bereits am Anreisetag unternahmen die Waldler eine dreistündige Wanderung zur Reschener Alm, vorbei an Wiesen mit einer Blumenvielfalt, die die Wohltat des Kunstdüngerverzichts augenfällig macht: Grün, rot, blau, lila, weiß und gelb leuchteten die Blüten, eine Augenweide für alle, die fast nur noch die gelbgrünen Kunstdüngerwiesen in der bayerischen Heimat kennen. Nach einer Einkehr und einem Blick auf den Reschensee und die Bergketten, wurde das Quartier im Prämajur angesteuert.

Der folgende Tag begann mit einem Gedenkgottesdienst für Peter Geyer, ehemals Kassier der Sektion Regen, der vor 20 Jahren im Passeiertal tödlich verunglückte. Pater Gregor vom Benediktinerkloster Marienberg zelebrierte den Gottesdienst in der Bergkapelle auf Prämajur. Die anschließende Wanderung von der Fürstenburg

entlang der Etsch über Laatsch, Gluns, Tarscher Bichl nach Mals war eine besonders schöne Wanderung.

Am Abend sang eine Malser Sängerguppe zur Unterhaltung. Mit ihren Liedern und Gedichten erinnerten sie an die Mittelvinschgauer Mundart der Karner, eine Bevölkerungsgruppe, die fast vergessen ist.

Am nächsten Tag wanderten die Wald-Vereinler zur Gedenktafel des vor 20 Jahren bei Videgg tödlich verunglückten Peter Geyer und gedachten mit einem Blumenkranz aus der bayerischen Heimat und Wiesenblumen aus Südtirol ihres ehemaligen Kassiers.

Weil das Wetter am folgenden Morgen nicht zum Wandern einlud, entschied man sich für einen Besuch der Churburg in Schluderns. Dieser wehrhafte Bau wurde 1253 von den Bischöfen von Chur errichtet und ist seit 1504 im Besitz des Grafen Trapp. Weltruf genießt die Rüstkammer, sie ist die größte Sammlung dieser Art und enthält die maßgeschneiderten Rüstungen der damaligen Schlossbesitzer.

Fünf Teilnehmer ließen es sich nicht nehmen, tags darauf vor der Heimreise noch den Sonnenaufgang in den Bergen zu erlegen und stiegen daher um vier Uhr früh noch zu den Pfaffenseen hinauf.

A. Ecker

Ereignisreiches Vereinsjahr

Wegscheid. Am 1. März trafen sich die Mitglieder der Sektion zur Jahreshauptversammlung im Gasthaus Haiböck. In seinem Rückblick hob der 1. Vorsitzende Dr. Erhard Götz hervor, dass die Angebote im Jahresprogramm gut angenommen wurden, der „Boarische Nachmittag“ für die Senioren, die Maiandacht auf dem Eidenberger Lusen, gestaltet von der Parforce-Jagdhorngruppe der Jägerschaft. Beeindruckt waren die Besucher der „Ofnbänk“, gute Sänger und Musikanten boten beste Volksmusik, dazwischen las der Mundartdichter und Ehrenvorsitzende Josef Kronawitter heitere und besinnliche Texte. Der zweite Höhepunkt war die Vorweihnacht, bei der neue Wege der Gestaltung unter anderem mit zwei szenischen Darstellungen der Schüler der Volksschule

le beschritten wurden. Ein Erfolg waren die Volkstanzkurse sowohl bei den Erwachsenen wie bei der Jugend. Volkstanz ist wieder in, dies zeigte der gute Besuch beim Faschingskränzchen unter dem Motto „Grenzgängernacht“. Die Kulturfahrt führte unter der Leitung von Josef Stockinger nach Linz mit Besuch des Schlossmuseums, der St. Martinikirche und einem Vortrag von Dr. Lachinger im Adalbert Stifter Institut.

Im Bereich der Denkmalpflege wurde das restaurierte Kreuz am Anwesen Dierkes aufgestellt, ebenso das Kreuz in Niederwegscheid. Im Bereich der Heimatpflege arbeitet Josef Stockinger derzeit den Nachlass von Johann Höglinger aus Hartmannsreut auf. Demnächst erfolgt die Veröffentlichung der Denkmäler im Gemeindebereich, die Fotos sammelte Josef Kronawitter.

Veränderungen wird es beim Wanderwegenetz geben, die Zahl der angebotenen Routen wird von 24 auf 12 reduziert, so ist es erforderlich, eine neue Wanderkarte zu erarbeiten.

Naturschutzwart Hans Pupeter ist bemüht, den Naturschutzgedanken in das Bewusstsein der Bevölkerung zu rücken. Als Förster führte er Erwachsene, Schulklassen und auch eine Behindertengruppe durch Wald und Flur.

Wanderwart Horst Wallner leitete zwei Wanderungen. Mit der Nachbarsektion Hauzenberg wanderte man auf den Spuren der Säumer auf den Haidel und nach Leopoldsreut und ins Keltendorf Gabreta.

Für 25-jährige Mitgliedschaft überreichte Dr. Erhard Götz Urkunde und Ehrennadel an: Hubert Escherich, Rosmarie und Johann Kronawitter, Rosmarie und Franz Rameseder sowie Katharina und Erwin Uhrmann.

In seiner Vorschau auf das Jahr verwies der Vorsitzende auf die Fahrt nach Amerang mit Besuch des Bauermuseums, einer Oldtimer-Sammlung und der Burg Hohenaschau. Drei Wanderungen sind geplant, auf den Spuren des Granits, im Donautal und eine zweitägige Wanderung auf den Dreisessel und wieder zurück. Infos über die Sektion mit Veranstaltungshinweise gibt es im Internet unter www.wegnetz.de.

In seinem Grußwort würdigte der 2. Bürgermeister Hans Pupeter die Arbeit und das Engagement der Sektion.

Karl Sonner

Kapellen Entdeckungstour

Zwiesel. Rund 50 Teilnehmer interessierten sich für die Wanderung zur Vier-Kapellentour im Raum Zwiesel und Regen.

Ausgangspunkt war die Dorfkapelle in Bärnzell, die im Jahr 1867 von 12 Bauern errichtet wurde. Sie erfüllten ein Versprechen ihrer Ahnen zur Pestzeit. Die zweite Anlaufstelle in Bärnzell war die 1945 von Josef Kappl gezimmerte Kapelle aus Holz. mit 16 Jahren musste er in den Krieg ziehen. Er gab der Mutter Gottes das Versprechen eine Kapelle zu errichten, sollte er gesund zu seiner Familie zurückkehren.

Anschließend ging es zu der romantischen, auf einem Felsenriff errichteten Kapelle aus Stein in der Pfarrei Regen, die Max Gallinger aus Zwiesel im Jahr 1963 erbaute. Sie ziert ein großes Wandgemälde des Kunstmalers Walter Mauder.

Höhepunkt der Wanderung war die fast in Vergessenheit geratene Ödtaferl Wallfahrtskapelle westlich des Asbergs. Die kleine Schindelkapelle ist ein volkstümliches Wallfahrtskirchlein, das bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts von Rinchnachmündter Frauen regelmäßig besucht wurde.

Dr. Otto Bundscherer schreibt in seinem Aufsatz in „Heimatglocken“, im Jahr 1931: „Nur eine Wallfahrtsstätte ist ganz unberührt geblieben von dem Wechsel in den Anschauungen und Gepflogenheiten; es ist dies Ödtaferl, ein Heiligtum von solcher Einfachheit und Schlichtheit, dass es nur den Bewohnern im nächsten Umkreis bekannt ist“. Auch Rudolf Kriss beschreibt 1933 in seinem Nachtrag zum Buch, Seite 30, „Volkskundliches aus Altbayerischen Gnadenstätten“, die kleine Schindelkapelle. Im „Heimatbuch der Stadt Regen – 1067 bis 1981“ wird lediglich die Bauzeit der Kapelle mit dem 19. Jahrhundert angegeben. Intensive Nachforschungen durch die Schreiberin ergaben, dass bereits zur Pestzeit an gleicher Stelle ein Bildstock gestanden haben muss, der später durch eine Kapelle ersetzt wurde. Nach Bränden wurde sie mehrmals wieder



Die Ödtaferlkapelle mit dem Bildstock (rechts).

aufgebaut. Sepp Kreuzer aus Rinchnachmündt ist es gelungen, Eugen und Franziska Schröder aus Rinchnach als die Besitzer der heutigen Marien-Kapelle ausfindig zu machen. Der Großvater soll sie um 1880 wieder aufgebaut haben. Seither wird die Andachtsstätte von der Familie gepflegt. Die Ödtaferlkapelle wird im Volksmund auch „Pestkapelle“ genannt.

Es ist eine kleine, mit Schindeln verkleidete Kapelle, mit einem weit überragenden Dach auf geschnitzten Dachträgern. Durch 2 kleine Fenster an der Seite und ein doppelt vergittertes Fenster in der Türe, dringt etwas Tageslicht in den mit Altar und Betsstuhl einfach ausgestatteten Raum. Nach mehreren Brandschätzungen schmücken das Gotteshaus nur noch einfache Marienstatuen und Votivtafeln. Auffallend sind die für Wallfahrten typischen Holzkrücken in der Ecke. An der Decke erkennt man noch den blauen Anstrich eines gemalten Sternenhimmels. Die Einritzungen in den teils erneuerten Schindeln lassen eine rege

Wallfahrt zu dieser Andachtsstätte im Wald erkennen.

Rechts neben dem „Ödtaferl“ an einem Baum hängen die Reste eines „Marterls“.

Marita Haller

Renate Maschke leitete 24 Jahre das Volkslied-Archiv Neue Leiterin Irmgard Schaffer

Zwiesel. Nach 24 Jahren hat jetzt Renate Maschke (75) die Betreuung des Niederbayerischen Volksmusik- und Volkslied-Archivs, das in, Besitz der Sektion Zwiesel ist, in jüngere Hände gelegt. Ihre Nachfolgerin ist Irmgard Schaffer, die Leiterin der städtischen Musikschule

Der Wechsel wurde bei einem Festessen im Hotel „Zwieseler Hof“ vollzogen. Sektionsvorsitzender Felix Eisch dankte Renate Maschke für ihre engagierte, sachkundige Tätigkeit als langjährige Archivleiterin und würdigte auch die Arbeit von



Vorsitzender Felix Eisch dankt der langjährigen Archivleiterin Renate Maschke, Irmgard Schaffer, die neue Archivleiterin, und Agathe Rademacher.

Agathe Rademacher, die ihr als wertvolle Hilfskraft stets zur Seite stand.

„Renate Maschke“, so Felix Eisch, „hat durch ihr Engagement als Archivleiterin einen großen Beitrag auf dem Sektor Kultur in der Region geleistet“. Eisch würdigte vor allem ihren Idealismus, den sie all die Jahre im Interesse des heimatlichen Volksmusik- und Volksliedgutes an den Tag legte. „Sie hat das Feld hervorragend bestellt, auf dem jetzt fruchtbringend weiter gearbeitet werden kann“, betonte Eisch und übereignete die Schlüsselgewalt an Irmgard Schaffer. „Mit ihr“, so der Sektionsvorsitzende, „haben wir eine kompetente Nachfolgerin gefunden“. Eisch ließ in seiner Ansprache die Geschichte des Volkslied-Archives Revue passieren: Angeregt von Paul Friedl ist das Archiv Anfang der 70er Jahre unter dem Titel „Niederbayerisches Volksmusik- und Volkslied-Archiv“ gegründet worden. Es war vorerst dem Hauptverein des Wald-Vereins angeschlossen und im Obergeschoss der Pfefferbrauerei unterge-

bracht. Auf Anregung von Paul Friedl ging es bald darauf in den alleinigen Besitz der Sektion Zwiesel über. Nach Stationen im Anwesen Dötsch und in der Realschule hat es seit einigen Jahren vorerst seinen endgültigen Platz in der ehemaligen Landwirtschaftsschule in der Fachschulstraße gefunden.

Das Archiv zählt zu den umfangreichsten dieser Art in Bayern. Es hat über 2000 Volksliedmappen, 185 Liederbücher, zirka 400 Mappen mit instrumentalem Volksgut und eine Vielzahl von Volksmusik- und Volklieder-Tonträgern aufzuweisen. Und hier gilt es, das Archiv weiter zu vervollständigen. Irmgard Schaffer, die neue Leiterin, beabsichtigt, alte Aufnahmen der Volksänger und -musikanten aus der Region in Form von Überspielungen aus dem Volksmusik-Archiv des Bayerischen Rundfunks zu bekommen. Um der neuen Leiterin die Archiv-Arbeit zu erleichtern, wird die Wald-Vereinssektion einen Computer anschaffen.

Erwin Steckbauer

Neue Mitglieder

Wir begrüßen die neuen Mitglieder in der großen Familie des Bayerischen Wald-Vereins und sagen ein herzliches „Grüß Gott“!

Cham

Daiminger Josef
Daiminger Renate
Luft Wilfried
Luft Marga
Altmann Paula
Baumgartl Horst
Baumgartl Rosemarie

Hauzenberg

Graml Franz
Graml Franziska
Graml Sabina
Hoffmann Manfred
Hormel Dieter
Hormel Gabi
Hormel Markus
Hormel Kerstin
Lenz Kerstin
Lenz Michael
Lenz Josef sen.
Lenz Josef jun.

Lenz Teresa
Sammer Ignatz
Schlager Hubert
Seidl Anita
Seidl Helmuth
Welsch Stefan
Zillner Max

Lohberg

Müller Franz
Schletter Maria
Schurr Dorothea
Schurr Walter
Strauß Ingeborg
Senska Angelika
Senska Christian
Walter Katharina
Walter Michael
Walter Theresa
Winter Edeltraud

Passau

Jander Petra

Stemp Helga
Zeintl Sophie
Pratter Andrea
Pratter Korbinian
Pratter Magdalena
Pratter Martin
Jungwirth Vera
Loher Ingrid

Regen

Klauser Franz
Klauser Brigitte
Klauser Catharina
Klauser Julia
Klauser Stephan
Grünbeck Wolfgang
Grünbeck Brigitte
Grünbeck Stephanie
Grünbeck Michael
Hof Monika
Hof Walter
Zaglauer Karin
Zaglauer Karl

Zaglauer David
Zaglauer Lukas

Straubing

Kolfhaus Reinhard
Kolfhaus Rosemarie
Obermeier Doris
Obermeier Klaus
Achatz Josef
Achatz Sofie
Gattung Kurt
Gattung Helga
Schmidbauer Maria
Schmidbauer Ludwig
Schubert Karl
Schubert Barbara
Obermeier Josef
Lehner Herbert
Much Peter
Much Gertrud
Günther Ulrich
Heindl Gertraud

„Der Bayerwald“

94. Jahrgang, Heft 3, Auflage 16 500

Herausgeber: Bayerischer Wald-Verein e. V., Sitz 94227 Zwiesel, Kultur- und Presseausschuss
Redaktion: Haymo Richter, Bahnhofstraße 23, 93444 Kötzing, Telefon 099 41 / 12 68, Fax 94 78 02.
Druck: Cl. Attenkofer'sche Buch- und Kunstdruckerei, 94303 Straubing. Gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder die des Bayerischen Wald-Vereins dar. Nachdruck der gekennzeichneten Artikel nur mit Erlaubnis des Verfassers, die übrigen mit Quellenangabe, gestattet. Die Redaktion behält sich die Kürzung und Bearbeitung von Beiträgen vor. – Im besonderen tragen die Verfasser die Verantwortung für lokal-historische u. ä. Angaben, da dem Redakteur eine Nachprüfung nicht möglich ist. Erscheinungsweise: vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einsendeschluss für Heft 4/2002 – 10. Oktober 2002.

Autor der mit -hr- gekennzeichneten Beiträge, Haymo Richter
Fotos/Repros: Haymo Richter Seite 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 14, 16, 17, 18, 19, 21, 22, 34, 36, 37, 38, 39, 44, 45, 46, 52, 54, 55, 59, 75, 77, 78, 80; Erwin Grauschopf 26, 27, 30, 32, 33; Archiv Dr. Bärbel Kleindorfer Marx 31; Gaudlitz 42; Landratsamt Regen 47; Museum Waldmünchen 53; Museum Burg Falkenstein; Rosi Stelzl 60; Sektion Sankt Englmar 65; Sektion Mitterfels 68; Marita Haller 72; Sektion Zwiesel 73; Erwin Steckbauer 79, 80 (li)

Wir gratulieren

unserem Ehrenmitglied **Franz Kuchler** zu seinem 90. Geburtstag, den er am 2. August feiern konnte.

Ihm zu Ehren gab die Stadt Deggendorf, dessen Ehrenbürger Franz Kuchler ist, am 17. August im historischen Rathaussaal zu Deggendorf einen Empfang.

Franz Kuchler, ein gebürtiger Deggendorfer und ständiger Pendler zwischen Deggendorf und München, ist ungebrochen vital und voller Tatendrang. Ein Beweis mehr war die großartige Brauchtumsveranstaltung „Deggendorfer Losnächte“ im Januar dieses Jahres in der Deggendorfer Stadthalle, als Autor dieses Singpieles.

Franz Kuchler wurde im Jahr 1949 Mitglied der Sektion Deggendorf, war 25 Jahre deren



Franz Kuchler, wie wir ihn kennen, immer in Aktion.

Vorsitzender und deswegen auch zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Über 12 Jahre war er Kulturreferent des Bayerischen Wald-Vereins, Mitglied im Presse- und im Hauptausschuss. Am 23. Mai 1992 wurde Franz Kuchler zum Ehrenmitglied des Bayerischen Wald-Vereins ernannt. Sein Lebenswerk werden wir im Zusammenhang mit der Berichterstattung über die Geburtstagsfeier in Deggendorf würdigen.
Haymo Richter

... Herrn **Landrat Theo Zellner** (Cham) zu seiner einstimmigen Wiederwahl als Präsident des Landkreistages, Herrn Landrat und Senator a. D. **Dr. Georg Karl**, bisheriger Vizepräsident des Landkreistages zur Verleihung des Verdienstkreuzes erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Dr. Karl war von 1978 bis April 2001 Landrat des Landkreises Deggendorf. -hr-

... dem **Arbeitskreis für Heimatforschung im Kulturverein Bayerischer Wald e.V. Cham** zur Verleihung der Ehrenmedaille „Für vorbildliche Heimatpflege“ des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege e.V. Die Ehrung vollzog im Rahmen eines Festaktes in Weiden aus Anlass der Jahreshaupt- und Jubiläumsveranstaltung der Organisation, der Präsident des Bayerischen Landtages, Johann Böhm, als Vorsitzender des Vereins am 10. Mai 2002.

Die Verleihung erfolgte in Würdigung seines beispielhaften Einsatzes für die Heimatforschung in Ostbayern sowie für die Förderung des Kultur-, Natur- und Heimatbewusstseins. Die Ehrung nahm der Sprecher des Arbeitskreises Stadtpfarrer Max Heitzer (Kötzing) im Beisein vieler Ehrengäste im Rathaussaal zu Weiden entgegen.

Der Arbeitskreis für Heimatforschung gibt seit 1981 jeweils einen Jahresband über die

Ergebnisse der Regionalforschung heraus und hat zudem zahlreiche Symposien zu verschiedenen Themen und Objekten durchgeführt. So wurde durch ein Symposium die Rettung und Freilegung der Burgruine Runding initiiert. -hr-

... Herrn **Gerhard Weber** (Teisnach) zur Ernennung zum Ehrenvorsitzenden der Sektion Teisnach am 24. Juni. Von 1980 bis 2001 war er der erste Vorsitzende der Sektion. Den Glückwünschen schloss sich auch Bürgermeisterin Rita Röhl an, sie überreichte an Gerhard Weber die große Silbermünze die zur Markterhebung 1971 geprägt wurde. -hr-

... Herrn **Horst Gaudlitz** (Landshut) zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes. Die Auszeichnung wurde schon im Januar in München durch den bayerischen Wissenschaftsminister Hans Zehetmair überreicht. Mit der Auszeichnung wurden die Verdienste unseres 2. Vorsitzenden, der er seit 1992 ist, gewürdigt. Daneben war Horst Gaudlitz auch noch von 1982 bis 2000 Vorsitzender der Sektion Landshut und hat sich hier vor allem in der Durchführung von Kultur- und Brauchtumsveranstaltungen verdient gemacht, hat das Wanderwegenetz in und um Landshut ausgebaut und dazu eine Broschüre verfasst. Darüber hinaus engagiert sich Horst Gaudlitz auch im kirchlichen Bereich in der Vertretung des evangelischen Pfarrers im Sonntagsdienst.

... Herrn **Manfred Witt**, Vorsitzender der Sektion Amberg und Mitglied im Hauptausschuss, ebenfalls zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes. Manfred Witt hat sich über den Wald-Verein hinaus in seiner Heimatstadt Amberg im kulturellen Bereich verdient gemacht, wir danken ihm auch für die langjährige Organisation der Fahrten zum jeweiligen Deutschen Wandertag.

... **S. E. H. Herrn Diözesanbischof em. Dr. Franz Xaver Eder** (Passau) zum 25-jährigen Bischofsjubiläum, das er am 16. Juli feiern konnte.

Die Gläubigen der Diözese freuen sich, dass der beliebte Volksbischof auch in seinem Ruhestand weiterhin bei vielen Gelgenheiten in ihrer Mitte ist.

Glasstraßenpreis vergeben

Schönsee. Im Beisein von Prominenz aus Politik und Wirtschaft wurde am 5. Juni in Schönsee im Rahmen einer Feierstunde der Glasstraßenpreis 2002 vergeben.

Der Preis wurde diesmal geteilt. Die Jury wählte aus den 19 Bewerbern den Lohberger Glaskünstler **Theodor G. Sellner** und die **Stadt Regen** mit der Aktion „Gläserner Wald am Großen Pfahl“ aus. Theodor G. Sellner hat in der alten Lohberger Kirche, die 1883 säkularisiert wurde, sein Atelier, dort fertigt er besondere Glasobjekte.

Die Objekte auf dem „Großen Pfahl bei Regen“ stammen vom Glaskünstler **Rudolf Schmid**, er hat sich mit der Gläsernen Scheune in Raubbühl einen Namen gemacht.

Auf dem Großen Pfahl wurden bisher 25 bis zu acht Meter hohe Glasexponate plaziert, es sollen noch weitere Exemplare aufgestellt werden. -hr-

50 Jahre Neukirchner Sängers

Vor nunmehr 50 Jahren, im Jahre 1952, entstand durch den Initiator und Gründer Sepp Gerl und seinen Freunden Alois Wanninger und Ludwig Rank ein Dreigesang, der sich hauptsächlich der Volksmusik verschrieben hatte. Diese Musikgruppe wurde von Max Münch auf dem Akkordeon begleitet.

Aus dieser Basis entwickelte sich eine Gruppe aus fünf Neukirchnern, im einzelnen Sepp Gerl als Leiter der Gruppe, seinem Bruder Franz Gerl, Ludwig Baumann, Fritz



Die Neukirchner Sänger in ihrer gegenwärtigen Besetzung: rechts Fritz Iglhaut, Bildmitte Thomas Schmatz – der Nachfolger von Sepp Gerl – als Chorleiter des Hohenbogenschores.

Iglhaut und Hans Ertl, die durch jahrzehntelange öffentliche Auftritte bei kirchlichen und weltlichen Festen, Heimatabenden, Sitzweilen, Sänger- und Musikantentreffen in Bayern, Österreich, Südtirol und im böhmischen Grenzland in Volksmusikkreisen großes Ansehen und Anerkennung erlangten.

Höhepunkte ihres Wirkens sind u.a.: Rundfunk- und Fernsehaufnahmen, die Verleihung der Ehrennadel in Gold durch den Oberpfälzer Volksliedkreis und der bayerische Volksmusik-Kulturpreis 1994 der Hans-Seidel-Stiftung.

Aus den verschiedensten Gründen musste sich die Gruppe immer wieder neu formieren, da durch Abwanderung oder Tod so manche Stimme nicht mehr besetzt war.

Dies geschah auch 1998, als sich Sepp Gerl und Hans Ertl als fast 80-jährige vom aktiven Dabeisein von der Gruppe verabschiedeten und sich um Fritz Iglhaut eine junge Gesangsgruppe bildete, deren Mitglieder teilweise schon früher bei den „Neukirchner Sängern“ mitwirkten.

Die Besetzung der „Neukirchner Sänger“ seit 1998: Fritz Iglhaut, Stefan Kaes, Thomas Schmatz (Leiter), Joachim Plager, Robert Feigl.

... unserem ehemaligen, langjährigen Schatzmeister **Willy Schubert** (Regen) zu seinem 80. Geburtstag, den er am 8. Juli feiern konnte. Wir wünschen weiterhin Gesundheit und einen noch recht langen Lebensabend.

Vor hundert Jahren geboren, der Eremit aus dem Fürstenhaus

Pater Emmeram von Thurn und Taxis

Von 1951 bis zu seinem Tode im Jahre 1994 bemühte sich Pater Emmeram von Thurn und Taxis, OSB, um die Wiederbesiedelung des Klosters Prüfening, leider vergeblich.

Der Pater lebte als Eremit unter außerordentlich spartanischen Lebensbedingungen im ehemaligen Klostertrakt. Sein Essen bekam er von der fürstlichen Notstandsküche. Mit einem Korb hob er mit einem Seil das Essen in sein Zimmer im ersten Stock.

Mit der fürstlichen Familie hatte er ganz gebrochen und verzichtete auf alle Ansprüche. Er hatte auch keinerlei Beziehungen zum fürstlichen Haus. Zu seinem 85. Geburtstag erschien aus dem Schloss in Regensburg kein Gratulant.

Beigesetzt ist der fürstliche Pater in der Klostergruft zu Neresheim, Pater Emmeram gehörte dem dortigen Benediktinerkonvent an.

Pater Emmeram wurde am 1. März 1902 als Sohn des Fürsten Albert von Thurn und Taxis und seiner Gemahlin, der Habsburgerin Margarete, in Regensburg geboren. Am 18. September 1924 legte er im Kloster Neresheim seine Profess ab, die Priesterweihe empfing er am 20. September 1930. Am 3. Oktober 1994 verstarb er nach 70 Ordenjahren in Regensburg. -hr-

Versuche nicht,
Stufen zu überspringen, wer einen
weiten Weg hat, läuft nicht.

Paula Modersohn-Becker



Das Konventgebäude des ehemaligen Benediktinerklosters Prüfening wird gegenwärtig saniert und renoviert.

Zum 100. Geburtstag: Stadt Zwiesel erinnert an Paul Friedl, genannt „Baumsteftenlenz“

Das Jahr 2002 ist in Zwiesel geprägt vom 100. Geburtstag des Schriftstellers, Heimatforschers und Volksängers Paul Friedl, genannt „Baumsteftenlenz“ (1902 bis 1989). Eingeleitet wurden die Geburtstagsfeierlichkeiten mit einer Gedächtnisausstellung im Waldmuseum, die im Anschluss daran ins Haus des Gastes wanderte und dort das ganze Jahr über gezeigt wird, bis zu Volksmusikabende im Sinne von Paul Friedl. Höhepunkt ist ein Paul-Friedl-Gedächtnis-Hoargart'n, der am 21. September im Jan-kasaal über die Bühne gehen wird. Lang ist die Liste der Auszeichnungen, die Paul Friedl zu Lebzeiten entgegennehmen

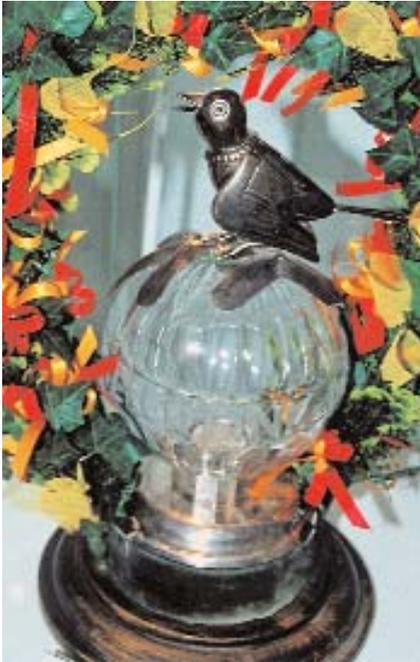
durfte; sie reicht vom Preis der Schillerstiftung über die Schmellermedaille der Akademie der Wissenschaften bis zum Ehrenzeichen des Hauses Wittelsbach und zur Goldmedaille des Bayerischen Wald-Vereins. Der Volksgesang war der Urgrund von Paul Friedl, der immer wusste worauf es ankam. Er hat den Volkssängern im Lande unvergessene Lieder, wie die „Böhmisch' Musi“ oder das „Couplet vom Zwetschgenschnaps“ geschenkt. Paul Friedl, genannt „Baumsteftenlenz“, wurde am 22. Mai 1902 in Profelden bei Spiegelau geboren und stammte aus einer kinderreichen Familie. Der bekannte bayeri-



Paul Friedl (1902 bis 1989).



Paul Friedl als Volksmusikant in den 30er Jahren.



Die Trophäe des Volkslied-Wanderpreises „Zwiesler Fink“, den Paul Friedl ins Leben gerufen hat.



Auf dem Falkenstein erinnert ein Totenbrett an Paul Friedl

sche Erzähler kam als Dreijähriger nach Zwiesel, besuchte dort die Volksschule und die Staatliche Fachschule. Er wurde Holzschnitzer, ein Beruf, den er bald wegen eines Augenleidens aufgeben musste.

In der Folge war er in verschiedenen Berufen mit Erfolg tätig und wurde vor allem als Humorist bekannt, der seine Gesangsvorträge und seine Heimatlieder selbst anfertigte. Schon frühzeitig begann er Zeitungsbeiträge zu schreiben, machte Kulturfilme und war beim Rundfunk und beim Fernsehen tätig. Zwischenzeitlich war er Lokalredakteur bei der Passauer Neuen Presse und avancierte bald zum freien Schriftsteller, der über 30 Romane, eine Reihe Sachbücher, viele Kurzgeschichten und unzählige heimat-

kundliche und heimatgeschichtliche Aufsätze geschrieben hat.

Seine Werke liest man heute in sieben europäischen Ländern und auch in Übersee. Paul Friedl ist der Gründer des Volkslied- und Volksmusikwanderpreises „Zwiesler Fink“ und des ostbayerischen Volkslied-Archivs, das von der Wald-Vereinssektion Zwiesel verwaltet wird.

Auch bei der Gründung des Waldmuseums war er ein wichtiger Akteur und stand mit Rat und Tat zur Seite. Aufgrund seiner Verdienste ernannte ihn die Stadt Zwiesel 1972 zum Ehrenbürger. Im Alter von 86 Jahren ist Paul Friedl 1989 verstorben.

Erwin Steckbauer

in memoriam

Die Sektion Neukirchen b. Hl. Blut trauert um seinen Ehrenvorsitzenden **Hugo Sigmund**, ehemaliger Apotheker von Neukirchen, der am 23. Januar im Alter von 81 Jahren verstorben ist.

Der Verstorbene trat am 20. Januar 1953 der Sektion bei und übernahm 1954 das Amt des Kulturwart. Von 1954 bis 1979 war er der Sektion ein rühriger 1. Vorsitzender. Am 17. November 1979 wurde der Verstorbene zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Die Sektion Neukirchen verliert mit Hugo Sigmund ein treues Mitglied, dessen man in Anerkennung und Respekt gedenkt.

Am 10. Februar verstarb **Luise Berlinger** im 51. Lebensjahr. Die Verstorbene gehörte seit 1989 der Sektion an. Bereits im Jahr darauf übernahm sie das Amt der Schriftführerin bis 1995, war dann immer als Ausschussmitglied Stütze und Impulsgeberin. Die Sektion verliert mit Luise Berlinger eine Persönlichkeit, die sich bleibende Anerkennung verdient.

Franziska Schneider

... **Maria Pscheidl-Krystek**, die Krippenmutter von Regen verstarb am 18. April 2002 im Alter von 79 Jahren.

Die Verstorbene betreute und ergänzte die weit über Regen hinaus bekannte sogenannte „Pscheidl-Krippe“. Die Besonderheit dieser Krippe waren Stoff-Figuren, die sie selber anfertigte, mit der Darstellung vieler Persönlichkeiten aus dem Bayerischen Wald.

Die Pscheidl-Krippe wurde von vielen sowohl aus dem Bayerischen Wald als auch von Feriengästen bestaunt. Zu jeder Figur gab es eine Geschichte.

Maria Pscheidl führte das Werk ihres Mannes, des bekannten Böhmerwalddichters Josef Pscheidl – er stammt aus Gutwasser – fort.

Die Stadt Regen würdigte die Verdienste der Verstorbenen mit der Verleihung des Ehrenbriefes der Stadt Regen im Jahre 1976 und der Siegfried von Vegeseck-Medaille im Jahr 1983.

... **Gerold Dvorak**, Gymnasiallehrer a. D. am Joseph-von-Fraunhofer-Gymnasium (seit 1951) in Cham und am Adalbert-Stifter-Gymnasium in Passau, dazwischen lag ein Lehrauftrag des Kultusministeriums in Ägypten, verstarb plötzlich am 3. Juni im Alter von 74 Jahren.

Der Verstorbene, Sohn eines Arztes in Bergreichenstein, galt als der Fachmann im Deutschsprachigen und Kenner des Schriftstellers Karel Klostermann.

Zuletzt hatte er noch das Werk Klostermanns „Die Erben des Böhmerwald-Paradieses“ übersetzt, das es bisher nur in tschechischer Sprache gab.

Im Nachrufen wurde das Verdienst von Gerold Dvorak in der Verständigung des deutsch-tschechischen Verhältnisses besonders gewürdigt.

... **Gretl Wanitschek-Machhaus**, still ist sie entschlafen am 17. Juli – still wie sie gelebt hat. Auf die Welt gekommen ist Gretl Machhaus am 17. Januar 1921 in Tittling, wo sie auch ihre letzte Ruhe gefunden hat.

Bei den Englischen Fräulein in Passau erfuhr sie ihre Ausbildung und war, als sie 1952 heiratete eine gute Mutter ihrer Tochter und ihrer zwei Söhne. Grafenau wurde ihre zweite Heimat, als ihr Mann dorthin versetzt worden war.

In die Öffentlichkeit trat Gretl Wanitschek, als sie bei den „Bairischen Mundarttagen“ in Deggendorf in der Teilnehmerrunde, in Schulstuben und bei Lesungen in Bürger- und Bauernstuben ihre Gedichte und Erzählungen mit großem Erfolg vorgetragen hat. Für die „Nachlese“ zum Mundarttag

(„Bschoad“) hat man Proben ihrer Werke ausgewählt. Auch bei den Lesungen an „Peter und Paul“ des niederbayerischen Mundartkreises in Deggendorf kam sie zu Wort, sowie beim Bayerischen und Österreichischen Rundfunk.

Der Verlag Morsak brachte den Band „Bergauf und Bergab“ 1985 heraus. Dr. Ferdinand Vohburger fand treffende Wort über die dichterische Arbeit in seinem Vorwort. Wir verdanken der lieben Gretl viele schöne Stunden im Zusammensein und verlieren an ihr einen großartigen Menschen. Über den Tod hinaus bleibt die Ehrfurcht und unser Dank.

Franz Kuchler

Denkmalpreis für Emerenz-Meier-Haus

Waldkirchen (ems). Ein Preisgeld von 5000 Euro hat der Emerenz-Meier-Haus-Verein aus Schiefweg bei Waldkirchen von der Hypo-Kulturstiftung erhalten. Der Verein habe sich mit der Restaurierung des Hauses in besonderer Weise um die Denkmalpflege verdient gemacht. Im Rahmen einer Gala in der Hypo-Kunsthalle in München nahmen die Mitglieder des Vereins und Waldkirchens Bürgermeister Josef Höppler die Auszeichnung entgegen.

PNP: 13. 7. 2002

Glück und Freude ohne Ende
gibt es hier auf Erden nicht,
doch in Gottes guten Händen
fürchtest du den Alltag nicht.

Gott wird nicht größer, wenn du ihn
verehrst, aber du wirst größer
und glücklicher, wenn du ihm dienst!
Augustinus

DER BAYERISCHE WALD-VEREIN

Gegründet 1883 – 119 Jahre

VEREIN FÜR HEIMAT- UND VOLKSTUMSPFLEGE, KULTURARBEIT,
NATUR- UND LANDSCHAFTSSCHUTZ, WANDERN IM BAYERISCHEN WALD

Präsident: Heinz Wöfl, Landrat (Regen)

1. Geschäftsführender Vorsitzender: Sepp Oswald (Regen/Kirchberg)

2. Vorsitzender: Horst Gaudlitz (Landshut); **3. Vorsitzender:** Georg Plettl (Regen); **Schatzmeister:** Max Bettermann (Zwiesel); **Schriftführer:** Georg Jungwirth (Ruderting)

Kultur- und Presseausschuss: Vorsitzender Haymo Richter (Kötzting); **Hauptwanderwart:** Sepp Reichmeier (Thurmansbang/Tittling); **Hauptwegewart:** Josef Lankes (Straubing); **Naturschutzbeirat:** Vorsitzender Georg Jungwirth (Ruderting); **Jugendwart:** Johannes Schmidt (Ruderting); **Hüttenausschuss:** Vorsitzender Alfred Lautscham (Rinchnach)

Ehrenpräsident: Dr. Gottfried Schmid, Regierungspräsident a.D. (Landshut)

Ehrenmitglied: Franz Kuchler (München/Deggendorf)

Hauptgeschäftsstelle: Angerstraße 39, 94227 Zwiesel, Telefon und Fax 099 22/92 65

Homepage: www.bayerischer-wald-verein.de • e-mail-Adresse: info@bayerischer-wald-verein.de

Geschäftszeiten: Montag und Mittwoch 9.00 – 11.00 Uhr, Dienstag und Donnerstag 15.00 – 17.00 Uhr

Bankverbindungen: Sparkasse Zwiesel, Konto-Nr. 205 740, BLZ 741 514 50

VR-Bank Zwiesel, Konto-Nr. 250 3000, BLZ 741 641 49



Das Totenbrett



Büchelstein

*Maria Adametz
Michael Stadler
Dr. Helmut Golz*

Cham

*Maria Gmach
Hedwig Eichinger*

Geiselhöring

*Therese Krause
Xaver Stern*

Hauzenberg

Albert Kinateder

Leopoldsreut

*Jakob Vogl
Kreszenz Koller
Johann Madl
Dr. Walter Salzer*

Kötzting

*Josef Weingut
Josef Starflinger*

München

Waltraud Beck

Neukirchen bei hl. Blut

*Hugo Sigmund
Luise Berlinger*

Passau

*Rudolf Brandl
Renate Waßer
Adolf Hasenöhrl
Margarete Held
Marianne A. Wimmer
Magdalena
Schirdewahr
Wilhelm Simader*

Perlesreut

Adam Höss

Rattenberg

*Willi Penzkofer
Robert Ermer*

Regen

*Max Seidl
Maria
Pscheidl-Krystek
Olga Diermeier
Johann Huber
Erich Jaklin*

Sankt Englmar

*Erni Hülsmann
Alois Troiber
Theresia Eckl*

Spiegelau

Gisela Döringer

Straubing

*Meta Schuhmangel
Elisabeth Hiendl
Alois Koch
Emil Mühlbauer*

Wegscheid

Maria Wintersberger

**Wir wollen unseren verstorbenen Mitgliedern
ein ehrendes Gedenken bewahren.**

Da Vasehngang

En Duschlbauan entat z Reit
den gehts net guat, so hört ma heit.
Er is ja nimma grad da Jünga
kann nimma üwa d "Haaga" springa!

Haagt nimma recht an dera Wöd!
So hat sei greoßa Knecht dazöht
ban intan Wirt, ban Niedameia:
"Mein Herrn bsuacht heit da Pfoarra Geia!"

Er wiad vasehng, davor nu beicht.
(De Sachan nimmt ma ja net leicht)
So soat da Knecht nehmbei ban Schnupfn:
"Mein Herrn wiad heit da Geia rupfn!"

Sei Herr wiad des sö Gschmatz gleih inn
und wia da Knecht ba Eahm is drinn
und froat wia s geht und was a soi
da moant sei Herr aft aafra moi:

Mei liawa Knecht, du oide Bledan
i kenn Dei Gschmatz scha va de Fedan
i wü mih um Dih nimma reißen,
Heit Nahmittag ka-st fedanschleißn!

Sepp Kronawitter

Aus "Woidbrünnl"; Verlag Töpf, Tiefenbach

Video-Dokumentation Schäfflertanz

Pos-Film
vorhanden